Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent nebst Ehefrau ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.– versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne

Nr. 211 (Erstes Blatt) — Montag, den 9. September 1929 — 23. Jahrgang

„Transatlantic-Luftschiff-Dienst-gesellschaft“

Der deutsch-amerikanische Zeppelin-Gemeinschaftsverkehr / Zunächst nur eine Linie: Europa-Amerika
Alle vier bis fünf Tage Abfahrt je eines Schiffes

Europäischer Endpunkt in der Mitte Frankreichs?

Eckener über seine künftigen Pläne

≠ **Neuyork**, 8. Sept. (Telegr.)

Dr. Eckener, der im Laufe des gestrigen Nachmittags mit dem Hapagdampfer „Neuyork“ die Heimreise antrat, empfing im Hotel die Vertreter der Presse, denen er auf ihre Fragen nach seinen künftigen Plänen eingehend Auskunft gab. Dr. Eckener betonte, er habe in Amerika nur allgemeine Besprechungen mit Vertretern aller großen Bankgruppen gehabt. Da das Luftschiff ein internationales Verkehrsmittel sei, müsse die Entwicklung auf internationaler Basis erfolgen. Endgültige Verhandlungen seien erst möglich, nach weiteren Besprechungen mit der deutschen Interessentengruppe, der die Hapag und Großbanken, wie die Darmstädter- und Nationalbank und die Disconto-Gesellschaft angehörten. Diese Besprechungen, an denen auch Vertreter der amerikanischen Interessenten teilnehmen, würden sofort nach der Ankunft in Hamburg beginnen. Er habe bei den amerikanischen Bankgruppen

zum ersten Male ein wirkliches und ernsthaftes Interesse

gefunden. Ein greifbares Ergebnis der Besprechungen in Amerika sei die völlige Verständigung mit dem Leiter der Goodyear Zeppelin Company, Litchfield, über eine enge Zusammenarbeit der amerikanischen Gesellschaft mit der Zeppelin-Luftschiffbau-Gesellschaft für die Einrichtung eines Zeppelin-Dienstes Europa-Amerika und Europa-Südamerika. Zunächst sei nur eine Linie Europa-Amerika geplant. Der amerikanische Endpunkt werde wahrscheinlich irgendwo südlich der Linie Baltimore—Washington liegen, da dort die meteorologischen Verhältnisse für Abflug und Landung am günstigsten seien. Der europäische Endpunkt werde sich gleichfalls mit Rücksicht auf die Wetterverhältnisse etwa in der Mitte Frankreichs mit guten Verbindungen nach Deutschland befinden. Bei Frankreich sei in dieser Angelegenheit nur leicht vorgefühlt worden. Die Sache sei zuerst nach der Notlandung in Cuers-Pierrefeu besprochen worden. Dies sei ein gutes Resultat der damaligen Notlandung gewesen. Dr. Eckener betonte, er habe sämtliche Verhandlungen bis nach dem Weltfluge verschoben, um die letzten Zweifler von der Durchführbarkeit seiner Projekte zu überzeugen. Weiter erklärte Dr. Eckener lächelnd, ehe die Transatlantic-Luftschiff-Dienstgesellschaft gegründet werde, sei natürlich noch umfangreiche Detailarbeit zu leisten, besonders wenn die Anwälte eingriffen. Die Flotte für den Amerika—Europa-Dienst müsse

mindestens vier Zeppeline

umfassen. Die Einrichtung eines solchen Dienstes einschließlich einer Doppelhalle an beiden Endpunkten erfordere ein Kapital von etwa 15 Millionen Dollar.

Alle vier bis fünf Tage müsse sowohl von Europa wie von Amerika die Abfahrt eines Schiffes erfolgen.

Natürlich werde man bemüht sein, für die Luftschifflinie Verträge über Postbeförderung zu erhalten. Beim Bau der neuen Luftschiffe würden die bisherigen Erfahrungen ausgewertet werden. Der Schiffskörper würde aerodynamisch verbessert werden und kürzer und dicker sein. Die Passagierkabinen werde man zur Erhöhung der Bequemlichkeit innen einbauen. Die Schiffe, die mit acht Motoren versehen sein würden, müßten eine Geschwindigkeit von etwa 110 Kilometer erreichen, so daß der Flug

von Osten nach Westen etwa 45, der von Westen nach Osten etwa 65 bis 70 Stunden in Anspruch nehme.

Die Tragfähigkeit werde man so bemessen, daß außer 24 Passagieren im Winter noch etwa 15 Tonnen Fracht mit Einschluß der Post, im Sommer 10 bis 12 Tonnen mitgeführt werden können. Der Fahrpreis pro Passagier sei etwa mit 1000 Dollar anzusetzen. Die Aufnahme des Betriebs werde kaum vor dem Jahre 1933/34 möglich sein, da das erste deutsche Luftschiff erst Ende 1931 vollendet werden könne. 1932 könne ein weiteres deutsches Luftschiff fertiggestellt sein. Da die Goodyear Zeppelin Company zur Zeit zwei Luftschiffe für die amerikanische Marine in Auftrag habe, könne in Akron vor 1931 wohl kaum ein Luftschiff für den Transatlantic-Dienst gebaut werden. Die Luftschiffe, deren Gasfassungsvermögen 145 000 Kubikmeter betragen werde, würden

in Zukunft mit Helium gefüllt,

so daß sie ein völlig sicheres Verkehrsmittel darstellen.

Der Südamerikadienst werde über Pernambuco gehen. Für diese Linie stehe in Sevilla ein Flughafen zur Verfügung. Gegenüber dem „Graf Zeppelin“, dessen Dimensionen durch die Verhältnisse der kleinen Friedrichshafener Halle bedingt gewesen seien, werde der neue Zeppelintyp eine größere Steuerfähigkeit aufweisen, die ein ruhigeres Fahren auch bei böigem Wetter ermöglichen werde. Angesichts dieser Verbesserungsmöglichkeiten könne man den „Graf Zeppelin“ nicht als das Ideal-Flugschiff bezeichnen. Günstige Lage des Flughafens und Mechanisierung des Landungsprozesses vorausgesetzt, werde man in Zukunft eine Bodenmannschaft von nur 60 bis 80 Personen benötigen. Es sei unwahrscheinlich, daß der „Graf Zeppelin“ je wieder nach Lakehurst fliege. Er sei zwar dort mit glänzender Gastlichkeit aufgenommen worden, aber man dürfe Lakehurst nicht zu sehr beanspruchen.

Der „Graf Zeppelin“ habe seine Schuldigkeit getan.

Er werde nicht in den Transatlantic-Dienst gestellt, sondern künftig nur der Ausbildung neuer Mannschaften und ähnlichen Zwecken dienen. Schließlich stellte Dr. Eckener fest, daß der Goodyear Zeppelin Co. ausgezeichnetes deutsches und amerikanisches Personal zur Verfügung stehe.

Flugzeug landet zwischen Badegästen

2 Kinder tot, 10 Badende schwer verletzt

Neuyork, 8. Sept. (Telegr.)

Ein vollbesetztes Passagierflugzeug mußte wegen Benzinmangels bei starkem Nebel Samstag abend auf den mit Badegästen überfüllten Strand von Conney Island notlanden. Das Flugzeug überschlug sich, nachdem es mit einem Flügel gegen einen Pfosten gerast war. Während die Flugzeugpassagiere heil davonkamen, wurden zwei Kinder getötet und zehn Badegäste schwer verletzt. Eine Anzahl badender Personen wurde betäubt und von den Wellen fortgeschwemmt. Auf dem Badestrand entstand eine Riesenpanik.

Ist Müller der Reichstagsattentäter?

Berlin, 7. Sept. (Telegr.) Ein 20 Jahre alter Arbeitsloser, namens Werner Müller, hat sich, wie bereits bekannt, in der Nacht zum Samstag bei der Polizei gemeldet und sich selbst der Teilnahme an dem Sprengstoffattentat am Reichstage bezichtigt. Abweichend von den bisherigen Darstellungen weiß nun eine Berliner Korrespondenz zu berichten, daß Müller im Laufe des Samstag bereits bei einer erneuten Vernehmung bei der für die Aufklärung des Attentats geschaffenen Stelle sein Geständnis zurückgenommen hat. Als Grund für die eigenartige Selbstbezichtigung gab er schließlich an, daß ihn unglückliche Liebe zu diesem Schritt getrieben habe. Nach Angabe der Korrespondenz hat Müller jedoch später einige Angaben gemacht, die von einer ziemlich genauen Kenntnis der näheren Umstände des Anschlages zeugten. Die Polizei hat ihn deshalb in Haft behalten und prüft seine Angaben über seinen Aufenthalt zu der fraglichen Zeit genau nach.

Zu den Meldungen, wonach sich der verdächtige Motorradfahrer, der sich bei Artlenburg über die Elbe hat setzen lassen, bei der Polizei gemeldet und sein Alibi angeboten habe, hat sich, wie die Korrespondenz weiter behauptet, nicht bewahrheitet. Bei der Polizei habe sich dieser Motorradfahrer bisher noch nicht gemeldet.

Russische Verbalnote über den Chinakonflikt

Drohung mit Repressalien / Alle Einigungsmöglichkeiten erschöpft

Neue Verschärfung

Moskau, 8. Sept. (Telegr.) Das Außenkommissariat hat der deutschen Botschaft eine Verbalnote überreicht, in der darauf hingewiesen wird, daß seit dem Abbruch der Beziehungen zwischen der Sowjet-Union und China die Verfolgungen und Uebergriffe seitens der chinesischen Behörden immer mehr zugenommen hätten. Die Note zählt im einzelnen eine ganze Reihe solcher Uebergriffe auf und betont, daß das Außenkommissariat überzeugt sei, daß energische Vorstellung der deutschen Regierung bei der Nankinger Regierung dazu führen würden, die überaus schwierige Lage zu erleichtern, in der sich die Sowjetbürger in China befänden. Zum Schluß erklärt die Sowjetregierung, daß sie sich durch die angeführten Umstände gezwungen sehen würde, den Weg der Repressalien gegenüber den chinesischen Bürgern zu betreten, die auf Grund und Boden der Sowjet-Union leben.

Wie Reuter aus Mukden meldet, wurde den chinesischen Behörden bekannt, daß sowjetrussische Streitkräfte am Freitag die chinesische Verteidigungslinie im Distrikt von Mandschuli angegriffen hätten, die heftigen Widerstand leisteten. Der Kampf, so heißt es, dauerte den ganzen Tag an. Beide Teile erlitten starke Verluste. Die Russen wurden schließlich zurückgeschlagen. Auch an der südöstlichen Grenze der Mandschurei soll es zu Kämpfen gekommen sein. — In Pogranitskaja wurde ein Eisenbahnzug durch eine Bombe schwer beschädigt. Ein Chinese wurde dabei getötet.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat in Charbin die chinesische Polizei umfangreiche Verhaftungen in der sowjetrussischen Kolonie vorgenommen; in der letzten Nacht wurden 180 sowjetrussische Bürger verhaftet, die sofort nach dem Internierungslager abtransportiert wurden. Die sowjetrussische Regierung hat angeordnet, daß alle in Sowjetrußland lebenden Chinesen sich binnen drei Tagen bei der sowjetrussischen Polizei melden müssen. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß die Sowjetregierung wissen will, wie viele chinesische Staatangehörige in der Sowjetunion wohnen. Unter den Chinesen ist eine Panik ausgebrochen, weil man glaubt, daß die Sowjetregierung scharfe Maßnahmen gegen die Chinesen anwenden wird.

Nach den letzten Erklärungen Litwinows über den chinesisch-russischen Konflikt wird von gut unterrichteter Quelle mitgeteilt, daß alle Möglichkeiten der Wiederaufnahme der russisch-chinesischen Friedensverhandlungen vollkommen erschöpft seien.

Der Festakt in Genf

Grundsteinlegung zum Völkerbundspalast

△ **Genf**, 8. Sept. (Telegr.)

Bei strahlendem Wetter fand gestern nachmittag um 4 Uhr die feierliche Grundsteinlegung des Völkerbundspalastes statt. Auf dem höchsten Punkt des wundervoll gelegenen Parks Ariana waren eine gedeckte Tribüne für die Delegierten und zwei Tribünen für die Presse und Publikum zu einem offenen Viereck errichtet worden. Bereits eine halbe Stunde vor Beginn der Zeremonie fuhr eine endlose Kette von Automobilen aus der inneren Stadt hinauf zur Anhöhe, von der man eine herrliche Aussicht auf den Genfer See genießt.

Pünktlich um 4 Uhr waren die Präsidenten des Rats und der Völkerbundsversammlung, die ersten Delegierten der verschiedenen Staaten und die Vertreter der Schweiz und der Stadt Genf auf der Ehrentribüne versammelt. Die Herren waren im schwarzen Rock, mit hohem Hut erschienen. Dr. Stresemann ließ sich bei der Feier durch Staatssekretär v. Schubert vertreten. Als erster begrüßte der Generalsekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond die Versammlung. Er umriß kurz die zehnjährige Geschichte des Völkerbundes und gedachte mit einigen herzlichen Worten der Unterzeichner des Paktes, von denen Lord Robert Cecil, der belgische Ministerpräsident Homans, der Italiener Scialoia und der Grieche Venizelos auch bei der heutigen Feier anwesend waren.

Während Sir Eric Drummond sprach, wurden von den Baumeistern verschiedene Urkunden, darunter ein Dokument über die Grundsteinlegung, abgefaßt in 30 verschiedenen Sprachen, ein Exemplar des Völkerbundspaktes in französischer und englischer Sprache und seine Büste jedes Völkerbundsnation eingemauert. Sir Eric Drummond schloß mit dem Satz, wenn eines Tages, vielleicht erst nach Jahrhunderten, diese Dokumente wieder zum Vorschein kämen, so sollten sie nicht nur von dieser feierlichen Grundsteinlegung zeugen, sondern auch erinnern an die Begründung des ewigen Friedens, dem dieser Bau gewidmet ist.

Nach dem Generalsekretär sprach der Präsident des Völkerbundsrats Foroughi und der Präsident der Vollversammlung Guerrero.

Unter großem Beifall der Versammlung wurde dann die Zeremonie der Grundsteinlegung durch den Präsidenten der Vollversammlung Guerrero vorgenommen. Zum Abschluß der Feier sprach der Bundespräsident der Schweiz Haab: er würdigte diesen Tag als großes Ereignis für die Schweiz, die es sich immer zur Ehre anrechnen wird, die Völkerbundsorganisation in ihrem Lande zu Gaste zu haben.

Die Delegierten und die zahlreich erschienenen Vertreter der Schweiz und der Stadt Genf nahmen anschließend an die Feier eine Besichtigung des herrlichen Grundstücks vor.

Französische Freundlichkeiten gegen die englische Arbeiterregierung

☆ **Paris**, 8. Sept. (Telegr.) Im „Echo de Paris“ schreibt Pertinax zu den Genfer Verhandlungen, England sei sicher noch niemals von so mittelmäßigen Leuten wie Macdonald und Henderson regiert worden. In der Rede Briands lasse wenigstens die Rednergabe und die natürliche Lebhaftigkeit die Armut an Inhalt vergessen. Aber welche Demütigung sei es für England, durch einen solchen, auf Wirkung berechneten Geck wie Macdonald vertreten zu sein. Was Henderson anlange, so gehöre er zu denen, von denen man sagen müsse: Vergebt ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Französische Beschwerde in Berlin

□ **Berlin**, 8. Sept. (Telegr.) Wie die „Börsenzeitung“ erfährt, hat der französische Botschafter de Margerie in Berlin bei der zuständigen Stelle in Form einer Demarche darüber Klage geführt, daß unter der Bevölkerung der Pfalz im allgemeinen und unter der Beamtenschaft der Pfalz im besonderen eine ungewöhnlich starke besatzungs- und franzosenfeindliche Mißstimmung herrsche, die ganz besonders vom Gauverband des Bayerischen Beamtenbundes und seinem Vorsitzenden genährt werde. Der französische Botschafter soll auf eine bestimmte Entschließung, und zwar auf die Kundgebung des Ludwigshafener Stadtrates für eine rasche und bedingungslose Räumung, hingewiesen haben. Derartige Entschließungen seien mehrfach gefaßt und ähnliche Reden gehalten worden.

*

Angesichts der Schikanen, die die Beamtenschaft der Pfalz während der Separatistenzeit und auch später noch seitens der französischen Besatzung zu erdulden hatte, ist diese Beschwerde besonders ungerechtfertigt. Statt sich beschwerdeführend an die deutsche Regierung zu wenden, sollte die französische Regierung aus der Mißstimmung die einzig richtige Folgerung ziehen und ihre Truppen baldigst aus dem besetzten Gebiet verschwinden lassen.

„Der Vatikan spekuliert“

Unter dieser „sensationell“ sein sollenden Ueberschrift bringt ausgerechnet ein Hugenberg-Blatt, die Nachtausgabe des „Lokalanzeigers“ vom 6. September Darlegungen, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen, umsomehr, als sie von bestimmter Seite aufgegriffen und glossiert werden. Sofort ist natürlich der „Vorwärts“ dabei, diese Dinge entsprechend zu glossieren durch die Ueberschrift: „Seine Heiligkeit spekuliert“, und er spricht von einer „geschäftstüchtigen Anleihepolitik des Papstes“. Ein Ullsteinblatt bringt auch bereits die Ueberschrift „Der Papst kauft Aktien“. In weiterer Vergröberung geben diese Dinge ins Land hinaus.

Um was handelt es sich denn? Selbstverständlich kauft der Papst keine Aktien, und selbstverständlich spekuliert der Vatikan nicht! Es handelt sich lediglich darum, wie die dem Vatikan im italienischen Konkordat für die ihm früher geraubten Vermögenswerte zugesprochene Summe, und die den Umfang dieser Vermögenswerte noch nicht einmal bis zu ihrem 10. Bruchteil ausgleichen imstande ist, ihre Anlage findet. Das ist die einfachste und natürlichste Sache von der Welt, daß eine Vermögensverwaltung, sei sie nun privat oder korporativ, nicht Gelder zinslos liegen lassen kann. Die vatikanische Vermögensverwaltung kann aus der zugesprochenen Entschädigung über monatlich 40 Millionen Lire bis zu einem Gesamtbetrag von 750 Millionen Lire verfügen, Ertrag der auf 1 Milliarde Lire sich belaufenden prozentigen Schuldverschreibungen. Der erste Teilbetrag wurde vor kurzem fällig und ist in italienischen Staatspapieren angelegt worden zugunsten der gesamten Kirchenvermögensverwaltung. Irgend ein privates Interesse, gar spekulativer Art oder dergestalt, daß an solchen Aktienkäufen der Papst persönlich ein Interesse hätte, wie es aus verschiedenen tendenziösen Nachrichten nun gefolgert werden konnte, liegt natürlich nicht im mindesten vor. Von dieser Abfindungseinnahme bleibt nicht ein einziger Pfennig in der Eigenverwaltung des Papstes oder des Vatikans.

*

In der Stadt des Vatikans ist die Ausweispflicht eingeführt worden, jedoch bleiben solche Personen, die nur aus religiösen Gründen die Stadt des Vatikans betreten und nur vorübergehend Aufenthalt nehmen, von der Verpflichtung zur Beibringung eines Ausweises befreit. Die Empfehlungen der betreffenden zuständigen Kirchenbehörden gelten als ausreichend. — Uebrigens beabsichtigt der Vatikan ein eigenes Verkehrsbureau für den Verkehr in der Stadt des Vatikans einzurichten. — Dieser Tage ist ferner ein Verbot der Ausfuhr von Waren aus der Stadt des Vatikans erlassen worden bei einer Strafe bis 15 000 Lire, Haft bis zu 3 Jahren, und Konfiszierung der beschlagnahmten Waren. Es handelt sich nämlich darum, zu verhüten, daß Waren und Lebensmittel, die nach den jetzt bestehenden Bestimmungen zollfrei in die Stadt des Vatikans eingeführt wrden können, nicht wieder ausgeführt werden, sonst würden ja die Italiener ihre Käufe billiger in der Stadt des Vatikans machen können.

523 Bürger in der vatikanischen Stadt

Ausstellung der päpstlichen Geschenke

In diesen Tagen wurde ein Verzeichnis fertig gestellt, in dem die Zahl der Bürger der vatikanischen Stadt mit 523 angegeben wird. Darin sind auch die 25 Kardinäle einbegriffen, die in Rom die Kurie-Kardinalswürde bekleiden und die unter dem römischen Kirchensprengel stehenden Bischöfe. Wie bekannt, müssen die Bischöfe der italienischen Diözesen italienische Staatsbürger sein und in die Hand des Regierungschefs den Eid ablegen. Eine Abschrift dieses Verzeichnisses ist bereits dem Papst vorgelegt, eine zweite wird Monsignore Borgongini Duca dem Außenamt überreichen.

Das Komitee für das päpstliche Jubiläumsjahr hat einen Ausschuß ernannt, der die zahlreichen Geschenke, die dem Papst anläßlich des Jubiläumsjahres zugegangen sind und die noch kommen, sammeln soll. Im nächsten Jahre werden all diese Geschenke in einer Ausstellung zu besichtigen sein. Am Dienstag empfing der Papst 500 Pilger aus Trient, 600 aus Treviso und 450 aus Lodi. Alle Pilger brachten kostbare Geschenke mit. Ein seltenes Geschenk erhielt der Papst vom Erzbischof von Masserano, bestehend aus zwei Flaschen Wein. Diese zwei Flaschen wurden im Jahre 1870 gefüllt und im Keller der Pfarrkirche aufbewahrt mit der Weisung, sie dem Papst zu überreichen, der die Versöhnung zwischen Kirche und Staat [illegible] bringen werde.

Kommunalwahlen stehen vor der Tür!

Ein Aufruf der Zentrumspartei

Zu den bevorstehenden Kommunalwahlen erläßt der geschäftsführende Vorstand der Deutschen Zentrumspartei folgenden Aufruf:

Der geschäftsführende Vorstand der Deutschen Zentrumspartei macht die Parteianhänger in Preußen und in Hessen auf die Bedeutung der bevorstehenden Gemeinde-, Kreis- und Provinziallandtagswahlen aufmerksam. Große kulturpolitische, finanz- und wirtschaftspolitische Fragen werden in den nächsten Jahren in diesen Körperschaften zur Entscheidung kommen. Die Wahlen des 17. November haben ihre große Bedeutung für die Reichs- und Staatspolitik nicht zuletzt auch deshalb, weil die Mitglieder des Staatsrats und die Provinzialvertreter des Reichsrats in Preußen von den Provinziallandtagen gewählt werden.

Mit Rücksicht auf Bestrebungen in einzelnen Orten, Ständelisten aufzustellen, verweist der geschäftsführende Vorstand auf

die Leitsätze,

die der Reichsausschuß der Deutschen Zentrumspartei am 21. Januar 1924 aufgestellt hat und die seitens der Kommunalpolitischen Vereinigung in der Presse nochmals veröffentlicht worden sind.

Besonders hervorzuheben sind folgende Bestimmungen:

„Die Gemeindeparlamente müssen

nach politischen Gesichtspunkten zusammengesetzt

werden. Dementsprechend lehnt die Zentrumspartei grundsätzlich die Zusammensetzung der Gemeindeparlamente nach berufsständischen Gesichtspunkten ab, vor allem sind auch Standeslisten als Verstoß gegen das Zentrumsprogramm grundsätzlich zu verwerfen."

„Diese grundsätzliche Auffassung schließt eine

vernünftige Rücksichtnahme auf die wichtigsten Stände

bei der Aufstellung der Kandidatenlisten nicht aus, jedoch ist ein Verteilung der Sitze nach dem zahlenmäßigen Verhältnis der einzelnen Stände abzulehnen, weil erfahrungsgemäß dabei zahlenmäßig schwache, für die Gesamtheit jedoch wichtige Stände unberücksichtigt bleiben und weil nach der Erfahrung aller Parlamente für die praktische Arbeit es nicht darauf ankommt, durch wie viele Angehörige der einzelne Stand vertreten ist, sondern in erster Reihe auf die Tüchtigkeit und Eignung für die praktische Mitarbeit im Gemeindeparlamente und in den Ausschüssen."

„Einheitslisten mit anderen Parteien sind durchaus zu verwerfen.

Listenverbindungen, Arbeitsgemeinschaften und dergl. Abmachungen sind zu vermeiden und nur mit Genehmigung der zuständigen Provinzialleitung der Partei zulässig."

„Sämtliche Kandidaten sind vom Parteivorstand schriftlich zu verpflichten,

a) sich zur Wahlarbeit zur Verfügung zu halten,
b) sich zur einer Zentrumsfraktion zusammenzuschließen, die der Kommunalpolitischen Vereinigung der Deutschen Zentrumspartei beitritt,
c) ihr Mandat niederzulegen, wenn sie aus der Fraktion ausscheiden,
d) ihren Wählern Bericht über ihre Tätigkeit zu erstatten."

Die Beachtung dieser Leitsätze wird den Parteiorganen zur besonderen Pflicht gemacht. Zweifellos haben die wirtschaftlichen Fragen an Bedeutung in den Selbstverwaltungskörpern zugenommen. Aber auch die wirtschaftlichen Fragen können, wenn die Entscheidung dem Wohle der Gesamtheit der Bevölkerung dienen soll, nur vom Gemeinschaftsstandpunkt der Partei gerecelt werden. Erst recht aber können kulturpolitische Fragen, die in den nächsten Jahren selbst in den kleinsten Gemeinden, besonders aber in größeren Gemeinden, in den Kreisen und Provinzen zur Entscheidung gelangen, nur von einer einheitlichen Weltanschauung bestimmt werden. Darum keine Zersplitterung, sondern einheitliches Zusammengehen der Stände innerhalb der Deutschen Zentrumspartei, zum Wohle der Allgemeinheit und zur Sicherung unserer kulturpolitischen Belange."

Politische Glossen

Die deutschen Arbeitgeber und das „Zentralblatt"

Vor einiger Zeit brachte die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung", die sich als das „Zentralblatt der Deutschen Arbeitgeber" ausgibt, eine Besprechung des 2. Bandes eines im Auftrag des Bergbauvereins geschriebenen Werkes über die Geschichte des Ruhrbergbaues. Dabei wurde dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß General Watter im Jahre 1919 den Weisungen des damaligen Reichs- und Staatskommissars Severing gefolgt sei und sagt:

„Unklar bleibt nur, was General Watter hinderte, den Mann, der ihn in der Ausübung militärischer Erfordernisse hemmte, zu arretieren und im Staatsinteresse aufzuknüpfen."

Allgemein nahm man an, daß sich die Arbeitgeber eine solche infame Sprache ihres Blattes nicht gefallen lassen würden, zumal sie der damaligen Tätigkeit Severings die Erhaltung ihres Besitztums und den Wiederaufstieg ihrer Unternehmungen verdanken.

Das ist nicht geschehen. Allerdings wird aus „bergbaulichen Kreisen" eine Erklärung verbreitet, daß die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung" nicht als die offizielle Vertretung der Arbeitgeberverbände angesehen, sei, aber ein Abrücken von dem Blatt selbst wegen seiner unerhörten Angriffsart ist nicht im geringsten erfolgt. Das ist tief bedauerlich, weil ein solches Verhalten nur dazu dienen kann, eine neue Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufzutun und den wirtschaftlichen Frieden aufs schlimmste zu gefährden. Noch haben die deutschen Arbeitgeberverbände Zeit. Aber nur eine klare und deutliche Absage wird dem Verlangen weitester Volkskreise, nicht nur der Arbeitnehmerschaft gerecht.

*

Der Streit zwischen Volkspartei und Deutschnationalen

Die Ausführungen, die vor einiger Zeit Briand über Angebote von Rechtskreisen in Paris machte, wobei er darauf hinwies, daß jene Männer im gleichen Atemzuge erklärt hätten, an der bisherigen deutschen Außenpolitik würde auch dann sich nichts ändern, wenn sie wieder zur Macht gelangten, führten bekanntlich zu einem deutschnationalen Streit mit der „Nationalliberalen Korrespondenz", die angegeben hatte, daß sie in der Lage sei, bestimmte Namen bekannt zu geben. Hierauf erhoben die Deutschnationalen den Vorwurf der Verleumdung und kamen mit der lächerlichen Ausrede, daß weder die Deutschnationale Volkspartei noch Herr Hugenberg irgendjemand beauftragt hätte, in Paris über die deutsche Außenpolitik der Zukunft zu verhandeln.

Darum dreht es sich aber gar nicht. Es ist eben festgestellt und kann solange nicht widersprochen werden, bis nicht Gegenbeweise erfolgen, daß deutsche Nationalisten in Paris viel weitergehende Angebote als die deutschen Sachverständigen damals gemacht haben, daß sie außerdem der französischen Regierung klarzumachen versuchten, daß auch sie, falls sie ans Ruder kämen, die gegenwärtige deutsche Außenpolitik nicht ändern würden.

Warum antwortet die Deutschnationale Volkspartei nicht auf diese Behauptungen und warum wendet sie sich nicht gegen den eigentlichen Urheber, nämlich den französischen Ministerpräsidenten?

*

Hugenberg als Politiker und als Geschäftsmann

Im Teutoburger Wald hat Herr Hugenberg ganz sonderbare Töne angeschlagen, sprach von der hochbegnadeten deutschen Seele, wie sie nach seiner Ansicht nur in seinen Kreisen zu finden sei, von der Notwendigkeit der Arterhaltung. Kurzum, er fühlte sich wohl in der Rolle eines Moralpaukers, der an allen seiner Politik Fernstehenden Kritik zu üben sich berechtigt hielt.

Wie sieht aber Hugenberg als Geschäftsmann aus? Wie schreiben vor allem seine Zeitungen und was künden sie im Anzeigenteil an? Das treffendste Urteil erhält man darüber bei der Hugenbergschen „Illustrierten Nachtausgabe". Dort wurden in letzter Zeit Geschichten veröffentlicht, die auch in protestantischen Kirchenkreisen lebhafte Entrüstung hervorgerufen haben. Ehreintimitäten wurden preisgegeben, eine sogenannte „Schönheitskönigin" schildert in dick aufgetragener Form ihre Erlebnisse in Amerika, wobei die Artikelserie noch reich illustriert war. Und erst der Anzeigenteil! Für die berüchtigsten Berliner Nachtlokale wird Propaganda gemacht, Aufführungen, die man schämig im Textteil etwas kritisiert, werden aber im Anzeigenteil in der bombastilschen Form den Lesern empfohlen. Das ist sonst nur die Arbeit einer gewissen „Boulevard-Presse", gegen die ja Herr Hugenberg sich als „Politiker" aufregt. Aber [illegible], und auch Herr Hugenberg glaubt nicht auf Einkünfte aus solchen dunklen Quellen verzichten zu können, um mit ihnen auf der anderen Seite wieder „politische Sauberkeitsgeschäfte" machen zu können.

*

Auch die Kommunisten verstehen zu leben

Der linkskommunistische „Volkswille" berichtet von einem Korruptionsmahl in der Berliner Russischen Handelsvertretung. Danach sollen bei der Deutsch-Russischen Filmgesellschaft, die der Handelsvertretung untersteht, Unterschlagungen bis zu einer Million von dem inzwischen flüchtig gewordenen Leiter Begge vorgekommen sein. Nunmehr müsse die russische Handelsvertretung für diese Unterschlagungen aufkommen. Es sei festgestellt, daß der flüchtige Begge zusammen mit anderen Angestellten Gelage veranstaltet habe, die an einem Abend 2500 Mk. gekostet hätten.

Also auch die „Sowjetleute" verstehen zu leben, wenn sie in Klubsesseln sitzen, nur daß die Armen, mit denen sie ja programmäßig alles zu teilen hätten, nie etwas von solchen Genüssen zu verspüren bekommen.

Fabrikeinsturz in Neapel

12 Wohnhäuser und 24 Scheunen bei Meiningen verbrannt

10 Arbeiterinnen tot, 19 verletzt

Q Rom, 8. Sept. (Telegr.)

In Neapel ereignete sich am Samstag ein folgenschwerer Hauseinsturz, wobei, soweit bisher festliegt, 10 Personen getötet und 19 mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Der Unfall ereignete sich in einem der bevölkertsten Viertel Neapels in einem zweistöckigen Hause. Glücklicherweise war der zweite Stock unbewohnt, da das Haus als baufällig bekannt war. Trotz wiederholter Vorstellungen der Mieter haben sich aber die Hausbesitzer um den Zustand des Gebäudes nicht gekümmert. Samstag nachmittag gaben nun die Außenmauern nach und verursachten den Einsturz des Daches, wodurch die Decken und Fußböden des zweiten und ersten Stockes eingeschlagen wurden. Sämtliche Personen, meist Arbeiterinnen, die sich in den Werkstätten befanden, wurden unter den Trümmern begraben. Die Rettungsarbeiten wurden unter der persönlichen Leitung des Befehlshabers des Neapolitaner Armeekorps sofort von Feuerwehr, Militär und Miliz in Angriff genommen, konnten aber nur langsam vonstatten gehen. Die ersten Leichen wurden erst gegen 23 Uhr beim Licht von Scheinwerfern unter den Trümmern hervorgeholt. Von den Verwundeten schweben mehrere in Lebensgefahr. Außerdem werden einige Personen noch vermißt. Die erste Tote, eine achtzehnjährige Arbeiterin, wurde von ihrem beim Rettungswerk als Feuerwehrmann beteiligten Vater geborgen. Bei den Rettungsarbeiten wurden zwei faschistische Milizsoldaten durch herabstürzende Balken verletzt und mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

Folgenschweres Feuerwerk

z Meiningen, 8. Sept. (Telegr.)

In dem zwischen Meiningen und Wellrichstadt gelegenen Stockheim brach in der Nacht zum Sonntag ein Großfeuer aus, das in wenigen Stunden trotz angestrengter Abwehrtätigkeit 12 Wohnhäuser und 24 Scheunen einäscherte. In Stockheim sollte am Sonntag die Weihe der neuen Kirchenglocken vorgenommen werden, und zur Vorfeier wurde in den späten Abendstunden des Samstags ein Feuerwerk abgebrannt. Man nimmt an, daß eine Rakete das Dach einer Scheune entzündet hat. Eine Reihe von Landwirten ist durch die Brandkatastrophe obdachlos geworden.

Großer Heidebrand bei Detmold

z Detmold, 8. Sept. (Telegr.) Seit gestern nachmittag wütet in der Senne bei Augustdorf ein großer Heidebrand, der bereits viele Morgen Heideland vernichtet hat. An der Bekämpfung des Brandes, die bei der großen Trockenheit und dem Wassermangel auf besondere Schwierigkeiten stößt, beteiligten sich neben zahlreichen Feuerwehren und Einwohnern der umliegenden Dörfer auch die drei Kompagnien des hiesigen Reichswehrbataillons, die in Lastautos an die Brandstelle transportiert worden waren.

Petroleumsonde in Brand geraten

Bukarest, 8. Sept. (Telegr.) In der Gegend von Campina in der Nähe von Ploiesti geriet eine Petroleumsonde in Brand. Der Brand entstand bei der Einführung eines Rohres in eine neuerschlossene Sonde, wahrscheinlich infolge Motorexplosion. Das Feuer konnte erst nach 10stündiger Arbeit der vereinigten Feuerwehren der Petroleumgesellschaften auf seinen Herd beschränkt werden. Von den 19 bei der Sonde beschäftigten Personen wurden 4 Arbeiter getötet, 5 wurden schwer verletzt.

Aus Westfalen und Rheinland

Wiederinbetriebsetzung stillgelegter Zechen.

sn **Dortmund**, 8. Sept. Die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen wollen die stillgelegten und unter Wasser stehenden Zechen „Kaiser Friedrich" und „Wiendahlsbank", die früher der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. gehörten, in absehbarer Zeit wieder in Betrieb setzen. Auf der Zeche „Wiendahlsbank" ist die den Schacht abschließende Betonplatte bereits entfernt und die Pumpen sind zur Hebung des Wassers schon angesetzt worden. Die VEW. haben diese beiden Zechen in ihren Besitz gebracht.

Ein schlimmer Steinwurf.

sn **Olpe**, 8. Sept. Der 11jährige Böheim hatte in Meschede mit anderen Kindern unter der Brücke im Bache gespielt und trat in dem Augenblick unter der Brücke hervor, als ein junger Mann einen 3 Pfund schweren Stein hinabwarf, um die Kinder zu necken. Der Stein fiel dem kleinen Böheim auf den Kopf und zertrümmerte die Schädeldecke. In hoffnungslosem Zustande wurde B. ins Krankenhaus gebracht. Der junge Mann hatte bei dem Wurf den B. nicht gesehen.

sn **Dortmund**, 8. Sept. Ende des Monats werden etwa 40 Herren des Wohnungsausschusses des Reichstages eine Besichtigungsreise nach Westdeutschland unternehmen und vorzugsweise den Städten Dortmund, Duisburg, Köln, Solingen, Frankfurt a. M. und Mannheim einen Besuch abstatten. Sie beginnen ihre Rundfahrt am 25. ds. Mts. in Dortmund und werden hier folgende Siedlungen in Augenschein nehmen: Siedlung an der Westfalenburg, „Zur Sonnenseite" in Kemminghausen, Stahlhaussiedlung in Westrich, Siedlung Dorstfeld, Siedlung Dortmund-Ost (Kaiserstraße) und die Siedlung am Nußbaumweg.

sn **Dortmund**, 8. Sept. Das schöne Wetter des Monats August führte zu einem starken Besuch der Dortmunder Schwimmbäder. Dazu kam die Ferienzeit, die den Zuhausegebliebenen die Möglichkeit gab, die Annehmlichkeiten eines Strandbades auch in Dortmund zu genießen. So verzeichnete der vergangene Monat allein in der Schwimmbahn „Volkspark" eine Gesamtbesucherzahl von 58 000 Personen. Die drückende Hitze der ersten Septembertage führte zu einem diesjährigen Rekordbesuch, der sich in der Zeit vom 1. bis 5. September auf 26 000 Besucher in der Schwimmbahn „Volkspark" belief, so daß also ein Durchschnittsbesuch von über 5000 Personen je Tag zu verzeichnen war.

(8) **Kevelaer**, 7. Sept. Zwei Zollbeamte, die auf der Chaussee zwischen Wetten und Twisteden Aufstellung genommen hatten, bemerkten plötzlich, wie ein Lieferauto von der Grenze herannahte. Die Beamten gaben dem Wagenführer das Zeichen, stehen zu bleiben, worauf dieser das Tempo verlangsamte. Ehe sich die Beamten versahen, sprangen der Wagenführer und der Beifahrer rechts und links aus dem Auto und liefen davon, während sie das Auto führerlos weiterfahren ließen. Das Auto fuhr schließlich in einen Straßengraben und blieb dort mit leichten Beschädigungen liegen. Den Schmugglern gelang es, zu entkommen. In dem Lieferwagen befanden sich 45 Zentner Kaffee und 1 Zentner Kakao. Die Schmuggelware wurde beschlagnahmt; sie stellt einen Wert von über 14 000 RM. dar.

DER ZINKER

Von Edgar Wallace.

Autorisierte Uebersetzung von Karl Nowabra. Verlag Wilhelm Goldmann, G. m. b. H., Leipzig. (Nachdruck verboten).

35)

„Sutton?" Josua war aufs äußerste überrascht.

„Er kam nur herein und ist sofort wieder verschwunden," sagte der Portier.

Harras ging die Treppe hinauf zu den erleuchteten Bureaus, wo die Leute noch an der Arbeit waren. Der Abteilungsleiter kannte ihn nicht und kümmerte sich nicht um ihn. Als er aber hörte, daß er ein Berichterstatter war, sagte er ihm, daß er Ueberstunden machte, um die Bombay-Abrechnungen fertigzustellen. Die Sutton-Compagnie exportiere eine große Zahl von gebrauchten Automobilen dorthin, und der Abteilungsleiter hatte seit einigen Tagen den Auftrag erhalten, alle Rechnungen auszustellen und möglichst alle Außenstände einzutreiben oder bei der Bank gegen Barzahlung zu verpfänden. Die Summe sollte zu Frank Suttons Disposition stehen.

„Es ist aber ganz ausgeschlossen, daß wir vor Mitternacht mit der Aufstellung fertig sind. Wenn Tillman wenigstens mitgearbeitet hätte, könnten wir um zehn Uhr fertig sein. Aber der ist erst vor einer halben Stunde gekommen und hat sich nicht um die Arbeit gekümmert. Ich begreife den Menschen nicht!"

„Ist Tillman jetzt im Bureau?" fragte Harras schnell.

„Wenn er hier wäre, würde er mit uns arbeiten," sagte der andere verärgert. „Ich habe Mr. Sutton schon gesagt —"

„Wie merkwürdig," unterbrach ihn Josua, „daß ein Mann an seinem Hochzeitstag gezwungen ist, sich ums Geschäft zu kümmern!"

„Mr. Sutton fühlte sich nicht wohl, er hatte Kopfschmerzen," erklärte der Abteilungsleiter. „Sutton litt manchmal daran und hatte in seinem Bureau eine verschlossene Hausapotheke, von der er sich ein Mittel geholt hatte."

„Ich muß sagen, daß ich heute nachmittag und abend mehr über ihn erfahren habe, als ich jemals wußte," sagte der Abteilungsleiter. „Er war sehr mitteilsam. Ich vermute, daß Sie gekommen sind, um sich einige Angaben über Leslie zu holen?

Josua war tatsächlich nicht mit dieser Absicht gekommen, aber er nahm diese Erklärung gern an, sagte aber auch, daß er sich sehr für Frank Sutton und seine Kopfschmerzen interessiere. Er könne sich keine schlechtere Beigabe für die Flitterwochen denken.

„Ich wußte auch nicht, daß er sich nicht wohl fühlte, bis er es mir sagte," erklärte der andere. Mr. Harras horchte auf, denn gerade das wollte er ja wissen.

Der Abteilungsleiter sprach noch länger über Sutton und erzählte von seiner außerordentlichen Liebenswürdigkeit, von seiner Höflichkeit und seiner Sorge für das Personal.

„Leslie war im Vergleich zu ihm ein rücksichtsloser, rauher Mensch. Die jungen Damen, die hier im Bureau arbeiten, haben einen kleinen Klub. Sie kaufen Blumen für Suttons Schreibtisch und haben immer etwas getan, um sein Bureau auszuschmücken."

Harras hatte noch nie Mr. Suttons Privatbureau gesehen und fragte, ob er nicht einmal diesen Raum sehen könnte. Er brauchte es für einen Artikel, den er schreiben wollte.

„In der jetzigen Zeit, in der ein so gespanntes Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Angestellten besteht, kann die Welt nicht genug von Leuten erfahren, die ihre Angestellten menschlich behandeln," meinte er.

Er sagte auch, es wäre vielleicht gut, wenn man eine photographische Aufnahme von dem Bureau machen könnte, ein solches Vorbild eines Chefs müßte in der Zeitung rühmlichst erwähnt werden.

„Wenn das herauskommt, werde ich aber aufgehangen," sagte der andere, indem er die Schlüssel aus seiner Tasche zog.

Er führte Mr. Harras den dunklen Gang entlang und öffnete eine Tür.

*

Es war ein sehr schöner Raum. Ein großer, prächtig geschmückter Schreibtisch stand in der Mitte des Zimmers und ein kostbarer, weicher Teppich bedeckte den Fußboden. Direkt hinter dem Sessel Suttons war ein kleiner Mahagonischrank an der Wand befestigt. Josua überschaute schnell das Bureau, betrachtete den schönen Kamin, glitt mit der Hand über die Polster der Lehnstühle und bewunderte die prachtvollen Samtvorhänge an den Fenstern. Scheinbar in Gedanken, versuchte er die Tür der Hausapotheke zu öffnen, aber sie war verschlossen.

„Bitte, berühren Sie nichts," bat der andere.

„Es ist ein schönes Bureau, und alles so sauber und geschmackvoll eingerichtet!" murmelte Josua. „Ein reiner Palast!"

Auf dem Schreibtisch lagen keine Schriftstücke, nur ein zusammengeknittertes Stück weißen Papiers. Der Papierkorb war vollständig leer. Josua hatte entdeckt, daß eine Firmenaufschrift und ein rotes Siegel auf dem Papier war. Er hatte nur einen flüchtigen Blick auf diesen geöffneten Umschlag geworfen, und es war ihm klar, daß Mr. Sutton irgend eine medizinische Packung geöffnet hatte, und daß das die Umhüllung war. Er wollte unter allen Umständen wissen, was für ein Medikament Sutton genommen hatte.

„Können Sie mir vielleicht sagen, wie man diese Vorhänge zusieht?" fragte er.

Der andere zeigte es ihm und wandte sich dabei der seidenen Schnur zu, die in den Falten des Vorhangs verborgen war.

„Wenn man hieran zieht." Die Vorhänge des Fensters schlossen sich. Bevor er wieder geöffnet hatte und sich nach seinem Besucher umdrehte, war das kleine Stück Papier von der Schreibtischplatte verschwunden und in Mr. Harras Tasche gewandert, wo es bei all den vielen anderen Papieren lag.

Josua bedankte sich und ging den Gang zurück. Als er an Leslies Bureau vorbeikam, hielt er an und versuchte, ob die Tür offen war. Zu seinem größten Erstaunen war sie nicht verschlossen. Aber noch größer war seine Ueberraschung, als er das Licht in dem Zimmer andrehte. Der Kamin war ganz mit Papierasche und angebranntem Papier gefüllt. Die Tür zu dem Geldschrank stand weit offen, und der Schlüssel steckte noch im Schloß.

„Sieh einmal an!" sagte Josua.

Er schaute in den Schrank hinein, der vollständig leer war. Nicht ein einziges Blatt Papier lag darin. Die drei Schubladen, die er aufzog, waren ebenfalls leer. Nachdenklich schloß er die Schranktür zu und legte den Schlüssel auf Leslies Tisch. Jemand hatte die Absicht gehabt, sehr schnell fortzugehen und keine Spuren zu hinterlassen. Aber was hatte er vernichten wollen?

Er suchte in der Asche herum, fand zunächst nichts, schließlich aber fischte er ganz hinten einige Blätter heraus, die nur halb verbrannt waren. Sie waren mit Maschine geschrieben, aber der größere Teil war vernichtet. Auf dem einen Blatt las er:

„John Leslie, ein früherer Sträfling in . . . .
lange Zeit verdächtig gemacht . . .
Diamantenkollier, das Eigentum von L . . .
Schrank in seinem Bureau."

Das zweite Blatt war ein Durchschlag. Die beiden Schriftstücke wiesen die gleichen Schreibfehler auf. Er faltete sie sorgsam und steckte sie in seine Brieftasche.

Also hier war das Bureau des „Zinkers", denn Elford hatte ihm einst auf besondere Erlaubnis Barrabals hin eine der typischen Mitteilungen des „Zinkers" gezeigt, die er nach Scotland Yard schickte.

*

Er schaute nach der Uhr. Es war nun Zeit, etwas zu Abend zu essen — Josua haßte es, seine Mahlzeiten in Eile und Hast einzunehmen, besonders, wenn er nachher noch einen Artikel schreiben sollte, dessen Schluß er noch nicht kannte. Er wünschte, daß sich die Ereignisse schnell entwickeln möchten, denn das „Journal" fiel ihm mit seinen Nachrichten allmählich auf die Nerven.

Er ging in ein kleines Restaurant in der Nähe des Empire-Theaters, wo er gewöhnlich speiste. Als er seinen Regenmantel und seinen Strohhut abgelegt hatte, schlug er sich alle Sorgen aus dem Kopf und freute sich nur auf das Essen, das ihm gut munden sollte.

Jetzt erinnerte er sich auch wieder an Suttons Kopfschmerzenpulver und ging aus dem Lokal zur Garderobe, um seine Taschen zu durchsuchen.

Als er gefunden hatte, was er suchte, kehrte er zu seinem Tisch zurück.

Er glättete das Papier und sah, daß es kein Pulver gewesen sein konnte, wie er ursprünglich annahm, sondern eine kleine Flasche. Die Firma, die das Mittel herstellte, und der Name des Mittels stand darauf. Darunter standen drei Kreuze und quer darüber noch einmal warnend: „Gift!"

Josua pfiff vor sich hin, denn dieses Medikament war ihm als eins der stärksten Narkotika bekannt, über die die medizinische Wissenschaft verfügte. Es war ein Rauchgift, das in der Verbrecherwelt in Aufnahme gekommen war.

Der Kellner brachte Josua die Suppe, aber er erhob sich vom Tisch.

„Lassen Sie ruhig die Suppe stehen und etwas kalt werden." Dann ging er zur Telephonzelle.

Er kannte viele bedeutende Aerzte, die ihm gern einen Gefallen taten. Der erste, de er anrief, war nicht zu Hause, aber beim zweiten Versuch hatte er Glück und sprach einen der bedeutendsten Spezialisten der Hauptstadt.

„Hier ist Harras vom „Postcourier". Ich möchte gern von Ihnen wissen, welche Wirkung diese Droge hat?" Er wiederholte den Namen, den er auf dem Papier las und hörte, wie der Doktor lachte.

„Sind Sie gerade wieder einem neuen Verbrechen auf der Spur? Das Mittel ist geruch- und geschmacklos, und wenn Sie einen halben Teelöffel davon nehmen, fühlen Sie gar keine Wirkung, bis Sie dann eine plötzliche, heftige Bewegung machen, zum Beispiel hastig die Hand heben oder Ihren Kopf schnell drehen, dann verlieren Sie plötzlich die Besinnung, als ob Ihnen jemand den Kopf mit einer eisernen Keule eingeschlagen hätte. Und dann sind Sie stundenlang bewußtlos. Wenn Sie aufwachen, fühlen Sie die heftigsten Schmerzen — aber warum wollen Sie denn das wissen?"

„Ich schreibe gerade einen Artikel," log ihn Josua an. „Ich will ihm die Ueberschrift geben: „Soll man seine Braut narkotisieren?"

Zentrumsarbeiterschaft und kommende Wahlen.

Ein Nachwort zu der Arbeiterbeiratstagung.

Die Dortmunder Tagung der westfälischen Arbeiterzentrumswähler war in mehr als einer Beziehung bemerkenswert. Hervorzuheben ist besonders das treue Bekenntnis zur Zentrumspartei und der geschlossene Wille, der Gesamtpartei zu dienen. Eindeutig und klar hat der Arbeiterbeirat der Zentrumspartei in dieser Konferenz sich

gegen jede Zersplitterung durch Sonderlisten

erklärt und die Vertreter in Stadt und Land verpflichtet, allen Sonderbestrebungen entgegenzuwirken und sich für eine einheitliche Zentrumsliste einzusetzen.

In der Aussprache zu dem Vortrage zeigte sich so recht, wie gerade in den Kommunen die wirtschaftlichen Organisationen versuchen, in die Domänen der Zentrumspartei hineinzudringen. Nach dem Bericht der Delegierten ist dieses besonders in solchen kleineren und ländlichen Orten der Fall, wo die Zentrumspartei noch vorherrschend ist. Auch die Gedanken des Pfarrers Rupp, nach Ständelisten zu wählen, um nach der Wahl eine einheitliche Fraktion zu bilden, wurden abgelehnt. Versuche sind hier und da bei der kommunalen Wahl schon gemacht worden. Die Arbeiterschaft hat dabei, was die Zahl der Mandate anbetrifft, nicht schlecht abgeschnitten. Jedoch wurde nachher die gemeinschaftliche Zusammenarbeit, besonders auf sozialem Gebiete, außerordentlich erschwert. Welche Gefahren aus einer Zersplitterung bei den kommunalen Wahlen für die Gesamtpartei entstehen würden, wurde gerade von den Arbeiterdelegierten sehr stark erkannt.

Soll aber der einmütige Wille innerhalb der Zentrumspartei zum Erfolg führen, dann ist es notwendig, daß auch alle übrigen Stände mit ebenso klarer und fester Entschiedenheit den Sonderbestrebungen entgegenwirken.

Scharf hat aber auch die Versammlung gegen die sogenannten Einheitslisten des Bürgertums Stellung genommen. Auch ein Paktieren mit der Sozialdemokratie wurde eindeutig abgelehnt.

Dem Vorstand der westfälischen Zentrumspartei wurde ein Antrag unterbreitet, in welchem auf die hohe Verantwortung, die bei den kommunalen Wahlen auf den maßgebenden Parteikörperschaften ruht, hingewiesen wurde, und desgleichen wurde beantragt, unverzüglich mit den Kreisvorsitzenden resp. dem westfälischen Provinzialausschuß zusammenzukommen, um zu beraten, wie den genannten Strömungen entgegengewirkt und für die kommunalen Wahlen eine zielbewußte Parole und einheitliche Führung herbeigeführt werden kann. Gleichfalls wurde der Vorstand der westfälischen Zentrumspartei in einem Antrage ersucht, unverzüglich eine Aussprache mit den Vertretern der westfälischen Zentrumspresse herbeizuführen, damit

der Wahlkampf auch in der ganzen Provinz einheitlich und zielklar

gegen alle Zersplitterungen und gegen alle Sonderinteressen im Geiste der Versöhnung und des Ausgleiches der verschiedenen Stände nach den Grundsätzen der Zentrumspartei geführt wird.

Von den Delegierten wurde aber auch sehr stark Klage geführt darüber, daß die Zentrumsarbeiterschaft in vielen Gemeinden nicht ihrer Stärke und Bedeutung entsprechend berücksichtigt wird. Sollen unsere Bemühungen erfolgreich sein und weitere Zersplitterungen vermieden werden, dann müssen alle verantwortungsvollen Körperschaften der Partei Sorge tragen, daß auch unsere Arbeiterschaft eine entsprechende Vertretung in allen Gemeinde- und Stadtparlamenten erhält.

Mit Erbitterung wurde darauf hingewiesen, daß sich vielfach Ständevertretungen unter Zurücksetzung der Arbeiterschaft Manlisten sicherten und dann die Berufsangehörigen doch nachher die Liste der Wirtschaftsgruppen wählten. Die Zentrumsarbeiterschaft sei nicht mehr gewillt, eine solche Taktik mitzumachen.

Der Inhalt der Tagung wurde dann in folgender

Entschließung

festgelegt:

„Die am 1. September in Dortmund zahlreich versammelten Delegierten des Arbeiterrats der westfälischen Zentrumspartei nahmen zu den bevorstehenden kommunalen Neuwahlen Stellung. In eingehender Aussprache beschäftigten sich die Vertreter der Zentrumsarbeiterschaft mit der Lage der Zentrumspartei bei den Kommunalwahlen und den Aufgaben der Parteileitungen in Gemeinde, Stadt, Kreis und Provinz im allgemeinen und der Zentrumsarbeiterschaft im besonderen.

Die Umgemeindungsvorlage der preußischen Staatsregierung hat in manchen, gegen ihren Willen ein- und umgemeindeten Orten Verärgerung und Mißstimmung geschaffen. So berechtigt die Unzufriedenheit mit dem Umgemeindungsgesetz auch vielfach sein mag, sie darf kein Grund sein, sich von der kommunalen Mitarbeit abzuwenden und sich der Mitwirkung bei den Wahlvorbereitungen und der Ausübung des Wahlrechts zu entziehen. Die große Bedeutung, welche die bevorstehenden Kommunalwahlen für die Erhaltung und Festigung des Selbstverwaltungsgedankens, für die politische Gestaltung, für die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung in Gemeinde und Stadt, für den Einfluß der Zentrumspartei und des katholischen Volkes haben werden, erfordern vielmehr, daß alle Parteikreise durch Aufklärung und intensive Wahlarbeit für eine starke Wahlbeteiligung Sorge tragen.

Aus der Erkenntnis, daß dieses Ziel nur erreicht werden kann, wenn alle Parteikreise daran mitarbeiten, lehnt die Zentrumsarbeiterschaft jede Aufstellung von gesonderten Standeslisten ab. Sie verwirft es als den Zentrumsgedanken feindlich und den Einfluß der Zentrumspartei schädlich, wenn in einzelnen Orten in der Vergangenheit besondere Standeslisten von Zentrumsgruppen bei Kommunalwahlen aufgestellt wurden. Die Zentrumsarbeiterschaft bekennt sich gegenüber der Zersplitterung in Standesgruppen mit gesonderten Standeslisten eindeutig zu der alle Stände umfassenden Zentrumsidee und zu

gemeinsamen Zentrumslisten.

Sie wird sich entschieden gegen alle Zersplitterung zum Schaden des politischen und kulturellen Einflusses der Zentrumspartei einsetzen. Dabei erwarten die Zentrumsarbeiter, daß bei der Kandidatenaufstellung alle Stände ihre Ansprüche in billige und gerechte Grenzen halten. Sie erwarten besonders, daß die Zentrumsarbeiterschaft eine gerechtere Berücksichtigung bei der Kandidatenaufstellung, vor allem in Landgemeinden und kleineren Orten erfährt. So entschieden die Zentrumsarbeiterschaft aus grundsätzlichen Erwägungen sich gegen jede Zersplitterung wendet, muß sie doch von der Unparteilichkeit der Parteiinstanzen und der Einsicht aller im Zentrum vereinigten Stände eine ausreichende und zufriedenstellende Berücksichtigung der wahlberechtigten Forderungen der Zentrumsarbeiterschaft erwarten.

Die von der Sozialdemokratie entsprechend der Parole des Kieler und Magdeburger Parteitages einsetzenden Versuche, die christlichen Arbeiterschaften für die sozialdemokratische Partei zu gewinnen, stoßen auf den verschiedenen Widerstand der sich zum Zentrum bekennenden christlichen Arbeiterschaft. Die Zentrumsarbeiterschaft ist davon überzeugt, daß ihre weltanschaulich-politischen und kulturellen Interessen nur in der Zentrumspartei gewahrt werden können. Auch die Durchsetzung der sozialen und wirtschaftlichen Forderungen der christlichen Arbeiterschaft in der Kommune ist bei entsprechender Aktivität der christlichen Arbeiterschaft durchaus gewährleistet. Gleicherweise lehnt die Delegiertenkonferenz alle Versuche anderer politischen Gruppen und Parteien, die Zentrumspartei abspenstig zu machen, eindeutig und entschieden als der Arbeiterschaft nicht dienlich ab."

Der Kleingarten das Himmelreich der Arbeiterfamilien.

Zweiter Internationaler Kongreß der Kleingartenverbände.

Vierzehn europäische Staaten haben ihre Vertreter entsandt.

Unter lebhafter Anteilnahme der Reichs- und Staatsministerien wurde der 2. Internationale Kongreß der Kleingartenverbände im Kruppsaal des Städtischen Saalbaues eröffnet. Die Delegierten der einzelnen Staaten hatten sich an Tischen, die mit ihren Nationalflaggen geziert waren, gesammelt. Der Präsident des Internationalen Bureaus,

Herr Joseph Goemaere aus Brüssel

hielt eine von hellem Idealismus getragene Eröffnungsrede. Er erwähnte als den höchsten Zweck der Arbeit der internationalen Kleingärtner die Verbrüderung der Völker und setzte dann im einzelnen auseinander, was nach seiner Auffassung

Kleingarten-Wirtschaft und Arbeitergärten

bedeuten. Er nannte die Kleingarten-Wirtschaft das Himmelreich der Arbeiterfamilien und stellte fest, daß bei den im Kongreß vereinigten Nationen bereits 1 Million Kleingärten existieren. Jede davon bringe 1000 Franks pro Jahr an Lebensmitteln auf. Das bedeute also für eine Milliarde Lebensmittel mehr im Jahr. Dann schilderte Herr Goemaere in geradezu poetischer Sprache den moralischen Wert des Kleingartenbaues. Die Hauptforderung, die der Redner aufstellte, geht dahin, daß der Kleingarten nicht ein Mietgrundstück sein dürfe, sondern Eigentum sein müsse. Er teilte dann mit, wie diese Frage in Belgien bisher gelöst wurde, vor allem durch die im Jahre 1927 gegründete Nationale Gesellschaft für Vorschüsse und Anleihen für die Kleingartenwirtschaft, deren Mitglied einfache Arbeiter, aber auch Großindustrielle und Bankiers sind. Seine Rede klang aus in die Mahnung:

Gebt die Erde dem Menschen!

Der preußische

Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer

begrüßte den Kongreß im Auftrag der Reichsregierung und namens der preußischen Staatsregierung, sowie am Namen aller übrigen Reichs- und Staatsbehörden, besonders auch des persönlich anwesenden Verbandspräsidenten Happ. Er gab seiner Freude Ausdruck, diesen internationalen Kongreß willkommen heißen zu dürfen in seiner Vaterstadt Essen, wo das Kleingartenwesen dank der weitschauenden Förderung durch die Stadtverwaltung in mächtigem Aufschwung begriffen sei. Ich fühle mich als einer der Ihren, sagte der Minister, und habe seit Jahren versucht, mich als Kleingärtner zu betätigen. In seiner Eigenschaft als preußischer Wohlfahrtsminister, so fuhr er fort, sei ihm das Wohl der Kleingärtner anvertraut und er betrachtet diese seine Aufgabe, die er mit besonderer Liebe pflege, als absolute Herzenssache. In seinem Ressort liefen die sämtlichen Bestrebungen zur Förderung der Wohfahrt der Menschen zusammen. Trotz aller Bemühungen sei es unmöglich, des Wohnungselends ganz Herr zu werden.

Für die armen Menschen, die darunter leiden, bedeutet der Garten eine Wohnungsergänzung.

Unter Hinweis auf die Betätigung der Gesundheitspflege im Sport nennt der Minister die Kleingärten die Sportplätze der Kinder und der Alten. Die schwierigste Frage sei die wirkliche dauernde Festigung der Kleingärten im Weichbild der Städte. Leider seien dafür weder ausreichende gesetzliche Grundlagen vorhanden, noch überall die tatkräftige Unterstützung durch die Kommunen. Da der Kongreß diese Frage besonders in den Vordergrund stellen wolle, begleite er die Verhandlungen mit großer Anteilnahme. Wie durch den Gartenbau die verschiedensten Gesellschaftsschichten aneinander nachbarlich und menschlich näher gebracht würden, so möge auch die Anwesenheit der Kleingärtner Europas dazu dienen, daß die Völker einander näher kommen.

Oberbürgermeister Bracht

entbot die Grüße der Stadt Essen und gleichzeitig des Deutschen Städtetages. Wenn gegen die Städte Klagen über mangelnde Förderung der Kleingärten erhoben worden seien, so dürfe man doch nicht am guten Willen der Städte zweifeln. Die allgemeinen Anforderungen seien zu groß und zu kostspielig. Aber im letzten Jahrzehnt hätten namentlich die Großstädte in weitestem Umfange Land für die Aufgaben der Kleingärtner zur Verfügung gestellt. Der Oberbürgermeister gab seiner Freude über die Tagung dieses Internationalen Kongresses in Essen lebhaften Ausdruck und er sieht in ihm einen weiteren Beweis dafür, daß die Verständigung unter den Völkern auf dem Marsche sei.

Namens des Reichsverbandes der Kleingartenverbände Deutschlands sprach

Rektor Förster (Frankfurt)

Er teilte Einiges über das Zustandekommen des internationalen Verbandes mit. Die Beteiligten hätten sich bei den vorbereitenden Besprechungen im Jahre 1926 von der Ueberzeugung leiten lassen, daß eine Reihe von Aufgaben in gemeinsamer Arbeit von den Vertretern der verschiedenen nationalen Organisationen geleistet werden könnten und dann sei der Gedanke maßgebend gewesen, daß im Kleingartenwesen ein Moment der Befriedigung und Versöhnung liege.

Kleingartenboden sei neutraler Boden, von dem keiner ausgeschlossen werden dürfe, welche politische und religiöse Meinung er auch vertrete.

Die Kleingärtnerschaft wolle aber auch dazu beitragen, daß die Völker sich besser verstehen und ihre Beziehungen auf dem Boden des Rechts und der Gerechtigkeit pflegen.

Der erste Referent, Ministerialrat Dr. Kaisenberg von Reichsministerium des Innern, der Schöpfer und wissenschaftliche Bearbeiter des deutschen Kleingartenrechtes, sprach sodann über die

Rechtsgrundlagen des Kleingartenwesens.

Rechtsvergleichend stellte er das in den einzelnen Staaten, besonders Deutschland, Oesterreich und England, geltende Kleingartenrecht dar. Er betonte die grundlegenden Verschiedenheiten des kontinentalen vom englischen Recht sowie des deutschen und österreichischen Verwaltungssystem vom englischen local government.

Der Kündigungsschutz ist am wirksamsten ausgebildet in Deutschland, während Oesterreich darin nicht so weit geht. Trotz umfassender Bestimmungen über die Kündigung fehlt in England ein dem deutschen ähnlicher Pachtschutz. Dort ist der Kleingärtner grundsätzlich nur für das laufende Pachtjahr gegen Räumung gesichert. Der Dauergarten kann daher in Deutschland weit mehr gepflegt werden als in Oesterreich und in England.

Die behördliche Landzuweisung in Oesterreich kommt dem Bedürfnis des Kleingartenwesens nicht genügend nach, während in Deutschland mit der Zwangspacht der Nachfrage nach Kleingartenland wirksamer entsprochen werden kann. Das Landbedürf-

Die Juwelen des Persers

Von Otto Fraaß.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

6) (Nachdruck verboten.)

Sie raffte sich auf, und ließ den Bewußtlosen durch hilfsbereite Hände in ein nahes Haus tragen und dort vorläufig betten. Die Bewohner zeigten sich freundlich, und besorgten einen Arzt. So rasch dieser auch erschien, Messer der Qual hatten in der Zwischenzeit in Frau Ninas Seele gewühlt, die in dieser Ungewißheit verharren mußte. Das gespannte Herz klopfte hochauf in Freude, als der Doktor nach kurzer Untersuchung erklärte, die lange Ohnmacht sei nur eine Schreckfolge, das Bein sei nicht gebrochen, man könne den Verletzten, dessen Name und Adresse aus einer Visitenkarte in einem Portefeuille ersichtlich schien, in seine Wohnung in die Sharie el Tabdieh bringen.

Nina schied mit Dank von den braven Leuten, und vergaß nicht, ihre Adresse dort zurückzulassen.

Dem Herrn, der wenige Tage später einen prüfenden Blick über das geschmackvolle Landhaus der Frau Elchazar schweifen ließ, ehe er dem öffnenden Nubier seinen Namen und seine Besuchsabsicht meldete, hätte man den Unfall, der ihm eine reizvolle Bekanntschaft eintragen sollte, nicht mehr anmerken können.

Etwas Frohes trug ihn beschwingt durch den Laubgang, und ließ ihn der Dame des Hauses, die ihn in einer kleinen Halle erwartete, mit ausgestreckten Händen entgegengehen. Die Bartenden flogen in Begeisterung. Vielleicht waren der Dame zwei Hände zu viel, jedenfalls begnügte sie sich, mit den Fingerspitzen seine Rechte zu berühren, vielleicht auch in einem gewissen Aerger darüber, daß sie sich wegen des Vorfalls befangen fühlte. Wie dem auch sei, sie brachte ihre Entschuldigung rot-übergossen, ungeschickt, wie ein Backfisch, vor, wiewohl sie schriftlich schon seine Verzeihung erbeten, und sich täglich nach seinem Befinden durch den Haushofmeister hatte erkundigen lassen.

„Aber, aber, Gnädigste, wozu nur ein Wort? Bin entzückt, hingerissen, erlaube mir zu sagen, möchte auch noch auf das andere Bein einen Huftritt bekommen, wenn ich dadurch den Vorzug genieße, häufig in Ihrer schönen Nähe zu sein."

Der Sprechende schien diese Bemerkung für einen Witz zu halten, wenigstens lachte er geräuschvoll. Die Unterhaltung hätte etwas Drolliges gehabt, denn das breite und bequeme Irisch des Herrn beantwortete Frau Nina mit einem nicht ganz fehlerfreien Englisch von höchst fremdartigem Akzent, der in ihrem Munde etwas Entzückend-Naives erhielt.

Sie war aber nicht geneigt, die Situation von der spaßhaften Seite zu nehmen, denn wenige Minuten genügten, ihr klarzumachen, daß ihr kaum je ein Mensch begegnet sei, der ihr mehr Antipathie eingeflößt hätte, als dieser Mann, der — es war unerträglich — ein gewisses Recht hatte, bei ihr einzudringen. Immerhin, sie versuchte ihr bekanntes Experiment auch ihm gegenüber, sie umgab sich mit einer undurchdringlichen Hülle. Selbst dieser Besucher, dessen Seelisches äußerst robuster Konstruktion war, konnte nicht umhin, das immer peinlicher werdende Beisammensein abzubrechen, und sich in einer nicht geringen Verwirrung — eine Seltenheit bei ihm — zu empfehlen. Vergeblich verzögerte er noch auf der Schwelle den Abschied. Vergeblich erhoffte er eine wenigstens indirekte Einladung zu einem neuerlichen Besuch.

So ging er denn. Eine Gedrücktheit lag über ihm, die sein derber Gleichmut unbequem empfand, die er aber nicht ohne weiteres abschütteln konnte. An sich hätte ja Ralph O'Connor alle Ursache gehabt, mit dem bisherigen sehr zufrieden zu sein. War es doch kein Zufall, daß er gerade hier in Kairo weilte. Nach der letzten, übel verlaufenen Eskapade war sein Grübeln immer wieder zu dem verhängnisvollen Blatt Papier zurückgekehrt.

Und er hatte sich gesagt, was nicht bei den Namen Bumann und Hellram glückte, konnte bei dem dritten Namen Elchazar eintreffen. Hier war ja auf dem Papierstreifen die Stadt Kairo angegeben. Und es mußte doch mit dem Teufel zugehen, wenn er den Träger dieses Namens dort nicht ausfindig machte. Nun hatte der Zufall prächtig geholfen; er hatte die Bekanntschaft des Trägers oder der Trägerin gemacht, wenn auch in einer etwas ungewöhnlichen Weise. Freilich, wiederum, was nützte ihm das, wenn sich die Frau in den Panzer der Unnahbarkeit einschloß? Wie sollte er ihr da näherkommen, wie sollte er sie zu vertraulichen Mitteilungen bringen? Sie wußte doch sicherlich ebensogut, wie Bumann und der andere, alles, was sich auf die versteckten Juwelen bezog. Warum war sie überhaupt so zugeknöpft zu ihm, dem gegenüber sie doch ein Verschulden auf sich geladen hatte?

„Verflucht, die Weiber! Der Teufel mag sie kennen!" Dann aber warf er die lästigen Gedanken mit einem pfeifenden Stockhieb durch die Luft von sich ab. Verdammt nochmal, er war ja ein ansehnlicher Kerl, was wollten denn die Weiber mehr? Launen, zimperliches Getue, was weiter. Er wollte doch nicht bei ihr zum Ziele kommen. Freilich, wie machte man das? Man lebte leider nicht in alten Zeiten, wo man so ein Stück Weib sich einfach nahm. Und der Zirkel der heißgelaufenen Gedanken lief von neuem.

Bei diesem Stand der Dinge war er versucht, an eine Mystifikation zu glauben, als er vierzehn Tage später ein sehr freundlich gehaltenes Billett empfing, das ihn zur Teestunde zu Frau Elchazar lud. Auf dem langen Wege zu ihrer Villa entschied sich sein Zweifel, woher diese Sinnesänderung komme, zugunsten seiner hauptsächlich körperlichen Vorzüge.

Beruhigt schritt er, auf die Herrin des Hauses wartend, in einem hübschen, arabisch möblierten Zimmerchen auf und ab. Im Türrahmen erschien sie mit gewinnendem Lächeln, das ein Licht über die nicht schönen, aber faszinierend lebendigen Züge breitete.

Die Teestunde gestaltete sich für den Beglückten überaus reizvoll, zumal ein scheinbar unbeabsichtigtes Streicheln über den vollen Arm mit einem koketten Schlag auf seine vorwitzigen Finger bestraft wurde. Zugleich glomm ein rätselhaftes Lächeln in ihren Mundwinkel auf, ein Lächeln, an welchem die ernsten Augen nicht teilnahmen, ein Lächeln, das Staunen weckte, und eine Frage, und ein goldenes Locken war. Der Mann verlor die Besinnung, seine Zähne wollten sich in das süße Fleisch ihres Armes graben — doch die Göttin neben ihm war wieder verwandelt. Sie sah ihn an, nicht zürnend, sondern mit dem nachsichtigen Blick einer Mutter, die den ungezogenen Jungen strafen will und sich dabei besinnt, wie sie dem Kinde am besten klarlegen soll, daß es unartig gewesen ist. In tiefer Verwirrtheit stolperte Ralph O'Connor, der sich plötzlich — er wußte nicht wie — allein sah, von dem schweigenden Nubier hinauskomplimentiert, durch die abendgrauen Gassen.

In blauem Rausch gingen die nächsten Tage hin. Hatte O'Connor in der Frau früher lediglich ein Mittel zum Zweck gesehen, so verbrannte jetzt sein Blut in den Nächten nach ihr, allerdings, ohne daß darunter gelitten hätte. Er empfand die Atmosphäre dieser Frau irgendwie als gefährlich, darum auch so heißbegehrend, zuzeiten wehte ihn ein Etwas in ihr an, wie einer fremden Blume Seele — wenn ihm dies in seiner seelischen Stumpfheit auch nur schwach zu Bewußtsein kam.

Er verzehrte sich nach ihrem Anblick, hoffte von Tag zu Tag auf ein Wiedersehen — nichts kam. Frau Nina war außerordentlich klug. Sie wußte, daß nichts die Glut so himmelan lodern macht, als das sehnsüchtige Warten.

Endlich trieb ihn ein Gemisch von Wut, Gier und trotzigem Willen, seine Pläne durchzusetzen, ungeladen zu ihr, obgleich er besorgte, sie werde dem Ungerufenen sich wenig gnädig erweisen.

Seine Befürchtung war unbegründet. Zwar lenkte sie in graziösem Spiel seine Hitze in ein ruhiges Fahrwasser, dafür aber reifte offenbar die andere Frucht. Denn, kühn gemacht durch ihr Entgegenkommen, begann O'Connor, erst vorsichtig lavierend, dann stracks auf das Ziel steuernd, von der Geschichte des Persers und dem merkwürigen Papierblatt zu reden.

Und Verständnis und freundliche Teilnahme, weit über Erwarten, wurden seinem Eifer zum Lohn. Frau Nina ließ durchblicken, daß sie allerdings von alledem weitgehende Kenntnis habe, daß sie ihm aber denn doch nicht nahe genug stehe, um ihm solche Eröffnung machen zu können. Es folgte eine Viertelstunde des Plänkelns, das wie mit leichten Florettstößen hin und her wogte. Rosiges Licht floß über die üppigen hocharischen Teppiche des Divans, und drang in alle Adern des Mannes. Und die Frau hatte sich von neuem gewandelt — es war Herbheit über ihr und Wildheit von Tropentieren zugleich und ein Duft um sie wie von kirgisischen Steppen. Aber sie schob den Drängenden zurück.

„Kaltes Blut, Ralph O'Connor, wir sprechen von ernsten Dingen. Suchen Sie zu gründen, wie die Sache zusammenhängt, ich will Ihnen dann nicht widerstreben, Ihnen wohl auch behilflich sein." — Ein kurzes Zögern, dann fand sich der Irländer im gewohnten Geleise, und die Gedankenjagd hinter den Juwelen her begann von neuem.

„Dem Strich unter dem Namen meines Freundes Bumann dürfen Sie kein ausschlaggebendes Gewicht beimessen. Sie hefteten einem Phantom nach. Verlieren Sie doch nicht aus den Augen, daß die drei nebeneinander stehenden Namen eine bestimmte Bedeutung haben müssen — und Sie waren doch wiederholt im südlichen Aegypten —, nein, weiteres darf ich Ihnen nicht sagen." Dabei verblieb es für diesen und einige folgende Tage — bis den Sinnenden eines Vormittags mitten im Gewühl des Marktes ein Blitz durchzuckte, bis es in ihm hell wurde.

Endlich, endlich, hatte er die Lösung gefunden. Die erste schickliche Besuchsstunde schlich entsetzlich langsam heran, bis er zu ihr, der Heißbegehrten, stürmen konnte. Ein strahlenderes Gesicht hatte O'Connor nie gezeigt, als da er nach einer Stunde Frau Nina verließ mit der Bestätigung, daß er nunmehr das Geheimnis wirklich gelüftet, ja noch mehr mit der halben Zusage, daß sie ihn, wenigstens wahrscheinlich, auf seiner neuen Forschungsreise begleiten werde.

(Schluß folgt.)

nis zu befriedigen, ist jetzt Pflichtaufgabe der großen englischen Städte und Grafschaften. Die in Deutschland immer wieder betonte Forderung, Kleingartendauergebiete im Bebauungsplan der Städte vorzusehen, ist in England bereits verwirklicht.

Ministerialrat Dr. Kaisenberg schloß seinen Bericht mit dem Hinweis auf die bodenpolitischen Programmpunkte der Weimarer Verfassung, wonach

Verteilung und Nutzung des Bodens von Staats wegen überwacht

wird und jeder Familie eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wohn- und Wirtschaftsheimstätte gesichert werden soll. Diese Forderung könnte Gemeingut der Kleingärtner aller Nationen sein. Dann würde das Kleingartenwesen überall die rechtliche Grundlage erhalten und die Förderung erfahren, auf die es berechtigten Anspruch erheben kann angesichts seines großen bevölkerungspolitischen Wertes für die Entwicklung jedes Staatsvolkes und damit der Menschheit überhaupt.

Am Nachmittag beschäftigte sich der Kongreß mit der Frage der

Finanzierung der Dauerkolonien

worüber Rektor Förster (Frankfurt) und Herr Grützen (Verviers, Belgien) Vorträge hielten. Dabei ergab sich über die Erfolge der zugunsten der belgischen Kleingärten neben einer nationalen Lotterie geschaffenen Spar- und Darlehnskasse eine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit zwischen beiden Rednern. Während Herr Grützen die Auffassung vertrat, daß die Nationale Spar- und Darlehnskasse in Belgien wohl in der Lage sei, den an sie gestellten Anforderungen zu genügen, gab Herr Förster seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Durchführung des Problems der Dauerkolonien mit den von der belgischen Sparkasse angesammelten Mitteln nur zum bescheidenen Teile erreicht werden könne. Die Eigenkraft der kleingärtnerischen Welt reiche nicht aus, um die Sache zu meistern. Vielmehr sei es Pflicht des Staates und der Gemeinden, die Finanzierung gemeinsam mit der Kleingärtnerschaft durchzuführen. Rektor Förster schlug eine in diesem Sinne gehaltene

Entschließung

vor, die folgenden Wortlaut hat:

„Die Einrichtung städtebaulich und gartentechnisch einwandfreier Dauerkolonien, insbesondere deren Ausstattung mit guten Gartenlauben, macht die Bereitstellung erheblicher finanzieller Mittel dringend notwendig. Mit Rücksicht darauf, daß breite Kreise der Kleingärtnerschaft den minderbemittelten Schichten unserer Bevölkerung angehören, ist die Mithilfe der Gemeinden eine soziale Notwendigkeit. Insbesondere erwächst den Gemeinden aus dem Umstande, daß Dauerkolonien an Stelle öffentlicher Anlagen der Erholung der gesamten städtischen Bevölkerung dienen sollen und dadurch ihr Ausbau sich kostspieliger gestaltet, die Verpflichtung, die Kleingartenvereine bei der Finanzierung im weitesten Umfange, d. i. durch völlige oder teilweise Uebernahme der Einrichtungskosten, sowie durch Gewährung von Darlehen, besonders zur Finanzierung der Lauben zu unterstützen. Die Kleingärtnerschaft ist grundsätzlich bereit, bei der Finanzierung der Kolonien nach Kräften mitzuwirken. Das Kleingartenwesen benötigt aber auch weit durchgreifender als bisher die Unterstützung der Regierungen der Länder, da es sich um eine bedeutsame Angelegenheit volkswohlfahrtlicher Art handelt, deren gesundheitliche, soziale und kulturelle Bedeutung heute von allen Kreisen der Bevölkerung, den Volksvertretungen und den Behörden anerkannt wird.

Der 2. Internationale Kongreß richtet deshalb an die Regierungen der Länder die dringende Bitte, zur Durchführung der oben bezeichneten Aufgaben des Kleingartenwesens ausreichende Beihilfen und unverzinsliche Darlehen bereitzustellen."

*

Die Samstag-Sitzung des 2. Internationalen Kongresses unter dem Vorsitz des italienischen Delegierten Vascovalli, der der Leitung des Kongresses sowie der Stadtverwaltung Essen seinen Dank aussprach, wurde ausgefüllt von einem Vortrag des Essener Gartenbaudirektors Korte über

Gartenbautechnische und schönheitliche Gestaltung der Kleingartenkolonien.

Redner führte aus, daß die ersten Kleingärten gezeigt hätten, was Führer und Begründer der Bewegung wollten. Man war nicht darauf bedacht, möglichst viel in seinem Garten zu ernten, vielmehr wollte man im Freien eine schöne Umgebung und die Möglichkeit zu gesunder Betätigung, Erholung und Ruhe. Notwendig sei die Einfügung von Kleingartenkolonien vom Städtebauer in das Stadtgebilde. Die Kleingartenkolonie sei der ideale, moderne Volkspark, wenn in ihm genügend große Flächen für Spiel und Sport der Jugend vorgesehen seien. Begrüßenswert wäre auch die Einrichtung von Licht- und Luftbädern, ferner einer Freilichtbühne, die der Jugendpflegearbeit besonders dienlich sein könne. Ehe neue Kolonien eingerichtet würden, müßten vor allem die alten vorhandenen ausgebaut und den heutigen städtebaulichen Bedingungen angepaßt werden. Heilstätten gegen die schweren Schäden des modernen Lebens, so schloß der Redner seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen, sollen die Kleingärten sein.

Dann trat der Kongreß in die Beratung der vorliegenden Anträge ein. Ein Antrag Belgiens, Luxemburgs und der Tschechei, eine Adresse an den Völkerbund zu senden, wurde einstimmig und mit lebhaftem Beifall angenommen. Die Adresse an den Völkerbund spricht den Wunsch aus, daß der Völkerbund alle öffentlichen Verwaltungen auffordern solle, weitere Ländereien an der Peripherie der Städte dauernd für Kleingartenzwecke bereit zu stellen. Die unter dem Vorsitz des irländischen Unterrichtsministers M. O'Sullivan tagende soziale und humanitäre Kommission des Völkerbundes solle sich mit der Frage der Kleingärten in der Weise befassen, daß das Interesse der Länder für die Idee der Kleingärten immer mehr geweckt werde und daß Kleingärten eine ebensolche Behandlung erfahren, wie öffentliche Gartenanlagen, Schulen und Krankenhäuser, Markt- und Fußballplätze.

Präsident Goemaere feierte in seinen Schlußworten den sachlichen Erfolg der Tagung und sprach der deutschen Organisation nochmals seine besondere Anerkennung für die Durchführung des Kongresses aus. Der Vorsitzende des Reichsverbandes der Kleingartenverbände Deutschlands betonte in seiner Schlußrede den äußerst guten Willen aller Länder zur Errichtung von Kleingärten zum Wohle der Völker und nicht zuletzt sowohl des nationalen wie internationalen Friedens auf dem gesamten europäischen Kontinent. Die kernigen Worte Försters in seinem Schlußwort wurden mit lebhaftem Händeklatschen und langanhaltendnem Beifall erwidert, worauf nach einem Dankeswort des holländischen Delegierten an die deutsche Organisation für den festlichen Empfang und den glücklich verlaufenen Kongreß dieser geschlossen wurde als ein weiterer Markstein in der Geschichte der internationalen Kleingartenbewegung.

Die Veredelung der Kohle.

Der augenblickliche Stand des Bergin-Verfahrens. — Die Gewinnung von Oelen aus Kohle.

Seit langem war bekannt, daß bei der trockenen Destillation der Kohle in den Gasanstalten aus den kondensierten flüchtigen Bestandteilen sich flüssige Brennstoffe (besonders Benzol) isolieren lassen, die für viele Fälle als vollwertiger Ersatz des Benzins Verwendung finden konnten. Sollte aber ein größerer Anteil, als es bei diesem Prozeß der Fall war, in flüssige Oele verwandelt werden — bei dem ständig wachsenden Bedarf an flüssigen Brennstoffen in der Automobiltechnik, im Flugwesen usw. eine dringende Notwendigkeit — so mußte ein anderer Weg gesucht werden. Dr. Friedrich Bergius gebührt das Verdienst, diesen neuen Weg entdeckt zu haben. Unter Anwendung von hohen Drucken und hohen Temperaturen gelang es, eine

Vereinigung von Kohle und Wasserstoff

im Laboratorium zu erzwingen und dabei ein Oelgemisch von petroleumartigem Charakter zu erhalten. Wissenschaftlich war damit der Weg der „Kohleverflüssigung" gewiesen. Der nächste Schritt war die Ausbeutung dieser Versuchsresultate zu einem technisch-wirtschaftlichen Betrieb. Angeregt wurde er einerseits durch das Bestreben der deutschen Wirtschaft, sich von den bisher fast ausschließlich verwandten ausländischen Oelen unabhängig zu machen; auf der andern Seite sollte aus der Kohle der höchstmögliche Nutzeffekt herausgeholt werden. Das galt in erster Linie für die Braunkohle. Da ja der Heizwert einer Kohle mit ihrem Alter steigt, war man besonders bei den jüngeren Kohlensorten bemüht, ihre Heizkraft durch geeignete Umwandlungen zu erhöhen. Die Brikettgewinnung und die Verkokung der Braunkohle sind zu bekannte Verfahren, als daß hier näher darauf eingegangen zu werden brauchte.

Nachdem die oben angedeuteten Versuche die Möglichkeit einer Synthese flüssiger Brennstoffe aus der Kohle erwiesen hatte, erhob sich die zweite, wirtschaftlich ausschlaggebende Frage, ob die

künstliche Gewinnung von Brennölen

billiger zu gestalten sein würde als die Gewinnung der natürlichen (Erdöl, Petroleum, Benzin und andere). Zunächst schien der wirtschaftliche Erfolg des „Bergin-Verfahrens" sehr in Zweifel gestellt. Mußte man doch die Kosten einer betriebssicheren Anlage auf mehrere Millionen veranschlagen, da die aufzuwendenden hohen Drucke und Temperaturen gewaltige Anforderungen an die Apparatur stellen. Die beteiligten Kreise haben sich eingehend der Prüfung dieser Angelegenheit unterzogen. Nach erneuten umfangreichen Arbeiten, die zu einer

wesentlichen Umgestaltung des ursprünglichen Verfahrens

führten, ist man heute so weit, daß die deutsche chemische Industrie in großzügigen Anlagen „flüssige Kohle" erzeugt.

Bei steigender Temperatur wird nach den Angaben von Bergius feingemahlene Kohle durch ein im weiteren Verlauf des Prozesses sich bildendes Oel in eine breiige Masse übergeführt, die dauernd in die druckfeste Apparatur hineingepreßt wird. Bei 450 Grad wird diese Paste im Rührwerk mit Wasserstoff in innige Berührung gebracht, wobei der Wasserstoff an das sich eben zersetzende Bitumen der Kohle angelagert wird und flüssige Brennstoffe bildet, die in weiteren Operationen in ihre Bestandteile getrennt werden. Ueber die Ausbeuten schwanken die Angaben; folgende Zahlen dürften im Mittel Geltung haben: **Aus einer Tonne Kohle und 50 Kg. Wasserstoff erhält man ca. 450 Kg. verschiedene Oele und 200 Kg. Gas.** Der Rückstand (350 Kg.), ein Gemisch von Asche und unzersetzten Kohle- und Oelteilchen, wird durch Verkokung, die noch eine Ausbeute von 80 Kg. Teer liefert, zusammen mit dem gewonnenen Gas für die zur Verflüssigung nötige Erzeugung von Wasserstoff, Kraft und Heizung mit verwendet. Da jedoch der gesamte Energiebedarf bedeutend höher ist als die aus dem Rückstand gewinnbare Energie, so ist auf 1 To. Kohle noch ein Ueberschuß von etwa ½ To. erforderlich, so daß man

aus 1500 Kg. Kohle etwa 450 Kg. Oele

gewinnen kann. Davon sind 150 Kg. Benzin, 200 Kg. Dieselöl, 60 Kg. Schmieröl und 40 Kg. Heizöl.

Wird eine Berginanlage einer Fettkohlenzeche angegliedert, die ihren aus der Kokerei anfallenden Gasüberschuß noch für Wasserstoffbeschaffung, Kraft- und Heizzwecke heranziehen kann, dann verbessert sich das Verhältnis der gewinnbaren Oelmenge zum Aufwand an Rohmaterial von einem Drittel auf die Hälfte. Der im Abfallgas einer Koksofenbatterie mit 50 neuzeitlichen Oefen enthaltene Wasserstoffüberschuß würde genügen, um täglich 100 Tonnen Kohle zu verflüssigen und 50 Tonnen Bergin-Oele zu gewinnen, wobei die Güte der Kohle eine nur untergeordnete Rolle spielt; denn selbst eine geringere Kohlensorte mit nur 30 Prozent Oelausbeute kann noch wirtschaftlich sein.

Bei Beginn der Arbeiten über die Kohle und die Oelgewinnung, die rein laboratoriumsmäßig waren, hatte man wohl kaum daran gedacht, daß sie einmal eine weltumfassende technische und wirtschaftliche Bedeutung erlangen würden. Alle Anregungen sind aus dem kleinen Laboratorium des Gelehrten gekommen — und sie haben zu gewaltigen Erfolgen geführt; wir stehen inmitten ihrer weiteren Ausgestaltung. — Der Weltverbrauch an Oelen betrug im Jahre 1900 etwa 19 Millionen Tonen. Seit dieser Zeit ist die Ausrüstung der Ozeanschiffe mit Oelfeuerung von 3 auf 45 Prozent aller Fahrzeuge gestiegen. An der Welterzeugung waren 1925 die Vereinigten Staaten mit annähernd 72 Prozent beteiligt; und Deutschland war bei einem Verbrauch an Leichtölen im Wert von 160 Millionen Mark gezwungen, für 90 Millionen Mark einzuführen. Dieser Tribut an das Ausland wird uns in Zukunft erspart bleiben!

Werner Frohwein.

Sie bauen sich ihre Häuser selbst.

Neue Erscheinung auf dem Wohnungsmarkt.

Die dringliche soziale Frage der Gegenwart ist immer noch die Wohnungsfrage. Trotzdem seit Beendigung des Krieges von maßgebenden Stellen alles getan wird, um die Wohnungsnot zu heben, ist die Zahl der Wohnungssuchenden seit der Beendigung des Krieges bis heute noch nicht zurückgegangen. Auch die Baugenossenschaften, die sich in den letzten Jahren stark vermehrt haben, sind nicht in der Lage, der Wohnungsnot Herr zu werden. Vielen Familien ist es auch nicht möglich, die Genossenschaftsbeiträge zu entrichten. Andererseits sind die von den Baugenossenschaften geforderten Mieten für viele Familien unerschwinglich.

Diese Umstände sind es, die in der letzten Zeit eine ganz neue Erscheinung auf dem Wohnungsbaumarkt haben zutagetreten lassen. In verschiedenen Orten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes haben sich Baugenossenschaften gegründet, deren Mitglieder selbst den Bau der Häuser vornehmen. Meistens erfahren diese Genossenschaften von den Kommunen tatkräftige Unterstützung entweder durch die Zurverfügungstellung von Geldern oder durch die Ueberlassung der Grundstücke.

Jeder der Genossen verpflichtet sich, an dem Bau der Häuser mitzuwirken,

ganz gleich, ob es sich um ein von ihm zu beziehendes Haus handelt oder nicht. Man geht dabei in der Weise vor, daß man vor Beginn eines Neubaues die Arbeitsstunden ausrechnet, die zu dessen Errichtung erforderlich sind. Die Zahl der Arbeitsstunden wird dann auf die Mitglieder umgelegt. Es ist gewöhnlich den Mitgliedern überlassen, ob sie die auf sie entfallenden Arbeitsstunden zusammenhängend oder getrennt bewältigen. Jeder der Genossenschaftler wird für solche Arbeiten herangezogen, die in seinen Beruf schlagen. So haben die Bergleute und ungelernten Arbeiter hauptsächlich die Ausschachtungsarbeiten vorzunehmen sowie das Zutragen des Baustoffes. Die gelernten Handwerker, wie die Maurer, Zimmerer, Schmiede, Schlosser, Klempner, Elektriker usw. haben die übrigen Arbeiten vorzunehmen. **Falls die** vorhandenen Fachleute nicht ausreichen, **muß man** allerdings dazu übergehen, besondere **Kräfte anzu**stellen.

Auf diese Art und Weise ist es möglich,

die Bauten so billig herzustellen, daß die Mieten auch für die minderbemittelten und kinderreichen Familien durchaus erschwinglich sind.

Gewöhnlich werden diese Bauten als Einfamilienhäuser hergestellt, die später in den Besitz der Inhaber übergehen können. Vielleicht fühlt sich keine Familie so glücklich und zufrieden in ihrem Heim wie die Mitglieder solcher Genossenschaften, die sich ihr Haus selbst erbaut haben.

Geschäftliches.

Die Eröffnung des Möbelhauses Kramm.

Essen ist die Zentrale des Möbeleinkaufs geworden. In ganz Deutschland, selbst nicht in Berlin, gibt es solch riesige Möbelgeschäfte, wie es eins von den bekannten Essener Firmen: Eick, Kramm und Schürmann ist. Das Möbelhaus Kramm hatte bisher eine im Verhältnis zu den beiden anderen ungünstige Lage an der Limbeckerstraße. Jetzt aber ist es in kühnem Wagemut gleich an den Bahnhof herangerückt. In einem riesigen Monumentalneubau am Theaterplatz, in dem sich auch eine Konfektionsfirma und die raffiniert prunkvolle Casanovadiele befinden, hat das Möbelhaus Kramm am Sonnabend seine Räume eröffnet. Hier werden Zimmereinrichtungen in einer Fülle gezeigt wie im Schuhwarenladen die Schuhe. Und doch wiederum anders, denn ungefähr jeder Zimmereinrichtung ist ein Raum gegeben mit Bildern, Leuchtern, Deckchen, Teppichen, Fensterbehängen, als ob man sich in einer Riesenvilla befände, wo eine Küche auf die andere, ein Schlafzimmer auf das andere, ein Eßzimmer auf das andere, ein Herrenzimmer auf das andere folgt. Und dabei ist eins schöner als das andere, modern, geschmackvoll, das Entzücken jedes Heiratskandidaten und der Neid jedes Verheirateten.

Von 2 Angestellten hat sich die Firma Kramm in 46 Jahren zu mehr als 200 entwickelt, mit der Uebersiedlung in das neue Heim hat sie einen neuen Abschnitt begonnen, ein Zeichen dafür, was hanseatischer Kaufmannsgeist und solider Wirtschaftsoptimismus noch heute vermögen.

Altes und Neues im heutigen Frankreich.

Eindrücke und Betrachtungen.

Von Studienrat Hüpper, Herne.

II.

Und hiermit kommen wir zu wesentlichen alten, traditionellen Kräften im Leben des heutigen Frankreichs. Die alten Ahnen und Helden — der Krieg hat ihre Zahl vermehrt — stehen da, der alte Glaube, die alten Ideen wohnen in den Herzen des neuen Geschlechts.

Kirche und Vaterland! Für diese ihm wesentlichsten Seinsbegriffe versteht der Franzose ihm wesentlichsten Seinsbegriffe versteht der Franzose auch heute zu leben, zu opfern, zu sterben. Glaube und Vaterland sind ihm Einheit, schicksalhafte Verbundenheit. Aber ebenso wie er die Idee des Glaubens räumlich und zeitlich bindet, einengt und dann übersteigert, steigert er den Begriff der Vaterlandsliebe ins Grenzenlose, so daß sie zum versengenden Nationalismus wird. So finden wir auch heute noch gerade unter den gebildeten Franzosen — und das sind die besten Katholiken — die meisten patriotards, d. h. Fanatiker des Patriotismus. Bei diesen finden wir wenig Verständnis für deutsche Eigenart, ja sogar wenig Gerechtigkeit. Im Heim der Vereinigung katholischer Studenten in Nancy (Wahlspruch: Galliae et Christo, nicht umgekehrt!), wo alljährlich in den dreimonatigen Ferien viele Ausländer, auch Deutsche, wohnen, liegt heute noch eine Sammlung von Photographien auf (von dem Comité Catholique de Propagande Francaise a l'Etranger, Leitung Mgr. Baudrillart, 1915 herausgegeben), die mit dem entsprechenden Text dartun sollen, daß die Deutschen im Kriege rücksichtslos und ohne Notwendigkeit alle Kirchen zerstört und geschändet haben. Diese Bilder, zumal in ihrer Losgelöstheit vom geschichtlichen Zusammenhang, dienen nicht der Aufhellung der Wahrheit, sondern der Verewigung des Hasses. Die führende katholische Zeitung La Croix zitierte kürzlich aus einem neu erschienenen Buch über Foch, in dem noch heute wie selbstverständlich von den „deutschen Horden" gesprochen wird. Die Ungeniertheit, man möchte fast sagen Behaglichkeit, mit der man uns das gerechte Urteil in Bezug auf den Krieg versagt, ist leider keine Seltenheit. In einem Schulbuch über Lothringer Heimatgeschichte, das mir der Verfasser, Leiter einer öffentlichen Volksschule, verehrt hatte (gewiß nicht, um zu kränken), werden 12jährigen Knaben die von den Deutschen verwüsteten Ortschaften vorgehalten mit der beschwörenden Mahnung, nie die zahllosen Verbrechen der Deutschen zu vergessen.

Wenn auch diese Mentalität Gemeingut der meisten Franzosen ist, so berührt es doch gerade uns Katholiken Deutschlands schmerzlich, daß der gute französische Katholizismus sich so gar Gemeingut der meisten Franzosen ist, so berührt es doch gerade uns Katholiken Deutschlands schmerzlich, daß der gute französische Katholizismus sich so gar nicht von den alten beklagenswerten Ideologien frei machen kann. Es scheint eben, als ob die Wesenheit des Katholizismus von den Franzosen nur erfaßt, erlebt werden kann in Verbindung mit dem andern Erlebnis: Frankreich, Vaterland. Der Franzose begeistert sich leicht für große Worte, trotz seiner skeptischen Geisteshaltung. Und welche Worte wären herrlicher und bewegender als France — Patrie — Gloire! Nur so ist es zu erklären, daß die hochwogenden Reden und Predigten bei den diesjährigen Jeanne d'Arc-Feiern, bei einer Flieger-Regimentsfeier in Nancy (ein großes Flugzeugmodell sowie zahllose Fahnen in den Nationalfarben hingen während des Gottesdienstes in der Kirche) mehr in einer Verherrlichung der Vaterlandsliebe als der Gottesliebe gipfelten. Nur so ist es zu verstehen, daß beim Passionspiel auf der Volksbühne in Nancy der Pfarrer der betreffenden Pfarrei in seiner Eröffnungsrede weniger vom Sinn und Wesen des Passionsspiels als vielmehr von der erhabenen französischen Seele, von den herrlichen Provinzen Elsaß und Lothringen sprach. Frankreich, sein Ruhm und seine Größe, das ist der Funke, mit dem auch der französische Geistliche die Herzen aller Katholiken, der guten wie der gleichgültigen, entzündet.

Als ich einem hervorragenden Geistlichen, einem liebenswürdigen Menschen, sagte, daß der französische Katholizismus vielleicht nicht in so erschreckendem Maße die Massen verloren hätte, wenn er sich etwas mehr sozial und etwas weniger nationalistisch eingestellt hätte, lautete die Antwort: „Im ersten vermag ich Ihnen beizustimmen, im zweiten nicht." Kein Wunder! Der Franzose hat eben gar nichts von einem Kosmopoliten; vielleicht hat der Deutsche davon etwas reichlich. Wie sehr aber eine solche Geisteshaltung die Verquickung von Religion und Politik begünstigt, zeigt das Verbot der Action Francaise für die Katholiken durch den Papst, der sich gezwungen sah, darauf hinzuweisen, daß die katholische Religion nicht zur Magd der nationalistischen Politik herabgewürdigt werden dürfe.

Es ist in diesem Zusammenhang auch nicht weiter verwunderlich, daß ein Friedensapostel wie Marc Sangnier, der Lauterste der Menschen, der vor einigen Tagen den Kreuzzug der Jugend für den Frieden veranstaltet hat, so wenig Gefolgschaft findet. Es erscheint diesem Volk, das so gern räsonniert, zu sentimental. Die raison, der kühle Verstand verlangt die nationale, d. h. nationalistische Einstellung. Der Krieg hat diese Einstellung als richtig erwiesen. Die Nationalisten behaupten es.

Aber noch andere, gute, positive Kräfte wirken weiter im heutigen Geschlecht Frankreichs. Frankreich besteht nicht aus 40 Millionen Einzelmenschen, sondern aus soundso viel Familien. Die Familie war stets und ist auch heute noch die ursprünglichste, geschlossenste, intensivste Einheit im großen Volksganzen. Die Bande, die die Familie umschließen und äußerlich wie innerlich zusammenhalten, sind außerordentlich stark. Von der Einordnung in die kleine Hierarchie der Familie lernt der Franzose die Einfügung in die größere Hierarchie der Kirche und des Staates, von da hat er diesen ausgeprägten Sinn für Ordnung und Zusammenschluß. Die Familie ist der Grund und das Ziel all seiner Arbeit, seines Fleißes, seiner Sparsamkeit. Heute, wo die Bevölkerungsfrage brennend ist, erfreut sich die kinderreiche Familie (von 3 Kindern an) nicht nur größerer Achtung, sondern Kommune und Staat lassen ihr weitestgehende Vergünstigungen zukommen. Im Kreise seiner Familie lernt man am Franzosen die angenehmsten Seiten kennen. Hier ist er glücklich, liebenswürdig, zu jedem kleinen Opfer bereit.

Der Franzose lebt einfach und genügsam. Ein Stück Weißbrot und eine Flasche Bier machen ihm und seiner Familie einen Sonntagsnachmittagsausflug zum vollen Genuß, besonders, wenn er sich dabei gut unterhalten kann. Der Franzose redet gern und hört gern gut reden. Das kostet nichts und ist doch so schön. Er nimmt das Leben auch nicht immer allzu schwer. Man kann sich schon für wenig Geld kleine Freuden machen, auf dem Jahrmarkt, der Kirmes, im Kino, beim Konzert in den öffentlichen Anlagen, wo man nur seinen Stuhl zu bezahlen braucht (25 Centimes = 4 Pf.). Man braucht ja nicht immer ein Held zu sein; es genügt, wenn man es ist in dem Augenblick, wo es sein muß. Und wenn bei einer großartigen militärischen Feier oder in der Kirche oder beim Passionsspiel die Andacht und Ergriffenheit nicht allzu groß zu sein scheinen, so muß man bedenken, daß sich der Franzose (und der Lothringer besonders) der Rührung schämt. Das ist etwas für die Frauen und Kinder. Seine Vernünftigkeit, sein Sinn für das Komische und Lächerliche hindern ihn, dem Gefühl der Rührung zuviel Raum zu geben. Man muß, vor allem in der Oeffentlichkeit, seine Gefühle beherrschen können.

Der gesunde Menschenverstand, der ausgesprochene Sinn für Maß und Ordnung bewahren den Franzosen auch sonst vor mancherlei Exzentrizitäten. Betrunkene sieht man in Frankreich nicht.

Und wenn wir in Deutschland in unserm eifrigen Kampf gegen Schund und Schmutz aus den verschiedensten Gründen nur verhältnismäßig geringe Erfolge aufzuweisen haben, so ist es bezeichnend für die Verhältnisse in Frankreich, daß ein junger licencié es lettres mir bei diesem Thema seiner ehrlichen Entrüstung und seinem aufrichtigen Erstaunen darüber Ausdruck gab, daß er in Leipzig, wo er längere Zeit war, so viele unsittliche Darbietungen in Wort und Bild sehen konnte. In Frankreich habe ich tatsächlich Aehnliches nicht gesehen.

Gesunder Sinn und starke Aktivität zeichnen das junge Frankreich aus. Die alten traditionellen Lebensfermente wirken außerordentlich kräftig weiter. So ist Frankreich vielleicht das Land, das dem neuen Geist der Wirtschaftlichkeit am wenigsten entgegenkommt. Die Formung persönlichen Menschentums wurde dort stets gefordert. So will man auch heute die französische Seele vor der Amerikanisierung schützen. Das liegt im Charakter und in der Vergangenheit dieses Volkes, aber auch in seiner Wirtschaft begründet, die zum großen Teil noch Landwirtschaft ist. Diese ist stark national gebunden. In dem Maße, wie Frankreich von der Weltwirtschaft und ihrem Kapital abhängig wird, wird sich internationales Denken durchsetzen. Damit hat es noch Zeit.

Hoffen wir, daß dem französischen Katholizismus in der inneren Mission weitere Erfolge beschieden sind und daß er durch internationale Mit- und Zusammenarbeit lernt, in dem katholischen Gedanken nicht etwas rein Nationales, auch weniger etwas Internationales, sondern vielmehr etwas Uebernationales zu sehen.

Aus und für Herne

Großvaters Aschenbecher.

Auf meinem Schreibtisch steht ein Aschenbecher.
Wie eitel Silber blitzt das Glas und innen Gold;
Breit und behäbig, wie die gute, alte Zeit,
So steht er da und grüßt mich still.
Von einem alten, guten Mann. —
Großvater war's, der einstens ihn besessen;
Großvater, der schon lange, lange tot. —
Er kam nicht oft zu uns, zu mir und meinen Eltern;
Doch wenn er kam, war es ein Fest für mich! —
Wenn Mutter mich als kleinen Burschen weckte
Und sagte: „Du, der Großpapa ist da!"
Wie klopfte freudig mir das kleine Herz!
Wie hat ich lieb den guten, alten Mann! —
Ein leises, güt'ges Schmunzeln verschönte
Sein faltenreiches Antlitz,
In dem zwei helle Augen lustig strahlten.
Bartlos war er, wenn schon ein wenig stopplig,
Und unterm Kinn wuchs ihm die „Meierkrause",
Wie Vater scherzhaft diesen Haarkranz nannte.
Und wenn mein Vater in die gute Kiste langte
Und Großpapa dann sein Zigärrchen schmauchte,
Dann nahm er mich wohl auf sein Knie
Und spielte „Schacke, schacke Reiter". —
Nun ist Großvater schon so lange tot — —
Auf meinem Schreibtisch aber steht sein Aschenbecher,
Wie eitel Silber blitzt das Glas und innen Gold;
Breit und behäbig, wie die gute, alte Zeit. —
Großvater, ich hab' dich doch noch nicht vergessen;
Und wenn auch ich dereinst mein Auge schließe,
Dann soll mein Junge deinen Becher haben.

Ludwig Waldau.

* * *

Zeppelinfahrt ins Industriegebiet

Aus Friedrichshafen wird gemeldet: Am Mittwoch, dem 11. September, wird das Luftschiff „Graf Zeppelin" bei günstiger Wetterlage eine etwa achtzehnstündige Passagierfahrt in das Industriegebiet antreten. Vielleicht wird „Graf Zeppelin" seine Fahrt noch mehr nach dem Norden Deutschlands ausdehnen. Beim Dortmunder Pressearnt ist die Mitteilung eingegangen, daß „Graf Zeppelin" dort am Donnerstag vormittag eintreffen wird.

* * *

Die Bergwerksgesellschaft Hibernia ehrt 216 Jubilare.

Am Sonnabend fand im Strickmannschen Saalbau eine Jubiläumsfeier der Arbeiter und Beamten der gesamten Bergwerksgesellschaft Hibernia statt. Es waren 216 Jubilare zur Stelle, die auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Gesellschaft zurückblicken konnten. Als Gäste waren sämtliche Direktoren und Assessoren des Unternehmens anwesend. Oberbergrat v. Velsen sprach die Begrüßungsworte. Er ging ausführlich auf die Geschicke der Gesellschaft ein, die Jubilarfeiern seien bei ihr eine gute alte Gewohnheit, die nur durch den Krieg eine Unterbrechung hätten erfahren müssen. Die heutige Feier sei wiederum ein Beweis für das gute Zusammengehörigkeitsgefühl von Arbeiter-, Angestelltenschaft und Leitung und werde sicherlich dazu dienen, dieses Einvernehmen noch inniger zu gestalten. Im Namen der Beamten sprach Fahrsteiger Stühmeyer von Zeche Wilhelmine-Viktoria den Dank der Jubilare aus, von der Arbeiterschaft das Mitglied des Aufsichtsrates, Herr Braun und ein Arbeiter von Zeche Shamrock 1/2. Den Jubilaren wurden Ehrungen zuteil in Form von silbernen und goldenen Uhren sowie von gerahmten Diplomen. Außerdem wurde ihnen ein Geldgeschenk überwiesen. Die Teilnehmer wurden von der Gesellschaft bewirtet. Bei Musik und Vorträgen verflossen die Stunden der Feier recht harmonisch.

* * *

*** Erneute Erhöhung des Milchpreises.**

Infolge der lang anhaltenden Trockenheit mußte der Erzeugerpreis für Milch ab 9. September um 2 Pfg. pro Liter heraufgesetzt werden. Dementsprechend muß auch der Kleinhandelspreis um 2 Pfg. erhöht werden.

*** Die städtische Bücherei**

ist seit dem 2. September wieder geöffnet. Die Ausleihzeiten sind wie folgt festgesetzt: Montags und Freitags von 11—12 Uhr und von 16—17 Uhr; Dienstags und Donnerstags von 11—12 Uhr und von 18½ bis 20½ Uhr; Mittwochs und Sonnabends von 10 bis 12 Uhr.

*** Unfall in der Grube.**

Durch unerwartetes Zusammenbrechen einer Zimmerung in der Grube der Schachtanlage Shamrock 1-2 erlitt der Bergmann Otto Lork einen Bruch des rechten Unterschenkels und mußte in das evangelische Krankenhaus eingeliefert werden

*** Zu einem Zusammenstoß**

zwischen einem Lieferauto und einem Brotwagen kam es in den Vormittagsstunden des Samstags auf der oberen Shamrockstraße. Hierbei kam das Pferd des Wagens zu Fall, der Wagenführer wurde von seinem Sitz geschleudert und trug einen Bruch des linken Oberarms davon. Beide Fahrzeuge mußten erheblich beschädigt abgeschleppt werden.

*** Kinder als Straßenräuber.**

Am Samstag, abends gegen 6,30 Uhr, wurde einem sechsjährigen Mädchen, das auf der Bochumer Straße mit einem Roller spielte, dieser von zwei Kindern, einem Knaben und einem Mädchen im Alter von etwa 10—13 Jahren (nach Schätzung des Kindes) mit Gewalt entrissen. Die Kinder entfernten sich mit dem Roller, auf dem das Mädchen fuhr und der Knabe nebenher lief, durch die Kronprinzenstraße über den alten Rummelplatz nach der Kirchhofstraße zu. Es handelt sich um einen neuen Roller mit Gummirädern, Marke „Steiff". Das diebische Mädchen wurde folgendermaßen beschrieben: Rotes Kleid mit schwarzen Punkten, die Haare in Flechten um die Ohren gelegt. Das Mädchen trug eine Puppe, die es dann dem Knaben zu tragen gab, damit sich die Flucht schneller bewerkstelligen ließ.

*** Eine blutige Messerstecherei**

gab es in der Nacht zum Sonntag in einem Lokal der unteren Bahnhofstraße. Mehrere Personen, u. a. der Arbeiter Josef T. aus der Kampstraße, gerieten, nachdem sie eine erhebliche Menge Alkohol genossen hatten, in Streit. T., welcher zu schlichten versuchte, erhielt mit einem Messer mehrere Stiche in den Rücken, den Kopf und den Oberarm. Die Bahnhofspolizei schaffte den Schwerverletzten zur Wache, doch mußte das Rettungsauto ihn zum kath. Krankenhause überführen. Die Täter konnten zum Teil gefaßt werden.

*** Bei der Arbeit verunglückt!**

Am Freitag nachmittag war der Zementeur Alb. W. aus der Lönsstraße an einem Neubau der Herner Straße in Riemke beschäftigt, als sich das Gerüstbrett, auf dem er stand verschob, und er auf die untere Etage hinabstürzte. Mit heftigen Kopfverletzungen, einem Unterkieferbruch sowie einer Quetschung der rechten Schulter wurde er dem Krankenhaus zugeführt.

*** Ein gemeiner Streich**

wurde einem Angestellten auf der oberen Wiescherstr. gespielt. Er hatte sein Motorrad, auf das er einen Karton mit Kleidungsstücken geschnallt hatte, für kurze Zeit unbewacht stehen lassen. Als er zurückkehrte, mußte er die traurige Feststellung machen, daß ihm unbekannte Hände den Karton abgenommen und die Reifen des Hinterrades durchschnitten hatten. Von den Tätern fehlt jede Spur.

*** Vermißt**

wird seit dem 4. 9. 1929 der Schüler Johann Rybka, geboren am 13. 7. 1917 zu Wattenscheid, zuletzt in Wattenscheid, Westenfelderstraße 126 wohnhaft. Beschreibung: 1,45 m groß, hellblondes Haar, gebräuntes Gesicht, hohe Stirn, blaue Augen, weiße, lückenhafte Zähne, Doppelkinn, hohe Stimme, über dem linken Auge befindet sich ein Muttermal. Bekleidung: ohne Kopfbedeckung, blauer Rock, kurze blaue Hose, weiße Wäsche, ohne Fußbekleidung. Das Kind soll beschränkt sein und bisher noch keine Schule besucht haben. Personen, die zweckdienliche Angaben über den Aufenthalt des Vermißten machen können, werden gebeten, diese der Kriminaldirektion in Bochum, Uhlandstraße 35, Zimmer 239, oder den örtlichen Kriminaldienststellen mitzuteilen.

*** Vorsicht bei bissigen Hunden!**

Samstag nachmittag spielten auf der Ludwigstraße unweit der Lützowstraße mehrere Kinder. Als das 5jährige Töchterchen Maria der Eheleute L. die Straße überquerte, wurde es von einem Hunde angefallen. Er riß dem Kind ein Stück aus dem rechten Oberarm und biß es in die Waden. Einige ältere Personen nahmen sich des verletzten Kindes an und schafften es heim.

*** Einen bösen Sturz**

mit dem Motorrad tat ein auswärtiger Geschäftsmann Samstag nachmittag auf der Bahnhofstraße. Unweit der Marienstraße flog er bei plötzlichem Bremsen über sein Rad hinweg gegen einen Flachwagen. Neben blutigen Kopfverletzungen trug er eine Schlüsselbeinverletzung davon. Ein des Weges kommender Arzt leistete die erste Hilfe. Jedoch mußte der Verletzte auf einem Lieferauto seinen Heimweg antreten.

*** Angefahren und verletzt**

wurde in den frühen Morgenstunden des Samstags der Reisende Willi F. von hier auf der Behrensstraße. Beim Ausweichen wurde er mit seinem Fahrrad von einem Lastauto angefahren und kam zu Fall. Während sein Rad fast unbeschädigt blieb, trug er blutende Kopfverletzungen und einen Handbruch davon und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

*** Zu einem Auflauf**

kam es Samstag abend auf der oberen Bahnhofstraße. Der Invalide Johann K. aus der v. d. Heydtstraße brach plötzlich ohnmächtig zusammen, wobei sich Nervenkrämpfe einstellten. Von hilfreichen Passanten wurde er in ein nahes Blumengeschäft geschafft. Doch mußte er mittels Rettungsautos zum evgl. Krankenhause gebracht werden.

Eine goldene Herrenuhr nebst Kette gefunden. Wer ist der Eigentümer?

Dem Polizeiamt Herne wurde am 30. 8. eine goldene Herrenuhr mit Sprungdeckel und vergoldeter Gliederkette als Fundsache von anonymer Seite übersandt. Die Uhr kann auf Zimmer 302 des Polizeiamtsgebäudes in Herne, am Markt 3/5, besichtigt und vom Eigentümer in Empfang genommen werden. Gleichzeitig wird der Einsender der Uhr gebeten, zwecks Auskunfterteilung über den Fundort usw. im genannten Dienstzimmer vorzusprechen.

*** Einbruchsdiebstahl.**

Unbekannte Täter erbrachen in der Nacht zum 7. 9. die Meisterstube auf der Zeche Mont-Cenis 1/3 in Herne-Sodingen und stahlen für etwa 100 Mark Bekleidungsstücke.

*** Vermißt**

wird seit dem 26. 8. 1929 die Landarbeiterin Martha Niklas, geboren am 28. 7. 1911 zu Wattenscheid, zuletzt in Lengrich-Hohne wohnhaft. Beschreibung: 1,65 m groß, beleibt, dunkelblondes Haar, gebräuntes Gesicht, hohe Stirn, graue Augen, wellenförmige Augengbrauen, kleine Ohren, kleiner Mund, schmale Lippen, vollständige Zähne, spitzes Kinn, abgearbeitete Hände, aufrechter Gang, hohe Stimme, spricht münsterländisch Platt. Bekleidung: grauer Filzhut mit weißem Band, ohne Mantel, rotes Jackett, weißes Kleid, weiße Unterwäsche, weiße Strümpfe, rote Schuhe.

*** Ein gemeiner Ueberfall.**

Ein hiesiger junger Geschäftsgehilfe hatte in der Nacht zum Freitag mit einigen „Damen" eine kleine Kneipreise unternommen. Als er sich am Bahnhof verabschiedet hatte und durch die Bahnhofstraße der Goebenstraße zustrebte, wurde er von einigen jungen Männern ohne weiteren Grund angehalten und überfallen. Es muß sich um eine abgekartete Sache mit den weiblichen Personen und ihrem Anhang gehandelt haben, da eine der Damen wußte, daß der junge Mann eine erhebliche Summe Geldes bei sich führte und seinen Weg durch die Goebenstraße nehmen mußte. Auf einen Alarmruf stürzte man nämlich aus einem dortigen Neubau hervor und fiel über den jungen Mann her. Auf seine Hilferufe eilten Passanten herbei, wodurch die Wegelagerer von ihrem Opfer abließen.

*** Ein netter Gast!**

In den späten Abendstunden des Freitags ließ sich ein Gast in einer Restauration der unteren Bahnhofstraße häuslich nieder. Nachdem er sich gut gestärkt und eine große Zeche gemacht hatte, wollte er durch die Hintertür verschwinden, wurde aber rechtzeitig als Zechpreller erkannt und durch die Polizei verhaftet.

*** Vermißt**

wird seit dem 22. 8. 1929 der Bergmann Heinrich Grube, geboren am 3. 12. 1906 zu Röhlinghausen, Kreis Gelsenkirchen, zuletzt in Wanne-Eickel, Schwerinstraße 75, wohnhaft. Beschreibung: 1,75 m groß, schmächtig, dunkelblondes, glattes, nach links gescheiteltes Haar, gesundes Aussehen, hohe Stirn, graue Augen, gradlinige Augenbrauen, große Ohren, großer Mund, gelbliche Zähne, vorgeschobenes Kinn, abgearbeitete Hände, spricht westfälische Mundart. Bekleidung: brauner Filzhut, graues Jakett und Weste, schwarz und weißes Unterhemd, weißes Oberhemd, weißer Leinen-Umlegekragen, rot gestreifter Binder, gelbe Strümpfe, rote, mit hellem Einsatz versehene Halbschuhe. Personen, die zweckdienliche Angaben über den Aufenthalt der Vermißten machen können, werden gebeten, sie der Kriminaldirektion Bochum, Uhlandstraße 35, Zimmer 239, oder den örtlichen Kriminaldienststellen mitzuteilen.

*** Das Blumenfest des Verbandes der Gärtner**

fand am Samstagabend im kath. Gesellenhause statt. Der schöne, große Saal war in verschwenderischer Fülle mit den prächtigsten Blumen und Lorbeerbäumen geschmückt. Einen besonders herrlichen Anblick bot die Bühne, aus der man durch die schönsten Topfblumen und Palmen ein blühendes Paradies geschaffen hatte. In Verhinderung des 1. Vorsitzenden begrüßte der 2. Vorsitzende, Herr Peters, die Gäste herzlichst. Er freue sich, daß es auch in diesem Jahre gelückt sei, die schönsten Blumen den Gästen darzubieten, um ihnen zu zeigen, was die Kunst des Gärtners vermöge. Es sei aber auch dafür gesorgt, daß jeder eine Erinnerung an das Fest mit nach Hause nehmen könne, da die Blumen zum Schlusse verlost würden und jedes 2. Los einen Gewinn erhalte. Er schloß mit einem Hoch auf den weiblichen Blumenflor, die deutschen Frauen. Bei gutem Konzert der Kapelle Beckmann sowie Tanz vergingen die vergnügten Stunden trotz verlängerter Polizeistunde nur allzu schnell.

*** Stenographenverein Gabelsberger 1894.**

Nach dem Dichterwort: „Saure Wochen, frohe Feste" veranstaltete der Stenographenverein Gabelsberger 1894 am Samstagabend bei Hirdes am Ostentor für seine Mitglieder einen geselligen Abend. Der 1. Schriftführer, Herr Hans Born, begrüßte die Erschienenen mit einigen herzlichen Worten. In buntem Wechsel folgten Konzert, gemeinsame Lieder und heitere Vorträge, so daß recht bald eine sehr vergnügte Stimmung herrschte.

*** Der Verein der Kakteenfreunde Herne**

hielt am Freitag abend im Stadtgartenrestaurant seine Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Reviergärtner Neigenfind, eröffnete sie mit einigen einleitenden Worten, worauf Herr Reviergärtner Foerstel einen interessanten Bericht über die Kakteenausstellung auf der Gruga erstattete. Leider sei auf der Gruga der Kakteenausstellung ein viel zu kleiner Raum überlassen worden. Nun ergriff der Kakteenimporteur und Züchter Westdeutschlands Lafleur-Duisburg das Wort zu einem hochinteressanten Vortrage über das Leben sowie Sammeln von Kakteen in ihrer Heimat. In der nächsten Monatsversammlung soll ein Austausch doppelter Pflanzen stattfinden. Herr Lafleur wird in der nächsten Versammlung einen Bericht über die Jahresversammlung der Deutschen Kakteengesellschaft in Halle erstatten. Von einigen Mitgliedern wurden kranke Pflanzen gezeigt. Soweit noch nicht zu spät, wurden die geeigneten Behandlungsvorschriften zur Heilung erteilt. Zum Schlusse wurde noch beschlossen, im Monat Oktober eine Werbeveranstaltung zu inszenieren. Doch können auch jetzt schon Kakteenfreunde dem Verein beitreten. Anmeldungen nimmt Reviergärtner Foerstel, der im Stadtgartenrestaurant wohnt, jederzeit entgegen.

Der Umfang der städt. Wohlfahrtsunterstützung

Jede 31. Familie und jeder 12. Herner Einwohner bezieht städtische Unterstützung.

Dieser Tage haben wir über das Ausmaß der Unterstützungstätigkeit in der Stadt Herne im 1. Vierteljahr 1929 berichtet, danach bezog jede 25. Familie städtische Unterstützung. Wie sich die Dinge im 2. Vierteljahr 1929, also im 1. Viertel des laufenden Etatsjahres entwickelt haben, darüber berichtet die Stadtverwaltung wie folgt:

Seit Beginn des Rechnungsjahres, 1. April 1929, war auf dem Arbeitsmarkt eine Besserung zu beobachten, die bis heute noch anhält. Die Ausgaben in der Erwerbslosenfürsorge richten sich naturgemäß nach der Auf- und Abwärtsbewegung des Arbeitsmarktes. Hiervon abhängig sind auch zu einem Teil die Ausgaben in der öffentlichen Fürsorge (Wohlfahrtspflege). Während man im Bergbau z. Zt. von einer Hochkonjunktur reden kann, in etwa auch in der Metallindustrie, läßt die Nachfrage für andere Berufsgruppen zu wünschen übrig. Das gilt vor allen Dingen für das Baugewerbe und sonstige handwerksmäßige Berufe.

Aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge wurden am 1. April 1929 3254 Hauptunterstützungsempfänger mit 4955 Angehörigen und

am 1. August 1929 3089 Hauptunterstützungsempfänger mit 4713 Angehörigen

unterstützt. Darunter befanden sich am 1. April 865 Hauptunterstützungsempfänger mit 1363 Angehörigen und am 1. August 1929 **743 Hauptunterstützungsempfänger mit 1085 Angehörigen**, Erwerbsfähige (sog. Wohlfahrtserwerbslose), die auf dem Arbeitsmarkt nicht vermittelt werden konnten. Es handelt sich vorwiegend um Unterstützungsempfänger, die aus der Erwerbs- bzw. Krisenfürsorge wegen Ablauf der Bezugsfrist ausgeschieden sind (Ausgesteuerte) und solche, die die Voraussetzungen für die Aufnahme in Erwerbslosenfürsorge nicht erfüllt haben.

Für den Fürsorgekreis der Wohlfahrtserwerbslosen betrugen die Ausgaben im Monat April 110 000 RM. und im Monat Juli 98 000 RM.

Könnte die Zahl der Wohlfahrts-Erwerbslosen infolge vermehrter Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt nur auf die Hälfte vermindert werden, so würden erhebliche Ersparnisse auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege erzielt.

Die Wohlfahrts-Erwerbslosen verteilen sich auf folgende Berufsgruppen:

Land- und Forstwirtschaft usw.	2
Bergbau und Industrie der Steine und Erden	132
Metallverarbeitung einschließlich Elektriker und Mechaniker	37
Zellstoff und Papierherstellung	3
Lederindustrie (Sattler und Polsterer, Gerber)	1
Holz, Schnitzstoff und Baugewerbe (Maurer, Stukkateure, Zimmerer, Maler und Anstreicher, Pflasterer)	33
Nahrungs- und Genußmittelgewerbe	10
Bekleidungsgewerbe (Schneiderinnen, Schuhmacher usw.)	18
Gesundheits- und Körperpflege	3
Kunstgewerbliche Berufe (Theater, Musik usw.)	3
Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe	2
Verkehrsgewerbe	20
Häusliche Dienste	18
Ungelernte Arbeiter	322
Ungelernte Arbeiterinnen	26
Maschinisten und Heizer aller Art	6
Kaufmännische und Büroangestellte	15
Techniker aller Art	4
Kein bestimmter Beruf	70
Selbständige im Handelsgewerbe (soweit in obigen Gruppen nicht enthalten)	18
Sa.	743

Insgesamt wurden am 1. August 1929 3089 Hauptunterstützungsempfänger mit 4713 Familienangehörigen laufend unterstützt, die sich auf folgende Fürsorgezweige verteilen:

	Haupt-Unterstützungsempfänger	Angehörige
1. Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen-Fürsorge	627	1449
2. Sozialrentner	976	1203
3. Kleinrentner	106	11
4. Kinderreiche	40	234
5. Allgemeine Fürsorge	1340	1816
Zusammen	3089	4713

Bei 97 000 Einwohnern und 3089 unterstützten Parteien kommt also auf 31,4 Einwohner eine unterstützte Partei (wir haben sie oben mehr kurz als richtig, da ja auch Einzelstehende dabei sind, als Familie bezeichnet) **zusammen mit den 4713 Angehörigen sind es 7802 unterstützte Personen, was bedeutet, daß jeder 12. Einwohner laufende städtische Wohlfahrtsunterstützung bezieht**

Stadt Wanne-Eickel.

Wieder ein Kind überfahren. Am 5. 9. gegen 9.15 Uhr wurde die 2 Jahre alte Ursula T. aus der Unser-Fritz-Straße auf der gleichen Straße von einem Personenkraftwagen angefahren. Das Kind erlitt leichte Hautabschürfungen.

Einbruchsdiebstahl. In der zweiten Hälfte des Monats August wurde ein Kellerraum in der Scharnhorststraße in Wanne-Eickel erbrochen. Die unbekannten Täter entwendeten 18 Flaschen Tafelwein, 2 Flaschen Sekt und 1 Flasche Kognak.

Festgenommener Sittlichkeitsverbrecher. Am 6. 9. gegen 12 Uhr wurde auf dem an der Moltkestraße gelegenen Sandberg die 9 Jahre alte Hildegard G. von einem unbekannten jungen Mann festgehalten, mißhandelt und vergewaltigt. Den Bemühungen der Kriminalpolizei gelang es, nach einigen Stunden den Täter in der Person des landwirtschaftlichen Arbeiters (Fürsorgezögling) Erich W. aus Wanne-Eickel, der unangemeldet bei seiner Mutter wohnt, zu ermitteln und festzunehmen. Er ist in vollem Umfange geständig.

Ueber eine Bananenschale gefallen. Auf der Stöckstraße rutschte die 65jährige Frau Schl. über einer Bananenschale aus und stürzte rücklings aufs Pflaster und zwar derart, daß sie stark blutende Verletzungen am Kopfe erlitt. Hilfreiche Hände brachten die alte Frau in ihre nahegelegene Wohnung.

Er wollte seine Braut erschießen. Am Freitag gegen 21 Uhr wollte ein 21jähriger junger Mann im Verlaufe eines Wortwechsels seine gleichaltrige Braut in der Oststraße erschießen. Das Mädchen schrie jedoch laut um Hilfe, worauf Straßenpassanten herbeieilten und das Mädchen beschützten. Der junge Mann richtete nun die Waffe gegen sich selbst, diese versagte jedoch. Die Passanten entrissen ihm darauf die Pistole.

Stadttheater Bochum

Eröffnung der Spielzeit 1929/30.

Freitag, 13. September, 20 bis gegen 22,30 Uhr, zum ersten Male, B. 1: „Die andere Seite", Drama in 3 Akten von R. C. Sherriff.
Samstag, 14. September: Geschlossen.
Sonntag, 15. September, 19 bis 22,30 Uhr, außer Vormiete: „Ein Sommernachtstraum", Lustspiel in 3 Akten von William Shakespeare.
Montag, 16. September, 20 bis gegen 22,15 Uhr, zum ersten Male, A. 1: „Reporter", Ein Stück in 3 Akten von Ben Hecht und Charles Mac Arthur.
Dienstag, 17. September: Geschlossen.
Mittwoch, 18. September, 19,30 bis gegen 23,45 Uhr, zum ersten Male, D. 1: „Traumspiel", Oper in 3 Akten von Julius Weismann.
Donnerstag, 19. September, 20 bis gegen 22,30 Uhr, C. 1: „Die andere Seite".
Freitag, 20. September, 19,30 bis gegen 23 Uhr, B. 2: „Die Zauberflöte", Oper in 2 Akten von W. A. Mozart.
Samstag, 21. September, 20 bis gegen 22,45 Uhr, Bühnenvolksbund Serie B: „Die fünf Frankfurter", Lustspiel in 3 Akten von Karl Rößler.
Sonntag, 22. September, 19 bis gegen 22 Uhr, Blauer Ring 1 und Wahlvorstellung für den gelben und roten Ring: „Maschinist Hopkins", Oper in einem Vorspiel und 3 Akten von Max Brand.
Montag, 23. September, 20 bis 22,30 Uhr, Volksbühne Serie 1: „Die andere Seite".
Kartenvorverkauf in Fr. Stücks Buchhandlung, Herne, Bahnhofstr. 80 (Fernruf 506 71).

Briefkasten.

H. R. 100. U. E. erfordert diese Räucherung eine fachmännische Behandlung. Wir raten darum dringend ab, die Räucherung selbst vorzunehmen. Im übrigen schmeckt der Aal frischgenossen aber auch nicht schlecht. Allerdings ist das immer Geschmackssache!

Schürzentage im Kaufhaus Wehling.

Modellvorführung im Schaufenster.

Man kann beim besten Willen nicht einsehen, warum gerade nur großzügig angelegte Modereven von Roben und Gesellschaftskleidern oder von schönen Badeartikeln das alleinige Interesse beanspruchen sollen. Warum soll die Hausfrau nicht einmal mit praktischen Artikeln zu ihrem Recht kommen. Aus diesem Grunde zeigt das Kaufhaus Wehling von heute morgen 11 Uhr ab in einem Schaufenster an der Bahnhofstraße Schürzen an lebenden Modellen. Es wird dadurch vielen Damen erst zum Bewußtsein kommen, wie viele Arten von Schürzen es eigentlich gibt und daß jede Schürze, gut angezogen, sehr geschmackvoll aussieht. So wird vielleicht mancher der Schürze nun mehr Hochachtung schenken als früher, wo man nur das Symbol der Arbeit darin sah.

Deutsche DJK Jugendkraft

Bezirk Recklinghausen-Herne.

Tabelle der Fußball-A-Klasse.

Teilnehmende Abteilungen:

Gruppe 1: Sportfreunde 19 Herne, Jung-Siegfried Hillerheide, Herten 07, Saxonia Marl, Bestia Disteln, SpV. 22 Henrichenburg, Eintracht Datteln, Jugend Haltern.

Gruppe 2: Falkenhorst Herne, Blau-Weiß Herne, Wacker 20 Recklinghausen-Grullbad, Arminia Recklinghausen-Süd, SpV. Hillen, Preußen Scherlebeck, Tus Recklinghausen, Winfriedia Hochlar.

Termine:

Gruppe 1.

22. 9. 29. — 15. 12. 29. **Anstoß 3 Uhr.**
Jung-Siegfried — **Sportfreunde 19**
Herten 07 — Henrichenburg
Saxonia — Eintracht
Bestia — Haltern

29. 9. 29. — 22. 12. 29
Sportfreunde 19 — Bestia
Henrichenburg — Jung-Siegfried
Eintracht — Herten 07
Haltern — Saxonia

6. 10. 29. — 29. 12. 29.
Saxonia — **Sportfreunde 19**
Jung-Siegfried — Eintracht
Herten 07 — Haltern
Bestia — Henrichenburg

20. 10. 29. — 5. 1. 30.
Sportfreunde 19 — Herten 07
Haltern — Jung-Siegfried
Henrichenburg — Saxonia
Eintracht — Bestia

3. 11. 29. — 19. 1. 30.
Sportfreunde 19 — Eintracht
Jung-Siegfried — Saxonia
Bestia — Herten 07
Henrichenburg — Haltern

17. 11. 29. — 26. 1. 30.
Herten 07 — Jung-Siegfried
Sportfreunde 19 — Henrichenburg
Saxonia — Bestia
Eintracht — Haltern

1. 12. 29. — 2. 2. 30.
Haltern — **Sportfreunde 19**
Jung-Siegfried — Bestia
Henrichenburg — Eintracht
Saxonia — Herten 07.

Gruppe 2.

22. 9. 29. — 15. 12. 29.
Falkenhorst — Winfriedia
Hillen — **Blau-Weiß**
Arminia — Tus
Wacker — Preußen

29. 9. 29. — 22. 12. 29.
Blau-Weiß — **Wacker**
Preußen — **Falkenhorst**
Winfriedia — **Arminia**
Tus — Hillen

6. 10. 29 — 29. 12. 29.
Falkenhorst — **Blau-Weiß**
Arminia — Preußen
Wacker — Tus
Hillen — Winfriedia

20. 10. 29. — 5. 1. 30.
Blau-Weiß — **Arminia**
Tus — **Falkenhorst**
Winfriedia — Wacker
Preußen — Hillen

3. 11. 29. — 19. 1. 30.
Falkenhorst — **Hillen**
Blau-Weiß — Winfriedia
Wacker — **Arminia**
Preußen — Tus

17. 11. 29. — 26. 1. 30.
Arminia — **Falkenhorst**
Preußen — **Blau-Weiß**
Hillen — Wacker
Tus — Winfriedia

1. 12. 29. — 2. 2. 30.
Blau-Weiß — Tus
Wacker — **Falkenhorst**
Arminia — Hillen
Winfriedia — Preußen.

*

20 Jahre D. J. K. Falkenhorst.

1. Spiel der Diplom-Sport-Woche.

Germania Holthausen — Teutonia Wanne.

Diese beiden Gegner der B-Klasse standen sich schon in der Meisterschaft gegenüber, und haben fast die gleiche Spielstärke. Noch vor kurzem sahen wir Teutonia auf dem Blau-Weiß-Platz. Diese Elf ist technisch noch nicht gut, dafür umso eifriger; dieses gilt ebenfalls für Holthausen. Anstoß 5,45 Uhr.

Wie stehts im Ruhrbezirk?

Wir brachten in der letzten Woche die Meldung, daß noch mit einigen Verschiebungen in der Sonderklasse und 1. Bezirksklasse zu rechnen sei. Im Falle Castrop fand am letzten Freitag in Gelsenkirchen eine Sitzung des Verbandsvorstandes mit dem Bezirksvorstand statt, wobei die Sache Castrop-Gelsenkirchen 07 dahin geklärt wurde, daß Castrop 02 in der Sonderklasse bleibt.

Im Falle Dahlhausen ist noch kein Urteil gesprochen worden, da man gerichtsseitig noch eine Bescheinigung verlangt hat, um endgültig am kommenden Samstag das letzte Wort zu sprechen.

*

Schwarz-Weiß Herne – Club für Rasenspiele Rotthausen 1:4 (1:2)

Zu diesem Treffen mußte Herne mit Ersatz antreten, wodurch auch die Niederlage zu erklären ist. Rotthausen stieß an und erzielte gleich ein Ueberraschungstor. In der 25. Minute gelang den Hernern der Ausgleich. Bis zur Halbzeit erzielte der Gast dann noch ein zweites Tor. Nach dem Wechsel ging Rotthausen mächtig aus sich heraus und erreichte auch noch zwei weitere Tore. Mit 4:1 Toren verließen die Gäste als verdiente Sieger den Platz. Den Spielern von Schwarz-Weiß wäre ans Herz zu legen, sich den Eifer der Gäste für die Zukunft als Vorbild zu nehmen. Schon besser konnte es die zweite Mannschaft von Schwarz-Weiß und ebenso die Jugend.

Schwarz-Weiß Herne 2 — Rotthausen 2 5:2.
Schwarz-Weiß 1. Jgd. — Rotthausen 1. Jgd. 2:1.

Sportv. Sodingen – Reichsbahnsportverein Wanne 12:0.

Sodingen wartete zur Veränderung mal wieder mit einer Sensation auf. In einem Katze- und Mausspiel mußten die Gäste die nicht alltägliche Niederlage von 12:0 mit nach Hause nehmen.

„Karlchens" aufsteigende Linie.

Altenessen — Castrop 02 4:2 (2:3)
Schalke 96 — Schalke 04 0:4 (1:4)
Schw.-Weiß Essen — Germania Bochum 5:2 (3:1)
Alemannia Dortmund — Horst 5:3 (2:0)
Gelsenkirchen 07 — Hüllen 3:2 (3:0)
Rot-Weiß Essen — Sp. Sp. 05 Essen 6:3 (2:2)
Rellinghausen — Preußen Essen 1:0 (2:4)
Schonnebeck — Stoppenberg 0:1 (1:2)
Witten 07 — Preußen Bochum 1:2 (0:2)
Dortmund 08 — Herne 3:2 (2:1)
Sportfr. Dortmund — Rasensp. Bochum 7:1 (3:2)

28. Hammer Turn-Spielfest 1929.

Siegreiche Herner Teilnehmer.

Zu dieser Veranstaltung hatten sich 1065 Teilnehmer eingefunden, von denen 493 die vorgeschriebene Punktzahl erreichten und mit Kränzen ausgezeichnet wurden. Die von den Herner Vereinen abgesandten Turner und Turnerinnen vertraten ihre Vereinsfarbe und die der Stadt Herne gut, teilweise sogar sehr gut. Erwähnenswert ist ganz besonders bei den Mehrkämpferinnen der Erfolg von Fräulein Erni **Schulze** (Herner Turnklub), die von 58 Teilnehmern den ersten Kranz mit 75 Punkten erzielte. Bei den Jugendturnern holte sich Brox (Herner Turnklub) bei 526 Kämpfern den 4. Kranz mit 68 Punkten. Bei den Turnern konnte Hosberg (Herner Turnklub) von 202 Teilnehmern den 7. Kranz mit 68 Punkten erringen. Bei den Einzelkämpfern holte Sievers vom Herner Turnklub im 1500-m-Lauf den ersten Sieg. Im 300-m-Lauf blieb er Vierter.

Jugendturner.

4. Kranz Brox, Herner Turnklub, 68 Punkte
10. „ Schlegel, Herner Turnklub, 62 Punkte
18. „ Köster, Herner Turnklub, 54 Punkte
21. „ Friedrich, Herner Turnklub, 51 Punkte
28. „ Zakoll, Turnklub Baukau, 44 Punkte
29. „ Imberger, Herner Turnklub, 43 Punkte
31. „ Knöll, Herner Turnklub, 41 Punkte
32. „ Schäfer, Herner Turnklub, 40 Punkte

Turner.

7. Kranz Hosberg, Herner Turnklub, 68 Punkte
12. „ Füllgrabe, Herner Turnklub, 63 Punkte
16. „ Stemper, Herner Turnklub, 59 Punkte
17. „ Mannes, Turnvereinigung 73, 58 Punkte
19. „ Kemna, Herne-Vöde, 56 Punkte
20. „ Bongers, Turnvereinigung 73, 55 Punkte

Turnerinnen.

1. Kranz Schulze, Turnklub Herne, 75 Punkte
6. „ Käte Krämer, Turnklub Herne, 59 Punkte
8. „ Hilde Krämer, Turnklub Herne, 57 Punkte
9. „ Knöll, Turnklub Herne, 56 Punkte
12. „ Eckey, Turnklub Herne, 53 Punkte

Einzelkämpfe.

4mal 100-m-Jugendstaffel: 3. Herner Turnklub 88 Pkt.
4mal 100-m-Turnerinnenstaffel: 2. Herner Turnklub 57,4 Sekunden.
4mal 400-m-Staffel: 3. Turnklub Herne 3.58,2 Min.
1500-m-Lauf, Turner: 1. Sievers, Herne, 4.26,0 Min.
3000-m-Lauf: 4. Sievers, Herner Turnklub.
5. Kronberg, Herner Turnklub.

Germania behält abermals die Oberhand.

Germania – Westfalia 2:0 (0:0)

Es war ein Glück, daß die Sonne gestern nicht so unvernünftig ihre Strahlen aussandte, sonst wäre wohl nicht ein so schnelles Spiel zustande gekommen. Immerhin war es trotzdem noch heiß genug, so daß an die Spieler große Anforderungen gestellt wurden. Weil es so schwül war, ließ wohl auch der Besuch im Vergleich zum letzten Mal zu wünschen übrig. Vielleicht mochten auch viele Sportanhänger nach Bochum gefahren sein, um den Negersprinter Tolan in seinem 100-m-Lauf gegen den Turnermeister Lammers beobachten zu können. (Tolan wurde von Lammers in 10,4 Sek. geschlagen.) Zufrieden konnte man daher mit dem Besuch immer noch sein, besetzt, oder besser gesagt bestanden war der Platz noch.

Das Rätsel: Wer bleibt diesmal im Lokalkampf Sieger? ist gelöst. Die bessere Hintermannschaft der Germanen stellte den Westfalensturm vor schier unlösbare Aufgaben. Wie unlösbar diese waren, ging auch weiter daraus hervor, daß die Westfalen den ihnen in der zweiten Halbzeit zugesprochenen Elfmeter nicht verwandeln konnten, eine Gelegenheit, die die Germanen vorher besser auszunutzen verstanden. Dazu kam noch, daß die Germanen bei ihren Handlungen selbstbewußter auftraten und ihr Selbstbewußtsein auch mit sehr viel Eifer verbanden, was man von den Westfalen nicht restlos behaupten kann. Was den Westfalen fehlte, war die Hingabe beim Spiel, wirklich aufopfernd wirkte bei ihnen der Mittelläufer Bönig, allerdings vermißte man zeitweilig die Vorlagen an die Außenstürmer.

Das Spiel bot reichlich spannende Momente, so daß die Zuschauer voll auf ihre Kosten gekommen sein dürften. Eine Musterleistung bot abermals der Schiedsrichter, staunenswert war es, wie er es verstand, auch hitzige Gemüter in seinen Bann zu ziehen.

Gleich nach Anfang zeigte Pelotki bei der Abwehr einige Unsicherheiten. Zwei Rechtsangriffe der Germanen landeten im Aus. Schönes Durchspiel zwischen Hardt und Stegemann wurde durch Hand unterbunden. Eine Ecke für Westfalia setzte Krause knapp daneben. Einen Strafstoß von Schmidt köpfte Töpling zurück, den zurückprallenden Ball setzte Hardt aufs Tor, doch Döveling war auf dem Posten. Sofort leitete die rechte Westfalenseite einen erfolgversprechenden Angriff ein, doch der Rechtsaußen flankte hinter das Tor. Dasselbe passierte Wiegand, auch sein Schrägschuß ging an der anderen Seite des Tores daneben. Klein spielte einen Ball schlecht ab, Stegemann erwischte das Leder, zögerte aber zu lange mit der Weiterverarbeitung, so daß eine gute Gelegenheit ungenützt vorüber ging. Dietermann köpfte eine Hammermann-Vorlage Kuhnert in die Hände. Krause zielte mal wieder knapp daneben. Schiwon legte Kaiser gut vor, seine Abgabe an Demberg setzte dieser hinter das Tor. So setzten sich die Angriffshandlungen beider Parteien bis zur Halbzeit fort, mit dem Ergebnis, daß man sich mit einem unentschiedenen Resultat trennte. Man war also nach 45 Minuten Spiel genau so schlau wie vorher.

Nachdem man während der Halbzeit einen Germanenspieler anläßlich seiner Verlobung oder seines Geburtstages durch einen Blumenkorb geehrt hatte, nahm das Spiel zu seinen zweiten 45 Minuten seinen Anfang. Der Anstoß der Westfalia wurde von den Germanen in einen Angriff auf das Westfalentor umgewandelt, der zur Ecke führte, die Schmidt aber verschoß. Bei einem Linksangriff der Germanen machte ein Westfalenverteidiger im Strafraum Hand. Der gegebene Elfmeter wurde von Kaiser sicher verwandelt. Dietermann schoß nach Anstoß kurz neben das Tor, ebenso schoß Hardt im Gegenangriff eine Steildurchlage aus. Germania drängte auch weiter beängstigend, klare Torgelegenheiten wurden aber in der Aufregung ausgelassen. Nach einer Viertelstunde machte sich Westfalia aus der Umklammerung frei. Eine Joswiak-Flanke köpfte Dietermann Kuhnert in die Hände, was allerdings kurz vorher Krause ebenfalls tat. Doch bald sollte auch der zweite Erfolg für Germania fallen, Wiegand machte einen Durchbruch, Döveling verließ das Tor, der Schuß prallte an ihm ab, das Leder selbst konnte er nicht in seine Gewalt bringen, Hardt, im Hinterhalt lauernd, nutzte die Gelegenheit aus, und

unhaltbar unter der Latte saß das zweite Tor.

Westfalia nahm nochmals sämtliche Kräfte zusammen, um ebenfalls zu Erfolgen zu kommen. Mehrere gute Gelegenheiten konnten aber nicht ausgenutzt werden. Besonders spannend ging es bei einem Eckstoß her, doch verstanden es die Germanen auch diese Gefahr zu bannen. Kurz darauf köpfte Dietermann eine schöne Angriffshandlung gegen die Latte. Es schien, als wenn sich Fortuna gegen die Westfalen verschworen hätte. Goldstein schied eine Viertelstunde vor Schluß, am Kopf verletzt, aus. Bei einem Torschuß der Westfalen machte ein Germanenverteidiger Hand. Auch diese günstige Gelegenheit verstand Joswiek nicht auszunutzen, den gegebenen Elfmeter trat er Kuhnert in die Hände. Nachdem noch eine Flanke von Wiegand und ein Schuß von Demberg erfolglos geblieben war, verließ Germania als Sieger den Platz.

Mit Ausnahme von Demberg konnte die Germania-Mannschaft restlos gefallen. Bei den Westfalen gerieten die beiden Seitenläufer etwas ins Hintertreffen, die beiden Verteidiger waren auch schon besser. Im Sturm fehlte die innige Verbindung, trotzdem wäre das Ehrentor verdient gewesen. Der Torwart war an den beiden Toren schuldlos.

Germania III — Westfalia III 3:2
Germania Schüler — Westfalia Schüler 2:1
Germania Jugend II — Westfalia Jugend II 2:1
Germania Jugend I — Westfalia Jugend I 4:2

Kleine Sport-Rundschau.

Die mißglückten Tennismeisterschaften.

In Braunschweig hat man die nationalen Tennismeisterschaften in aller Stille zum Austrag gebracht. Dieses „in aller Stille" ist wirklich der einzig treffende Ausdruck für dies seltsame tennissportliche Ereignis. Es ist bedauerlich und kein gutes Zeichen für den Sportgeist unter unseren Tennisspielern, daß bei diesen nationalen Meisterschaften, bei denen also die Titel des nationalen Meisters zu vergeben sind, die erste Klasse unserer Tennisspieler so gut wie überhaupt nicht vertreten war. Weder Prenn noch Moldenhauer, weder Froitheim noch Landmann, ja nicht einmal der gute Nachwuchs Dr. Dessart und andere waren diesmal in Braunschweig vertreten. Die ganze Konkurrenz fand kaum irgendwelche Beachtung in der Tagespresse und verlief sang- und klanglos. Auch bei den Damen fehlten Frau v. Reeznicek wie Frl. Außem, so daß auch hier der Titel an eine Dame ging, die sicherlich nicht die deutsche Meisterspielerin ist. Was soll eigentlich dieser Unfug bedeuten? Was würde wohl die deutsche Oeffentlichkeit sagen, wenn die deutsche Sportbehörde für Leichtathletik nationale Meisterschaften austrüge, an denen weder Peltzer noch Körnig, weder Eldracher noch Troßbach, weder Geerling noch Hirschfeld, weder Büchner noch Bücher teilnehmen würden? Das Theater, das solche nationalen Meisterschaften ohne die wirklich besten Spieler darstellen, könnte man uns wirklich ersparen. Entweder es gelingt dem Deutschen Tennisbund für die Feststellung des besten deutschen Tennisspielers, für den Titel des nationalen deutschen Meisters, wirklich die besten Leute auf die Plätze zu bringen, oder aber er macht endlich ein Ende mit diesem Unfug von Tennismeisterschaften der zweiten Klasse, mit denen wir uns nur in aller Welt lächerlich machen.

Die deutsche Leichtathletikmannschaft für Japan.

Für den Länderkampf gegen Japan hat die deutsche Sportbehörde nunmehr ihre Ländermannschaft nominiert. Für die 100-m-Strecke: Dr. Wichmann und Eldracher ebenso für die 200-m-Strecke. Für die 400 m: Engelhardt und Storz, für die 800 m: Dr. Peltzer und Engelhardt. An dieser Stelle vermißt man Fredi Müller, den deutschen 800-m-Meister, der im letzten Jahre eigentlich bewiesen hat, daß er in seiner Form beständiger und besser ist als Dr. Peltzer. Für die 1500-m-Strecke: Böcher und Boltze, für die 5000 m: Boltze und Diekmann. Auch hier ist unverständlich, warum man Diekmann wählte, der in Paris versagt hat, während Petri und Cohn gegen die Schweiz sehr viel bessere Leistungen aufzuweisen hatten. Für das 110-m-Hürdenlaufen wurden Wichmann und Troßbach aufgestellt. Für den Hochsprung: Ladewig und Wegener, ebenso für den Stabhochsprung: Wegener und Köchermann, für den Weitsprung: Köchermann und Ladewig, für das Kugelstoßen: Hirschfeld und Weiß, für das Diskuswerfen: Hirschfeld und Hoffmeister, für das Speerwerfen: Molles und Hoffmeister. Man hat also offenbar in dem Bestreben, die Mannschaft wegen der hohen Kosten möglichst klein zu gestalten, meistens Leute gewählt, die für zwei Konkurrenzen in Frage kommen. Ob das zweckmäßig war, bleibt allerdings abzuwarten. Wenn man schon einen Länderkampf gegen Japan veranstaltet, so sollte man die Auswahl unserer Mannschaft eigentlich nicht unter diesem finanziellen Gesichtspunkt treffen. Es besteht sonst die Gefahr, daß das Resultat dieses Kampfes nicht gerade erfreulich ausfällt.

Das Marathonschwimmen.

Im Ontario-See wurde das vierte internationale Marathonschwimmen veranstaltet. Das Schwimmen ging über eine Strecke von 15 Meilen innerhalb der Flutbrecher des Hafens von Toronto. Es ist bekanntlich eine Art Berufssport im Schwimmen, da der Preis für den Sieger 25 000 Dollar beträgt. Am Start erschienen 283 Teilnehmer. Durchs Ziel gingen 6. Die meisten gaben bereits in der ersten Runde infolge der niedrigen Wassertemperatur auf. Die Gesamtdistanz wurde in sieben Teilstrecken von je etwas über zwei Meilen geschwommen. Der bekannte Catalina-Sieger George Young gab bereits in der vierten Runde auf und blieb eine Viertelstunde bewußtlos. Der frühere mehrfache Marathonsieger, der deutsche Schwimmer Bierkötter, lag bis zur fünften Runde auf dem fünften Platz. Unter den sechs Teilnehmern der letzten (siebenten) Runde arbeitete er sich bis auf den dritten Platz vor hinter Roß, der bis dahin in Führung lag, und Keating als Zweitem. Dann setzte Keating zu einem Endspurt an, bei dem es ihm gelang Roß zu überholen, und auch Bierkötter konnte an Roß vorbeiziehen, obwohl Bierkötter alles daransetzte, Keating noch aufzuholen, konnte er diesem nicht mehr erreichen. Nach 8 Stunden und 19 Minuten ging Keating als Erster durchs Ziel und gewann somit die 25 000 Dollar, während Bierkötter, der drei Minuten später mit 250 Yard Abstand folgte, sich mit dem zweiten Preis von 5000 Dollar begnügen mußte.

DFB.-Bundestag.

Der Bundestag des Deutschen Fußball-Bundes findet am 5. und 6. Oktober in Breslau statt. Mit dieser Tagung sind in diesem Jahre keine weiteren Veranstaltungen verknüpft. Dafür wird die im nächsten Jahre anläßlich der Hygiene-Ausstellung in Dresden tagende Versammlung wieder mehr als Werbeveranstaltung angelegt werden.

Die Anträge zum diesjährigen Bundestag werden im Anschluß an die letzte Frist für deren Einreichung im Laufe der nächsten Woche noch bekanntgegeben.

Länderspiele.

Außer dem bereits bekanntgegebenen Länderspiel gegen Ungarn wird der Deutsche Fußball-Bund im kommenden Jahre Spiele gegen die Nationalmannschaften der Schweiz, Dänemark und Norwegens sowie Italiens austragen. Während in diesem Jahre unsere Mannschaft nur gegen Italien außerhalb zu spielen hatte, muß sie drei der nächstjährigen Spiele im Lande ihrer Gegner austragen; es sind dies die Spiele gegen die Mannschaften der beiden skandinavischen Staaten, die in einer zusammenhängenden Reise besucht werden, und gegen die Schweiz. Ueber die Orte und die genauen Daten der Spiele steht Endgültiges noch nicht fest.

Fußballspiele mit ausländischen Vereinen.

Bis zum 30. Juni d. J. wurden insgesamt 702 Spiele gegen ausländische Amateur-Vereine ausgetragen. Davon entfallen:

	gew.	unent.	verlor.	Torverh.
243 Sp. auf S.F.L.V.	134	41	68	702:497
81 Sp. auf W.S.V.	33	17	31	238:214
143 Sp. auf V.M.B.V.	54	18	71	401:412
52 Sp. auf N.S.V.	21	9	22	146:163
26 Sp. auf V.B.V.	14	2	10	77:61
140 Sp. auf S.O.F.V.	53	22	65	399:441
17 Sp. auf V.S.V.	6	1	10	39:55
Zus. 702 Spiele, davon:	315	110	277	2002:1843

Außer den vorstehend aufgeführten Spielen gegen Amateurmannschaften wurden 23 Spiele gegen Berufsspielvereine des Auslandes ausgetragen, davon:

10 Spiele gegen Vereine der Tschechei (gew. 2, unentsch. 2, verlor. 6, Torverhältn. 19:32); 11 Spiele gegen Vereine Oesterreichs (gew. 4, unentsch. 2, verlor. 5, Torverhältnis 26:32); 1 Spiel gegen Vereine Ungarns (gew. 0, unentsch. 1, verlor. 0, Torverhältnis 2:2); 1 Spiel gegen Vereine Englands (gew. 1, unentschieden 0, verl. 0, Torverhältnis 5:3). Insgesamt 23 Spiele, davon 7 gewonnen, 5 unentschieden, 11 verloren. Das Torverhältnis ist 52:69.

Tommy Loughran endgültig im Schwergewicht.

Um am 26. September in der Ausscheidung um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht mit Sharkey kämpfen zu können, hat der langjährige Weltmeister im Halbschwergewicht, Tommy Loughran, jetzt endgültig seinen Titel der Borkommission zur Verfügung gestellt. Bekanntlich sind in den Vereinigten Staaten Ausscheidungskämpfe für eine Weltmeisterschaft zwischen Kämpfern verschiedener Kategorien nicht gestattet.

Der Süddeutsche Verband greift ein...

Wie nicht anders zu erwarten war, ist der Süddeutsche Fußball- und Leichtathletik-Verband gegen die Unsportlichkeiten, die sich bereits in den ersten Punktekämpfen — besonders im Mainz Bezirk — ereigneten, vorgegangen. Neben einer nochmaligen Warnung an alle Vereine, auf ihren Plätzen für Ruhe und Ordnung zu sorgen, wurde das Gelände des FC. Mannheim 08 gesperrt (inzwischen schon wieder aufgehoben), und zwar wegen der Ausschreitung, die sich letzthin beim Treffen der Mannheimer gegen Phönix Ludwigshafen ereigneten. Des weiteren wurden verschiedene, wegen Unfairneß vom Platz gesetzte Spieler für längere Zeit suspendiert. Ueber den Spieler Krupka von Rot-Weiß Frankfurt, der den Torwart des FSV. Frankfurt, Krieger, schwer verletzte, wurde die Vorstrafe verhängt.

Nurmi geschlagen.

Der Pole Petkiewicz siegt über 3000 Meter.

Das finnische Laufwunder Paavo Nurmi ging nach seinem ersten Start seit seiner Amerika-Tournee in Reval, wo er über 5000 Meter siegte, am Samstag in Warschau an den Start. Der Finne lief über 3000 Meter und hatte als Hauptgegner den polnischen Meister Petkiewicz. Die Läufer litten sehr unter einer unsommerlichen Kälte und unter heftigem Gegenwind; zudem hatte schwerer Regen die Bahn vorher sehr aufgeweicht. Als Nurmi dem Polen nicht davonzugehen vermochte, ahnte man eine Sensation. Sie traf ein, da Nurmi seinen Gegner im Endspurt nicht halten konnte und trotz verzweifelter Anstrengungen um einen Meter geschlagen wurde. Die Zeit von 8:51,6 Minuten ist zwar schlecht, muß aber den Verhältnissen nach als gut gewertet werden.

Schach

Aljechin gewinnt die erste Partie.

Der Kampf um die Schachweltmeisterschaft zwischen dem Titelhalter Dr. Alex. Aljechin und seinem Herausforderer Ejim Bogoljuboff hat am Freitag in Wiesbaden seinen Anfang genommen. In dem Taunusbad sollen die ersten 15 Partien gespielt werden. Der Weltmeister hatte einen sehr guten Start und nach der ersten Partie zu urteilen, wird Bogoljuboff seinem Landsmann schwerlich den Titel streitig machen können, zumal sechs Gewinnpartien den Endsieg herstellen. Die erste Partie war ein Damengambit, das Aljechin eröffnete. Der Weltmeister riskierte gleich einige gewagte Züge, hatte schnell leichten Positionsvorteil und nach zwölf Zügen bereits Gewinnstellung. Nach vierstündiger Dauer der Partie mußte Bogoljuboff aufgeben und Aljechin verzeichnete den ersten Sieg.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

In unser Handelsregister Abt. B ist bei der unter Nr. 49 eingetragenen Firma **Flottmann Aktiengesellschaft in Herne** heute folgendes eingetragen worden:

Der Diplomingenieur Julius Günzburger in Bochum ist zum Vorstandsmitglied bestellt (bisher Gesamtprokurist). 2727b

Dem Kaufmann Walter Niedheid in Bochum ist Gesamtprokura gemäß § 6 der Statuten erteilt.

Herne, den 2. September 1929.

Das Amtsgericht.

Technische Rundschau

Beilage zum Herner Anzeiger

Von der Berliner Funkausstellung

Der Radiohund — eine Ueberraschung

Den breiten, viereckigen Kopf zurückgezogen, die Ohren gespitzt, den plumpen Leib sprungbereit zusammengekauert, hockt dort ein Hund, so groß wie ein kleiner Löwe. Unheilverkündende Blicke treffen den arglosen Besucher aus tief in ihren Höhlen liegenden, falsch schillernden Augen. Der etwas herabhängende Unterkiefer zeigt eben zwei grausame Beißzähne. . . .

Welche bösen Absichten verbergen sich hinter dieser niederen Stirn? Dicht gedrängt stehen die Besucher des Ausstellungspavillons der Deutschen Philips-Gesellschaft, und wundern sich über dieses seltsame Wesen.

Wie jedes wilde Tier vom strahlenden Schein des Lagerfeuers fasziniert wird, so wird auch dies sonderbare Wesen von der Lampe gebannt, die ihm in die Augen scheint.

Das Licht lockt den Hund an, halb unwillig bewegt er sich zum Licht, dreht und wendet sich mit dem Strahl, indem er hin und wieder ein kurzes Bellen hören läßt, wenn die starke Lampe ihn blendet. Auf einen Wink seines Gebieters steht er wieder unbeweglich still.

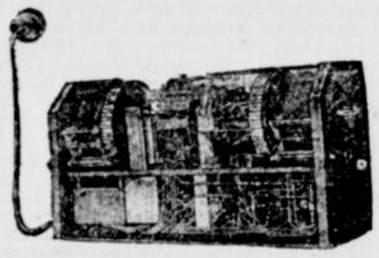
Dieser Hund besteht aus Holz und Fils, sein Gehirn sind Radioröhren, seine Augen photoelektrische Zellen, seine Muskeln sind Motoren. . . .

Die Augen dieses nach futuristischen Auffassungen stilisierten Hundes werden, wie gesagt, durch Photozellen dargestellt. Jeder dieser Photozellen folgt ein Verstärker, hinter dem die passenden Relais geschaltet sind. Diese werden zum Ein- und Ausschalten der kleinen Motoren, die für die Fortbewegung sorgen müssen, verwendet. Die Schaltung wurde so ausgeführt, daß beide Motoren arbeiten, wenn beide Photozellen Licht bekommen. Erhält nur eine Zelle Licht, so arbeitet nur ein Motor. Der Hund dreht sich also genau so wie ein Ruderboot, in dem nur ein Ruder benutzt wird. Wenn die Beleuchtung einen bestimmten Grenzwert überschreitet, werden beide Motoren ausgeschaltet und tritt eine Hupe in Tätigkeit. Mit Hilfe einer Handlampe kann man so den Hund die sonderbarsten Bewegungen verrichten lassen.

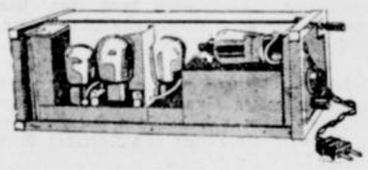
Diese kleine, nette Sensation der Philips-Gesellschaft bereitete den zahlreichen Besuchern viel Freude, es war ein Vergnügen zu sehen, wie brav und folgsam dieser modernste Hund hinter seinem jeweiligen Herrn herlief.



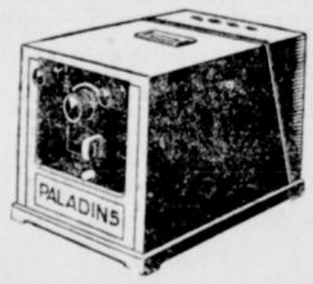
Paladin 20. (Vertrieb Deutsche Philips-G. m. b. H.) Dreiröhren-Netzempfänger für Fernempfang.



Paladin 20, mit abgenommener Schutzhaube.



Paladin 20, von rückwärts gesehen. Von links nach rechts: Endröhre, Audion, Gleichrichterkolben, Hochfrequenzröhre.



Paladin 5, der neue Netzempfänger für Ortsempfang und Schallplattenverstärkung.

Das Programm der Woche

Das Ruhrgebiet, Wirtschaft und Kultur

Eine neue Vortragsreihe des Westdeutschen Rundfunks.

(Verschiedene Originalübertragungen).

Der Westdeutsche Rundfunk sieht eine seiner Hauptpflichten darin, die Hörer seines Sendegebietes und darüber hinaus ganz Deutschlands mit den kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Problemen des Westens vertraut zu machen. Eben erst hat eine Grenzlandwoche stattgefunden, die nicht nur in der Hörerschaft allgemein, sondern vor allem in der Bevölkerung der westlichen Grenzbezirke und bei den Behörden große Aufmerksamkeit gefunden hat. Jetzt ist es Wirtschaft und Kultur des Ruhrgebiets, worüber am Vorabend der großen Tagung des Reichsverbandes der Industrie in Düsseldorf in einem besonderen Zyklus und unterstützt durch interessantes Bildmaterial im Anfangsblatt „Die Werag", berichtet wird. — Die Vorträge finden täglich in der Woche vom 8. zum 14. September statt. Referenten wie Prof. Alfred Fischer, Prof. Dr. Most, Erich Reger, Bergassessor Goethe, Dr. Max Schlenker, Syndikus Dr. Schwoerbel, Dr. Georg Berger und Prof. Max Burchartz bieten die Gewähr dafür, daß ein äußerst anschaulicher Querschnitt durch die wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Schichtung dieses großartigen Zentrums deutscher Arbeit gegeben wird. Hinzu kommen verschiedene Original-Uebertragungen aus Zechen und industriellen Betrieben des Ruhrlandes.

Rundfunkhörer und -Störer

Wie lange wird es dauern, und wir zählen in Deutschland den 3 000 000sten Rundfunkhörer — nein, nicht Hörer, sondern die Empfangsanlage, die die dritte Million vollmacht! Rundfunkhörer sind es natürlich viel mehr, man schätzt auf eine Empfangsanlage durchschnittlich 4 Hörer — also haben wir heute schon eine Gemeinde von vielleicht 11 Millionen, die treu zum Rundfunk steht. Eine phantastische Zahl, wenn man bedenkt, daß wir vor noch nicht 6 Jahren nur einige hundert Rundfunkjünger zählten. Nicht nur der Reiz des Neuen hat zu diesem Resultat geführt, sondern die Meilenstiefel der Technik haben es fertig gebracht, den Segen des Rundfunks auch in die entlegensten Winkel zu bringen. Aber — das große Aber — dieselben Siebenmeilenstiefel der Technik haben auch andere Wege zurückgelegt und unter anderem zu einer „Elektrifizierung der Haushalte" geführt. Was gibt es jetzt nicht alles, was im Haushalt elektrisch betrieben wird: Staubsauger, Waschkessel, Haartrockenapparate, Ventilatoren, Nähmaschinen, Eisschränke usw. In welchem Maße haben sich die Apothekerschränkchen unserer Vorväter verändert; überall: Hochfrequenzheilgeräte, elektrische Heizkissen! Und dann noch die Unzahl von Motoren und Generatoren, die Industrie und Gewerbe betreibt. Alle diese elektrischen Anlagen sind aber geeignet, den Rundfunkempfang zu stören. Um das Maß vollzumachen, haben wir noch einen katastrophalen Störherd — die Straßenbahn!

Die lieben, bösen Meilenstiefel der Technik! „Halt," sagt der Techniker, „die Störungen brauchen nicht zu sein, wir haben längst die Mittel gefunden, um alle diese elektrischen Anlagen störfrei zu machen!" Da staunt der Hörer und fragt sich, warum er dann noch immer gestört wird. Die Antwort lautet ganz einfach: Weil die technischen Schutzvorrichtungen nur an der Störquelle selbst eingebaut werden müssen, und weil wir keine reichsgesetzliche Bestimmung haben, daß nur solche elektrischen Anlagen in Betrieb gesetzt werden dürfen, die „rundfunkstörfrei" sind! Wir haben zwar ein Fernmeldegesetz, das sich mit diesen Fragen befaßt, praktisch aber so gut wie keine Handhabe gegen derartige Störer bietet.

In Fachkreisen ist dieses Dilemma schon lange bekannt. Verschiedene Auswege sind auch schon in Polizeiverordnungen oder Bekanntmachungen von Elektrizitätswerken gefunden worden, die den Betrieb solcher störmöglichen Geräte während der Hauptsendezeiten verbieten. Aber das sind Auswege, die sich nur für diejenigen Hörer eröffnen, die gerade in dem Bezirk der betreffenden Polizeiverwaltung oder des in Frage kommenden Kraftwerkes wohnen. Die Millionen anderer Hörer werden nach wie vor gestört.

Jetzt sind endlich die ersten Anzeichen vorhanden, daß sich alle Rundfunkteilnehmer erfolgreich gegen diese Störungen wehren können. Vor Jahren hat der Deutsche Funktechnische Verband (D. F. T. V.), die größte Spitzenorganisation deutscher Funkvereine, bereits angefangen, energisch gegen die Störungen vorzugehen. Der genannte Verband hat im Vorjahr als erste Organisation eine Zusammenstellung der bisher in der weiteren Oeffentlichkeit unbekannten Störbefreiungsmittel in Form einer Broschüre herausgegeben, um damit erst einmal die nötigen technischen Hinweise bekannt zu machen. Des weiteren hat der D. F. T. V. schon vor zwei Jahren die ersten Privatklagen gegen solche Störer angestrengt. Alle Klagen fußen im wesentlichen auf den besitzrechtlichen Bestimmungen des B. G. B. und stellen den Satz auf: Rundfunkstörungen sind Besitzstörungen! Wenn ich also derart im Rundfunkempfang gestört werde, so stellen diese Störungen Eingriffe in mein Besitzrecht dar, genau so wie die Zuführung von üblen Gerüchten, Erschütterungen u. a. m. als unerlaubte „Immissionen" im Sinne des Gesetzbuches anzusehen sind. Diesem Gedankengange sind nun auch in letzter Zeit die Gerichte gefolgt, mit dem Ergebnis, daß in zwei Fällen Störer auf Unterlassung der durch ihre elektrischen Geräte hervorgerufenen Rundfunkstörungen verurteilt worden sind. In dem einen Fall handelt es sich um den Besitzer eines Hochfrequenzheilapparates, in dem anderen um einen Lichtspieltheaterbesitzer, dessen Antriebsmotor für den Vorführungsapparat unerträgliche Empfangsstörungen verursachte.

Hier ist also ein Ausweg für alle Hörer geschaffen, hier ist eine Handhabe, die im Kampf gegen Rundfunkstörungen erfolgreich angewendet werden kann.

Einen Sonderfall stellen noch die vernichtenden Straßenbahnstörungen dar. Es ist geradezu unverständlich, daß hier noch nicht Abhilfe geschaffen worden ist. Obwohl auch im Fall Straßenbahn die technischen Fragen der Störbeseitigung längst gelöst sind, obwohl es sich also nur noch um eine reine Kostenfrage handelt, obwohl sich Post und Sendegesellschaften bereit erklärt haben, erhebliche Kostenzuschüsse zu leisten, ist noch keine Aenderung abzusehen. Die Spitzenorganisation der Straßenbahnen hat durch ihre kategorische Erklärung, überhaupt keine Kosten für die erforderlichen Aenderungen zu tragen, mit einem Schlage die Hoffnungen der Hörerschaft vernichtet. Es wäre nur zu wünschen, daß die erwähnten Urteile und das weitere energische Arbeiten des D. F. T. V. dazu führen, daß die Straßenbahnen ihren intoleranten Standpunkt aufgeben. Es liegt auf der Hand, daß die Straßenbahnstörungen genau so als Besitzrechtsstörungen anzusehen sind wie die Störungen von Hochfrequenzheilgeräten oder Motoren. Hoffentlich werden diese Zeilen dazu beitragen, um einerseits den geplagten Hörern einen Wink zu geben, wie sie sich hartnäckiger Störer erwehren können und andererseits die vielen — meist wohl unwissenden und nicht boshaften — Störer darauf hinzuweisen, welche Folgen für sie entstehen können, wenn sie nicht Mittel und Wege finden, um die Störgefahr zu vermeiden; sei es nun durch Einbau von Störschutzmitteln, sei es durch Einkauf von nur solchen Geräten, die störfrei sind, oder sei es schließlich durch die einfache Maßnahme, dieser Art elektrische Geräte nur außerhalb der Hauptsendezeiten in Betrieb zu nehmen.

W. Jerlett,
Generalsekretär des D. F. T. V.

Die musikalische Woche

Anläßlich der Großen Berliner Funkausstellung wird am Sonntagabend über alle deutschen Sender eine Musik für Rundfunk übertragen, und zwar die „Tänzerische Suite" für Jazzband und großes Orchester von Eduard Künneke. Ausführende sind das Berliner Funkorchester und die Kapelle Dajos Béla, unter Leitung des Komponisten. Den Anschluß hieran bildet ein Abendkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, mit Werken von Grieg, Wolf, Cornelius und Rimsky-Korsakoff, unter Leitung von Dr. Wilhelm Buschkötter. Als Intermezzo dieses Konzertes ist eine Mörike-Ehrung vorgesehen, Käte Hansen, Helene Guermanova, Heinz Holwe und Wilhelm Strienz singen Mörike-Lieder von Hugo Wolf.

Das Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks am Dienstagnachmittag, unter Leitung von Otto Julius Kühn, bringt Werke von Beethoven zu Gehör. In diesem Konzert spielt Bronislaw Mittmann eine der beiden Romanzen für Violine; Käte Hansen singt die Klärchenlieder aus „Egmont".

Die siebente Fortsetzung des Zyklus „Die deutsche Symphonie", unter Leitung von Dr. Wilhelm Buschkötter, folgt am Mittwochabend mit Werken von Volkmann, Bargiel und Dietrich. Im Vesperkonzert am Donnerstag kommen Werke des Wiener Komponisten Georg Jokl zu Gehör. Lore Schröter und Franz Lindlar singen mehrere Lieder; Erich Rummel spielt Klavierwerke.

Der Lustige Abend am Samstag steht im Zeichen einer fröhlichen Rheinfahrt, bei welcher der Männergesangverein „Concordia" Köln-Mülheim unter Leitung von Musikdirektor Willy Schell mitwirkt.

Zum zehnjährigen Todestage Andrejews

„Die Tage des Lebens" als Sendespiel.

Vortrag „Die Gestalt Andrejews".

Zum 10jährigen Todestage Leonid Andrejews führt der Westdeutsche Rundfunk am Donnerstag, den 12. September, 20,45 Uhr, das vieraktige Drama „Die Tage des Lebens" auf, das eine Gruppe von jungen Studenten in ihrem Widerstreit gegen das Bürgertum schildert und ihre revolutionäre Gesinnung aus der Morschheit der russischen Gesellschaft der Vorkriegszeit heraus motiviert. Mit allem Stimmungsgehalt der seelischen Bindungen wird das Thema abgewandelt. Unter der Spielleitung von Josef Kandner, sind in den wesentlichen Rollen Maritta Walter, Johanna Wassermann, Ella Münchhausen, Richard Weimar, Albert Oettershagen, Fritz Werth, Otto Blumenthal u. a. beschäftigt. Am Nachmittag des 12. September, 17,00—17,25 Uhr, behandelt Georg Jarcho in einem Vortrag die „Gestalt des Dichters Andrejew".

Allerlei

Lernt fliegen! — Wie werde ich Flieger?

Im Verlag Salzmann, Dessau, erschien dieses Werk mit 80 Seiten Text und 8 verschiedenen Kunstdruckaufnahmen der bekanntesten Schulflugzeugtypen, das ohne Spezial- bzw. Vorkenntnisse, allen Interessenten, die sich im öffentlichen oder privaten Leben mit der Verkehrs- oder Sportfliegerei beschäftigen wollen, erschöpfende Auskunft und Beratung gibt. Enthalten sind alle Fragen bezüglich Ausbildung, wie Aufnahmebedingungen, deren Erfordernisse, Dauer, Kosten, Berufsaussichten, wie auch Einzelheiten der betreffenden Fliegerschulen, Flugzeugwerke usw. Denjenigen, welche die Absicht haben, Sports-, Reklame- oder Berufsflieger zu werden, können wir den Kauf bzw. das genaue Studium dieses Buches bestens empfehlen. Das Buch ist für 1,50 Mk. durch jede Buchhandlung am Platze zu beziehen. Falls jedoch nicht vorrätig, erfolgt sofortige Lieferung vom Verlag Martin Salzmann, Dessau.

Die Entwicklung des Rundfunkgeräts

Von Ing. Fritz Ulmer.

Ueberblickt man die Entwicklung der Naturwissenschaft in den letzten 30 Jahren, so ist es vor allem das Gebiet der Radiotechnik, das neben den Fachwissenschaften die Gemüter der breiten Masse erregt hat. Die Radiotechnik trägt nicht nur den Reiz gründlicher Wissenschaft in sich, sondern sie vereinigt diesen mit dem Zauber mystischer Romantik. Ist es nicht eine wunderbare Tatsache, daß sich in jedem Raume nicht nur Schallwellen fortpflanzen, die an unser Ohr schlagen, und Lichtwellen, die unser Auge reizen, sondern auch noch tausende von elektrischen Wellen, die aus allen Richtungen kommen, aus London, Wien, Breslau, Berlin, Langenberg, Madrid usw., ja aus der ganzen Welt, und jede bringt etwas anderes, Opern, Tanzmusik, Vorträge, Berichte, Nachrichten usw.

Wir wissen, daß die Vortragenden oder Musiker, die wir hören, hunderte, ja tausende Kilometer von uns entfernt sitzen, dazwischen spielt der gewohnte Lärm, rasen Autos, Eisenbahnen, fliegen Flugmaschinen, scheint die Sonne oder fällt Regen.

Wir hören von allen anderen elektrischen Wellen eines Senders nichts, sondern nur die, auf die wir uns mit unserem Apparat eingestellt haben, und doch treffen die übrigen elektrischen Wellen anderer Sender auch unsere Empfangs-Antenne. Eine kleine Drehung an unserem Apparat, und schon verstummt der eine Sender, und der andere Sender meldet sich. Das alles ist ein Wunder, das wir nüchterne Menschen des Maschinenjahrhunderts erleben dürfen.

In erster Linie verdanken wir Heinrich Hertz, dem Entdecker der elektrischen Wellen, unsere heutige Rundfunkentwicklung. Auf Grund seiner Entdeckung betrieb die Wissenschaft weiter die Erregung elektrischer Wellen.

Dem Franzosen Branly gelang es 1890, einen Apparat zu erfinden, der zur Entdeckung der elektrischen Wellen führte, dem Kohärer oder Fritter. In einem Glasröhrchen befinden sich zwischen zwei Metallscheiben lose Metallteilchen. Schaltet man diese Röhre mit den Metallscheiben in den Stromkreis einer Batterie, so leistet das Metallpulver, also die Metallteilchen (Feilspänchen), einen so großen Widerstand, daß ein Strom kaum zu merken ist. Sobald aber hierauf elektrische Wellen treffen, wird das Metallpulver plötzlich zu einem guten Leiter. Erschüttert man das Röhrchen, so verschwindet ebenso schnell seine Leitungsfähigkeit.

Zu einem praktischen Erfolge führten die Arbeiten erst, als es gelang, ein Instrument zu finden, das nur einen Teil der Schwingungen wirken läßt. Dieses Instrument ist der heutige Kristalldetektor. Er wandelt die ihm zugeführten Wechselstromschwingungen in pulsierenden Gleichstrom um. Diese werden den Telephonhörern zugeführt. Es ist hier also nicht nötig, wie beim Kohärer oder Fritter, eine Hilfsbatterie einzuschalten.

In der Werdezeit der Radiotechnik suchte man Verbesserungen der Empfangsergebnisse auf der Senderseite durch Verstärkung der ausgestrahlten Schwingungsenergie zu verbessern. Bald jedoch stand man an der Grenze. Mit der Steigerung der Senderenergie konnte man aus wirtschaftlichen Gründen nicht über ein bestimmtes Maß hinausgehen, und lange Zeit blieb der Detektor der empfindlichste Empfangsapparat. Um nun in der Empfangstechnik weiterzukommen, suchte man ein verstärkendes Relais. Ein Relais hat ja bekanntlich die Aufgabe, mit Hilfe eines schwachen Stromes einen zweiten Stromkreis mit stärkerer Stromquelle zu erschließen, d. h., mit kleiner Wirkung eine große Ursache zu erreichen. Ein empfindliches Relais ohne mechanisch bewegte Teile fand man in der Elektronenröhre.

Im Jahre 1906 wurde von dem Oesterreicher von Lieben die erste Elektron-Röhre gebaut, die als Detektor- und Verstärker-Röhre benutzt wurde, die aber mit der heutigen Elektron-Röhre sehr wenig Aehnlichkeit hat. Diese Elektron-Röhre bestand nur aus der Kathode und der Anode, die in einem luftleeren Glaskolben untergebracht waren.

Die ersten Elektron-Röhren arbeiteten sehr unsicher, weil man noch nicht in der Lage war, die Luft in den Glaskolben zu entfernen. Die Elektronen trafen noch überall auf Luftteilchen, die beim Aufprall zertrümmert wurden und den Elektrontransport ungünstig beeinflußten. Erst durch immer mehr verbesserte Pumpeneinrichtung in der Evakurierung gelang es, bis auf ein Hundertstelmillimeter den ursprünglichen atmosphärischen Luftdruck zu bringen. Die Elektron-Röhre gelangte aber erst zu ihrer vollen Bedeutung, als man noch eine dritte Elektrode einfügte, das sogenannte Gitter. Das Gitter hat die Eigenschaft, die Elektronen, die von der Batterie zur Anode wandern, zu ventilieren. Gibt man dem Gitter eine positive Spannung, so werden die Elektronen mit großer Kraft zu ihm hingezogen und verstärken damit den Anodenstrom. Wenn wir aber das Gitter negativ spannen, so wirkt das auf die gleichnamigen Elektronen abstoßend, und es kann daher nur ein kleiner Teil zur Anode gelangen. Auf die Abhängigkeit des Anodenstromes von der Gitterspannung beruhte die geheimnisvolle Wirkung der Elektron-Röhre.

Die Röhre wirkt wie ein Verstärker und wie ein Relais. Man ist dazu übergegangen, die Leistung der Röhre durch Einbau mehrerer Gitter zu verbessern. Infolge der grundlegenden Eigenschaft, den Strom nur in einer Richtung durchzulassen und außerdem die elektrischen Spannungen zu verstärken, hat die Elektron-Röhre eine ungeheure Bedeutung erlangt. Man kann die Röhre als Laderöhre, als Verstärker-Röhre und als Gleichrichter-Röhre benutzen. Das wesentliche, noch heute in seinem Prinzip Unveränderte, ist mit der Erfindung der Elektronen-Röhre geschaffen worden. Alles übrige ist zwar auch wichtig, hat zwar auch eine ausgestaltende Entwicklung erfahren, aber die Elektronen-Röhre ist in seinen Variationen immer noch der Grundstock des Empfängers geblieben.

Gibt es nun einen vollkommenen Rundfunk-Empfänger? Dies ist eine Frage, die sehr oft gestellt wird; einen Empfänger, der allen Wünschen gerecht wird in bezug auf Reichweite und Lautstärke, Tontreuheit, einfacher Bedienung und billig in der Anschaffung und im Betrieb? Hier muß ich sagen: Nein, ein Idealgerät in diesem Sinne gibt es noch nicht.

In jedem Falle muß man heute noch bei der Anschaffung von Geräten, Kompromisse schließen: entweder mit seinen Forderungen an das Gerät oder an seinen Geldbeutel.

Die Technik des Blitzschutzes

Durch Blitzschläge werden alljährlich bedeutende wirtschaftliche Werte vernichtet, und zwar, wie die Statistik zeigt, auf dem Lande in weit höherem Maße als in der Stadt. Zur Verminderung der Blitzschäden sollten deshalb Gebäude-Blitzableiter in viel größerem Umfange als bisher, besonders auf dem Lande, angebracht werden.

Manche Gebäudebesitzer scheuen sich jedoch, einen Blitzableiter anzubringen, da sie einerseits die Anschaffungskosten fürchten, andererseits der weitverbreiteten Behauptung Glauben schenken, daß ein mangelhaft ausgeführter Blitzableiter mehr eine Gefahr als einen Schutz für das Gebäude bildet. Auch die Meinung ist noch vielfach verbreitet, daß ein mit einer Blitzschutzanlage versehenes Gebäude erst recht vom Blitze getroffen wird. Diese Ansichten treffen ganz und gar nicht zu.

Im Gegenteil, es ist ohne weiteres möglich, für jedes Gebäude eine Blitzableiteranlage mit verhältnismäßig geringen Mitteln herzustellen. Gerade in letzter Zeit sind viele wirksame und zweckentsprechende Anlagen bei geringem Aufwand an Material und Arbeit ausgeführt worden.

Schlägt ein Blitz in ein Gebäude ein, so sucht sich die Elektrizität einen Weg zur Erde und wählt die Pfade, die ihr den geringsten Widerstand entgegensetzen. Sind gute Leiter, wie Metalldächer, Blecheinfassungen, eiserne Schornsteinaufsätze, Regenrinnen, Regenrohre und sonstige Metalle in einem Zuge bis zur Erde vorhanden, so fließt die Elektrizität über sie ab, wobei in den meisten bisher bekannt gewordenen Fällen keinerlei große Sachschäden verursacht oder Personen oder Tiere gefährdet wurden.

Ist der metallische Weg unterbrochen oder sind überhaupt nur Halb- oder Nichtleiter, wie gemauerte Schornsteine oder Aufbauten, weichgedeckte Dächer sowie Holz- oder Mauerwände vorhanden, so muß bei Blitzschlägen mit Beschädigungen der Gebäude in meist größerem Umfange gerechnet werden, vielfach auch mit dem Ausbruch eines Brandes oder gar Tötung von Lebewesen.

Man ist deshalb seit jeher bestrebt gewesen, entsprechende Schutzmaßnahmen zu treffen. Nach dem Vorhergesagten ist es naheliegend, dem Blitz durch Herstellung metallischer Leiter unter Mitbenutzung der schon am Gebäude vorhandenen Metallteile einen fast widerstandslosen und möglichst kurzen Weg zur Erde zu bahnen.

Es kann nicht damit gerechnet werden, daß Blitzableiter auf Gebäuden Einschläge verhindern, sie sollen aber die über dem Gebäude niedergehenden Entladungen aufnehmen und gefahrlos zur Erde ableiten.

Der Schutz, den ein Blitzableiter gewährt, ist umso sicherer, je vollkommener alle dem Blitzschlag ausgesetzten Stellen des Gebäudes durch Auffangvorrichtungen geschützt, je größer die Anzahl der Gebäudeleitungen und je besser sie mit der Erde verbunden sind. Stellen, in die erfahrungsgemäß der Blitz einschlägt, sind bei Gebäuden alle hochgelegenen Teile, insbesondere die aus dem Dache hervorragenden, wie Schornsteine, Wetterfahnen, Zierknäufe, eiserne Fahnenstangen, eiserne Luftschilder und dergl.; ferner die Endpunkte des Firstes und die Walme, Giebel und hochgelegene Mansarden, der First selbst, die Dachkanten von First bis zur Traufe, besonders bei flachen Dächern, und die Traufkanten.

Es sind demnach folgende wirksame Schutzmaßnahmen gegen Blitzschläge zu treffen:

Ueber die First- und Giebelkanten werden am vorteilhaftesten Fangleitungen verlegt; die gemauerten oder sonstige nicht metallischen Teile, die das Dach überragen, erhalten Auffangvorrichtungen und sind mit den Fangleitungen gut metallisch zu verbinden. Sämtliche metallischen Teile des Daches, also auch eiserne Dachstühle und sonstige bis zum Dachgeschoß reichende Eisenkonstruktionen, müssen auf jeden Fall mit den Fangleitungen in Verbindung gebracht werden, um Seitenentladungen auszuschließen. Die Dachleitungen sind auf dem kürzesten Wege, unter Vermeidung starker Krümmungen, zur Erde zu führen und gut zu erden. Bei jedem Gebäude sollen wenigstens zwei solcher Ableitungen hergestellt werden.

Sind metallische Regenrohre vorhanden, so sind diese durch Anschluß zum Teil als Ableitungen zu verwenden; die Herstellung besonderer Ableitungen kann somit entsprechend eingeschränkt werden.

Es ist bei Schornsteinen ohne metallische Aufsätze zu empfehlen, Fangspitzen anzubringen, da diese nur dazu dienen, die atmosphärischen Entladungen aufzunehmen. Haben die Schornsteine jedoch Funkenfänger oder metallene Rauchklappen, so können diese durch Anschluß an die Blitzableitung ohne weiteres als Auffangvorrichtung verwendet werden.

Der Aufbau

Beilage zum Herner Anzeiger

Der Volksverein in Freiburg

Oeffentliche Kundgebung auf dem Katholikentag

Die vom katholischem Volksverein in der Kunst- und Festhalle Freiburg einberufene Versammlung und Kundgebung am Samstagabend nahm einen interessanten Verlauf. Neben den höchsten Persönlichkeiten von Staat und Ländern nahmen auch die hochw. Herren Bischöfe von Trier und Rottenburg an der Kundgebung teil. Die beiden Referate der Herren Generaldirektor van der Velden und Reichskanzler a. D. Dr. Marx wurden vielfach von brausendem Beifall der Teilnehmer unterbrochen, ein Zeichen der Dankbarkeit für die Redner, die in unendlich opfervoller und selbstloser Weise dem katholischen Volke in den Tagen der Generalversammlung der deutschen Katholiken ihre Pflichten und Aufgaben eindringlich vor Augen führten. Der hochw. Herr Bischof von Rottenburg sprach in einfacher aber eindringlicher Weise zu den Versammelten. Er verlangte Männer, die bereit sind, unter den Schmähungen und Anfechtungen der Welt die katholischen Ideale der Reinheit und Sittlichkeit zu verfechten.

Ueber das Thema:

„Der Volksverein im Dienste der Familie und Volksgemeinschaft"

sprach Reichskanzler a. D. Dr. W. Marx.

Eine schwere finanzielle Krisis hat der Volksverein im vergangenen Jahre durchgemacht. Die Krisis ist glücklich überwunden. Der Volksverein wird sich zu früherer Größe und zu segensreicher Wirksamkeit wieder emporarbeiten können, wenn das katholische Volk ihn, wie er es verdient, unterstützt. Ist aber der Volksverein, so werden ängstliche Gemüter fragen, überhaupt noch notwendig? Sind nicht seine Aufgaben von anderen Organisationen übernommen worden? Gewiß, wir müssen zugeben und können es auch mit Freude feststellen, daß das katholische Vereinsleben sich außerordentlich reich entwickelt hat. Aber es wird **eine sehr bedeutsame Aufgabe anderer Stellen sein,** sich einmal eingehend mit der Frage zu befassen:

Wie kann unser blühendes katholisches Vereinsleben vereinfacht und einheitlicher gestaltet werden?

Eine Gefahr des Nebeneinanderarbeitens der verschiedenen Vereine, namentlich der Berufsvereine, sehe ich darin, daß ihre naturgemäß mehr einseitige und auf begrenzte Ziele hingerichtete Arbeit, die schließlich dazu führen kann, das katholische Volk als solches auseinanderzubringen, das Gemeinsame in den Hintergrund treten zu lassen, die verschiedenen Stände gegeneinander mit Mißtrauen zu erfüllen.

Hier tritt nun der Volksverein in seiner ganzen Bedeutung und getreu den Absichten seiner Gründer ausgleichend in den Vordergrund.

Für unsere Zeit ist eine Stelle zur Ausgleichung aller Berufs- und Standesunterschiede notwendiger wie je zuvor. Die gedrückte wirtschaftliche und finanzielle Lage des deutschen Volkes zwingt naturgemäß die Stände und Berufe zu stärkerem Zusammenschluß, zu energischerem Betonen ihrer Wünsche und Ansprüche. Es würde der Krieg aller gegen alle entbrennen, wenn nicht sowohl vom staatspolitischen wie auch vom weltanschaulich-religiösen Standpunkte aus der Ausgleich der verschiedenen Interessen gefunden würde. Hier wird eine der wichtigsten Aufgaben des Volksvereins für die Gegenwart und Zukunft zu erblicken sein, eine Aufgabe, zu deren Lösung der Volksverein infolge seines ganzen Aufbaues, seiner großen Vergangenheit, seiner weitgreifenden und erfolgreichen Tätigkeit wie kein anderer Verein geeignet und berufen ist.

Demselben Gedanken entsprechend sieht

das neue Statut des Volksvereins

auch die Vertretung der verschiedenen großen Verbände im Vorstand vor, um gleich hier ein Zusammenarbeiten und eine Verständigung der verschiedenen großen Organisationen zu erreichen. So oft wird von Volksgemeinschaft gesprochen. Doch, ach wie weit sind wir noch von derselben entfernt! Wir wollen uns aber nicht abhalten lassen, auf katholischem Boden sie mit aller Kraft zu erstreben und nach Möglichkeit in die Tat umzusetzen. Die verschiedenen Berufe und Stände werden durch Betätigung im Volksverein auch selbst wieder an innerer Kraft und Stärke gewinnen. In gegenseitiger Aussprache werden Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich über ihre Ziele und Forderungen auseinandersetzen und verständigen können. Der Landwirt, wie der Handwerker werden ihre speziellen Verhältnisse schildern und das Verständnis der anderen Volksteile für ihre berechtigten Wünsche wecken können. Im Volksverein werden die Stände in ihrer Eigenart und in ihrem Eigenleben mehr zurücktreten und dafür als katholisches Volk zu voller Stärke und zu entscheidender Bedeutung sich zusammenschließen.

Ein Volk, eine Volksgemeinschaft kann aber nicht bestehen, sondern muß zugrunde gehen, wenn nicht das Fundament jeder menschlichen Gesellschaft bestehen bleibt und gefestigt wird. Das ist die Familie.

Der Familie besondere Sorgfalt angedeihen zu lassen,

ist die zeitgemäße Aufgabe des Volksvereins. Wir sehen die Ehe in ihrem Bestande in gefährlichem Maße bedroht. Vielsagend und tieftraurig ist es, daß ein Buch, wie das des amerikanischen Jugendrichters Lindsay über die Kameradschaftsehe auch in Deutschland eine so weite Verbreitung gefunden hat. Ehen auf Zeit oder auf Kündigung sollen geschlossen werden können. Ein unzeitgemäßer Optimismus, als wären solche Ideen nur in den Großstädten verbreitet, würde zu den schlimmsten Folgen führen können. Eine ungeheure Gefahr bedroht die Zukunft der menschlichen Gesellschaft. Hier wird der Volksverein eine überaus wertvolle und bedeutsame Aufgabe zu erfüllen haben. Er muß wieder der große, das ganze katholische Volk umfassende Verein werden. Er muß die katholische Auffassung von der Bedeutung der Ehe und ihrer von Gott angeordneten Würde wieder in die weitesten Kreise hineintragen.

Der Vorstand des Volksvereins ist fest entschlossen, mit aller Kraft an die Lösung dieser Aufgaben heranzutreten. Möchte das katholische Volk ihn dabei aufs wirksamste unterstützen.

Dann sprach Generaldirektor van der Velden, M.Gladbach, über

Zeitgemäße Volksvereinsarbeit

Je mehr der deutsche Katholizismus von gewaltigen Massenfronten bedroht ist, die gegen alle christliche Ordnung anmarschieren, um so mehr tut ihm not die

Neubildung seiner Einheit

für das gesamte öffentliche Leben. Der Volksverein für das katholische Deutschland war in der Vergangenheit die wohlausgerüstete Abwehr- und Arbeits-Organisation, die die Einheit der deutschen Katholiken im öffentlichen Leben pflegte und an allen bedrohten Stellen verteidigte. Der Volksverein war die apologetische, soziale, staatsbürgerliche und volkserzieherische Gesamtorganisation der deutschen Katholiken. Auch heute muß erst recht der Volksverein wieder die große Einheitsorganisation in unserem katholischen Volke werden. Je mehr der Tatwille der Katholiken in den einzelnen Organisationen sich betätigt, um so mehr ist die Einheit nötig, denn in der Gemeinschaft werden andere Kräfte lebendig als im Einzelleben. Wer behauptet, die Arbeit des Volksvereins werde heute schon hinreichend in den einzelnen Standes- oder Berufsorganisationen geleistet, der begreift nicht den Sinn des Volksvereins, der ein großer, heiliger Bund sein soll, in dem alle Kräfte verschiedenster Formung zu einheitlichem Willen und Schaffen zusammengefaßt werden. Welche Stoßkraft hätten wir deutsche Katholiken im öffentlichen Leben, wenn wir über alle Zerklüftung hinweg in wirklich katholischer Gesinnung den großen katholischen Volksbund, den großen katholischen Zentralverein durch unseren Volksverein schaffen würden. Damit hätten wir die Möglichkeit, in einem Gemeinschaftswillen die großen Gesamtaufgaben des deutschen Katholizismus anzufassen und zu lösen. Es ist erfreulich, daß die großen Organisationen den ernsten Willen haben, ihrerseits in diesem Sinne im Volksverein mitzuschaffen. Es ist auch dann, wenn dieser Zusammenhang noch enger wird, die Gefahr vermieden, daß die Katholiken in katholischen Sondergruppen die Einheit, Geschlossenheit und Machtstellung in der Pflege ihrer geistigen, weltanschaulichen Gemeinschaftsgüter verlieren.

Ist die Zerrissenheit ein Zeichen der Zeit, das die Notwendigkeit des Volksvereins verlangt, so ist

die Verweltlichung (Säkularisierung) des gesamten Lebens

eine weitere Erscheinung, die dem Volksverein große Arbeitsgebiete zuweist. Alles, was schon unseren Vätern im Heidentum heilig war und durch das Christentum uns erst recht zum heiligen Wert geworden ist, wird säkularisiert. Ehe, Familie, Wirtschaft, Politik, Presse, Literatur, Kunst usw. zeigen eine rein diesseits gerichtete, gottabgewandte Lebens- und Weltanschauung. Noch glauben viele Katholiken an diese heiligen Werte, aber wir müssen diesen Glauben stärker zum Bekenntnis werden lassen, denn auch der Gegner wird uns respektieren, wenn wir uns selbstbewußt und kraftvoll dazu bekennen. Die Menschen glauben wieder an Ideen, wenn sie Menschen sehen, die daran glauben. Hier ist eine besonders wertvolle Arbeit zu leisten, wirklich religiöse Arbeit. Die Entchristlichung verlangt nach wie vor die energische Arbeit des Volksvereins auf den bekannten vier Aufgabengebieten, die er bislang behandelte: Volk und Religion, Volk und Kultur, Volk und Wirtschaft, Volk und Staat. Die Führerbildung, die der Volksverein seit Jahrzehnten betreibt ist in diesem Zusammenhang als besonders zeitgemäß leicht erkennbar.

Unser Lebenswille, den wir durch den Volksverein in geschlossener Einheit im öffentlichen Leben fruchtbar machen wollen, verlangt von uns, das Erbe eines Windthorst, Brands und Hitze als ein heiliges Vermächtnis unserem Volke zu erhalten. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Bauer und Gärtner

Der Gartenbau hat sich nach dem Kriege ganz außerordentlich entwickelt. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß kein Zweig der Volkswirtschaft sich so emporgearbeitet hat, wie gerade die Gärtnerei.

Sie verfolgt das erstrebenswerte und notwendige Ziel, möglichst

den ganzen Bedarf an Nahrungsmitteln durch die inländische Erzeugung zu decken.

Das ist bereits mancherorts gelungen. So hat die belgische Gärtnerei auf dem Frankfurter Großmarkt das Auslandsgemüse weitaus verdrängt. Hätte der Zolltarif nicht so viele Lücken und Mängel, würden Fortschritt und Erfolg der Gärtnerei weit größer sein.

Die Erzeugung muß sich dem Geschmack anpassen. Das ist ein richtiger volkswirtschaftlicher Grundsatz. Nach dem Kriege hat eine vollständige Verschiebung in der Geschmackseinstellung der Ernährung stattgefunden und zwar in der Richtung zur Feinkost. Das ist gewiß nicht immer zum Vorteil einer gesunden und namentlich auch billigen Ernährung gewesen. Auch die Ernährung braucht Belehrung. Wer weiß, daß die italienische Tomate durchaus minderwertiger ist als die deutsche?

Die italienische Tomate muß grasgrün gepflückt werden, weil sie, auch nur reif geworden, den Transport nicht verträgt. Sie muß im Waggon oder in den Kisten in den Markthallen reifen, d. h. gelb und später rot werden. In Geschmack und Gehalt minderwertig. Man kann die italienische Tomate nicht einmal in Scheiben schneiden, weil sie inwendig hohl ist. Auch bei minderem Preise kauft man sie teurer als die deutsche Frucht. Aber das Publikum ist nicht belehrt und kauft verkehrt.

Die deutsche Kartoffel ist fester in der Struktur als die südliche, selbst die belgische. Deutscher Salat und Spinat sind kerniger als französische. Wer einen deutschen Apfel, etwa den Schönen von Boskop geschmeckt hat, wird gewiß keinen amerikanischen kaufen, trotz dessen roten Firnis.

Und erst die Eier! Täglich legt in Hamburg ein großer Dampfer mit China-Eiern an. Das China-Ei muß oft mehr nach dem Geruch als dem Geschmack beurteilt werden.

Wir haben in Deutschland viel zu spät mit der kaufmännischen Organisation für den Vertrieb unserer Landesprodukte eingesetzt,

namentlich aber auch mit der Reklame. Seltsam, je intelligenter die Welt wird, umso mehr gewinnt die Reklame an Bedeutung. Das gilt auch für Gartenbau und Landwirtschaft. Es ist bedeutsam, daß der Präsident Dr. Brandes von der Hauptlandwirtschaftskammer die Veranstaltungen für Reklame leitet.

Aber die Belehrung behält dabei doch ihre volle Bedeutung. Wie wenig ist man in Deutschland über den

Wert der Kuhmilch

im Bilde. Davon zeugt der minimale Verbrauch von nur ¼ Liter pro Kopf, während Amerika einen solchen von einem Liter hat. Und erst die Buttermilch, wenig beachtet, wenn nicht gar verachtet. Und doch ist sie so gesund und säftereinigend. Ein Landarzt inmitten einer zahlreichen, wohlhabenden Gemeinde bewarb sich um eine Stadtpraxis. Aber warum wollen Sie aus dem bevölkerten gutsituierten Bezirk? „Die Bauern werden nicht krank, sie essen Buttermilch."

Der Reichstag hat auf Zentrumsantrag hin beschlossen, beim Ernährungsministerium einen parlamentarischen Ausschuß einzusetzen. Derselbe hat die Aufgabe, in Schule und Lebenspraxis

Kenntnisse über richtige Ernährung zu verbreiten.

So wäre es also unsere wirtschaftliche Aufgabe, den Anbau und Absatz inländischer Landesprodukte zu fördern, die ausländische Konkurrenz zurückzudämmen.

Aber die inländische Konkurrenz zwischen Bauern und Gärtnern!

Sind das wirklich Konkurrenten? Manche Gärtner sagen ja. Die Bauern geben immer mehr zum Anbau von Frühkartoffeln und von Kohlgemüse über, verdrängen die Gärtner und schaffen Ueberangebot. Es ist wahr, daß die Bauern, gedrängt durch die Not der Zeit, mehr und mehr zum Anbau von Massengemüse übergehen. Weizen und Roggen können allein die Rente nicht bringen.

Damit ist aber der Bauer noch nicht zum Gärtner geworden. Das läßt sich durch einfache Umstellung überhaupt nicht erreichen. Ohne Spezialausbildung wird aus einem Bauer nie ein Gärtner. Im übrigen können beide Stände gut miteinander und nebeneinander arbeiten. Dem Gärtner das Feingemüse und die Glaskultur — dem Bauern die Massen-Erzeugung von Gemüse und Kartoffeln.

Aber nun die „Absatzorganisationen" — getrennt oder gemeinsam? Trennung bringt doppelte Kosten, bringt zersplitterte Angebote, mehr gegeneinander als miteinander. Trennung verhindert vor allem eine Regelung der Erzeugung. Wie die aber not tut! Bei der Zersplitterung des deutschen Agrarbesitzes wird eine zwangsweise Einteilung einer Erzeugung nie möglich und nie durchführbar sein.

Dieselbe läßt sich aber durch Organisation in etwa erreichen. Auf Grund von Lieferungsverträgen, durch Studien der Marktstatistik, kann man für einen Bezirk annähernd feststellen, welche Mengen noch Aussicht haben, vom Konsum aufgenommen zu werden. Natürlich muß mit den Schwankungen der Erträge gerechnet werden. Aber eine gewisse Ordnung der Erzeugung läßt sich schon erzielen.

Die liegt aber sowohl im Interesse der Gärtner als auch der Bauern.

Daher ist die Gemeinsamkeit der Organisationen die zwingende Parole

der Zeit. Das um so mehr, als die Organisationen vor neue, bislang vernachlässigte Aufgaben gestellt sind.

Die deutsche Versorgung mit Winterkohl ist bis heute von der ausländischen Gärtnerei und Landwirtschaft nicht in ausreichendem Maße durchgeführt worden. Der Berliner Markt versorgt sich darum vorwiegend aus dem dänischen Teil von Schleswig-Holstein. Durchweg werden für Winterkohl noch annehmbare Preise erzielt. Es hat nun auch in Deutschland auf diesem Gebiete eine große Anbau-Bewegung eingesetzt. Eine große Anzahl von Kohlscheunen werden namentlich im Rheinland unter Zubilligung von Zuschüssen aus den Mitteln des Notprogramms gebaut. Aber der Erfolg kommt nicht von heute auf morgen. Sortenreinheit muß erzielt werden. Wir sehen Rotkohl-Lagen in fünf Farben, Schattierungen vom tiefsten bis zum hellsten Rot. Dabei fehlte es an der glatten Einblatt-Deckung. Da gab es „Bukiköpfe", die man beim Kohl nicht brauchen kann.

Auf allen diesen Gebieten Richtung und Ordnung zu schaffen, ist die Aufgabe der Organisation. Die kann nur eine Einheits-Organisation lösen. Man sollte glauben, daß diese Begründung ausreichend sein müßte für die Richtigkeit und Notwendigkeit derselben. Aber auf manchen Gebieten gilt nun einmal der Satz: „Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt". Die großen Standesorganisationen, die Landkammern, die Fachministerien, müßten schon durch ihre Einwirkung, auch wenn nötig durch Entziehung von Unterstützungen, das Ziel einheitlicher Absatz-Organisationen zu erreichen suchen.

Gärtner — Bauern werden nie eine große Trustbewegung aufmachen können. Aber sie können eine Parole ausgeben und befolgen, die sich noch segensreicher auswirkt als Truste und Kartelle: Einer für alle — alle für einen!

Viel zu viel Gerichtstermine!

In einem Aufsatz „Was erwartet die Wirtschaft von der Justizverwaltungsreform?" hat der Syndikus der Berliner Industrie- und Handelskammer, Dr. Weisbart, Berlin, kürzlich darauf hingewiesen, daß bei allen Erörterungen über die Rechtspflege immer nur die Erledigung der eigentlichen Streitsachen in den Vordergrund gerückt werde, die eingehenderer Bearbeitung durch besonders hochqualifizierte Kräfte bedürften, daß aber die als Massenerscheinung zu bezeichnenden Bedürfnisse nach dem Vollstreckungstitel für unstreitige Ansprüche in der Oeffentlichkeit stiefmütterlich behandelt würden; er hat dabei auf Grund statistischer Unterlagen festgestellt, daß in drei Vierteln aller Sachen die Anrufung der Amtsgerichte lediglich der Erlangung solcher Vollstreckungstitel dient. Wie stark durch diese unstreitigen Sachen heute die Sitzungen der Prozeßrichter belastet werden, schildert ferner anschaulich ein Aufsatz der „Deutschen Juristenzeitung" (1919 S. 546), in welchem ein Richter der Praxis darüber klagt, daß die Spruchrichter in den großen Städten durch allzuviele rein formelle Verhandlungen (Versäumnisverfahren usw.) aufgehalten und gestört würden, so daß sie ihre eigentlichen Aufgaben, die Aufklärung und Entscheidung der wirklich streitigen Sachen, nur ungenügend erfüllen könnten. Mit diesen das Ansehen der Rechtspflege schädigenden Verhältnissen beschäftigen sich auch die soeben veröffentlichten „Reformvorschläge des Bundes Deutscher Justizamtmänner" (Selbstverlag: Berlin O 27, Wallnertheaterstraße 28 — Preis broschiert 2,— M.). Sie bringen eine Entlastung der Prozeßrichter durch Uebertragung der Versäumnis- und Anerkenntnissachen auf den Rechtspfleger in Vorschlag.

Die Reformvorschläge weisen aber ferner auf eine andere Ursache der Ueberlastung des Prozeßrichters hin:

Als Folge einer Ueberspannung des Grundsatzes der Mündlichkeit werden heute viel zu viel Termine abgehalten. Nach den Vorschriften der Zivilprozeßordnung hat das Gericht bei Eingang einer Klage oder eines Güteantrages sofort Termin zur mündlichen Verhandlung anzusetzen, obschon nach den Erfahrungen in der Mehrzahl der Fälle eine solche Verhandlung gar nicht erforderlich wäre. Die Statistik zeigt, daß in Preußen in den Jahren 1925, 1926 und 1927 von 1,8 bzw. 2,3 bzw. 2,2 Millionen Prozesse erledigt sind: 0,8 bzw. 1,2 bzw. 1,0 durch Versäumnis- oder Anerkenntnisurteil und nur 0,3 bzw. 0,3 bzw. 0,3 durch Streiturteil.

Es ist also in einer gewaltigen Zahl von Sachen unnötigerweise Termin abgehalten worden; denn es kann auch auf andere, einfachere Weise festgestellt werden, ob der Beklagte eine mündliche Verhandlung wünscht und deshalb zu einem Termin erscheinen will, ob er die Klageforderung anerkennt oder ob er im Verfahren Erklärungen nicht abgeben will.

Es wird deshalb

folgendes vereinfachtes Verfahren in Vorschlag gebracht:

Wird beim Amtsgericht im ordentlichen Verfahren ein Güteantrag oder eine Klage eingereicht, so stellt der Rechtspfleger den Schriftsatz dem Schuldner zu und ersucht ihn, sich innerhalb der Einlassungsfrist zu erklären, ob er den Anspruch anerkenne oder ob er Einwendungen machen wolle; falls er nur Zahlungsfristen begehre, solle er auch angeben, in welcher Frist und gegebenenfalls in welchen Teilbeträgen er zahlen werde; sollte innerhalb der Frist keine Erklärung eingehen, so werde dem Gläubiger der beantragte Vollstreckungstitel erteilt werden. Nach fruchtlosem Ablauf der Frist erteilt dann der Rechtspfleger in der gesetzlich festzulegenden Form den Vollstreckungstitel, gegen den der Einspruch in gleicher Weise zulässig ist wie gegen das Versäumnisurteil. Erkennt der Schuldner den Anspruch an, so erteilt der Rechtspfleger dem Gläubiger gleichfalls Vollstreckungstitel, gegebenenfalls unter Bewilligung der vom Gläubiger zugestandenen Zahlungsfristen. Erhebt der Schuldner Einwendungen gegen den Anspruch oder ist der Gläubiger mit den begehrten Zahlungsfristen nicht einverstanden, so wird der Termin zur Güteverhandlung angesetzt.

Durch eine solche vorbereitende Tätigkeit des Rechtspflegers würden alle diejenigen Fälle, die tatsächlich unstreitig sind, ohne richterlichen Termin erledigt. Das bedeutet nicht nur für die Gerichtspersonen (Verhandlungsleiter und Protokollführer) eine erhebliche Entlastung, nicht nur für die Justizverwaltung eine Ersparnis an Sitzungsräumlichkeiten, sondern vor allem auch für die Gläubiger einen großen Zeitgewinn. Die Gläubiger müssen heute oft stundenlang auf den Gerichtsfluren warten, bis ihre Sache an die Reihe kommt.

Auf die Notwendigkeit einer solchen Aenderung des Verfahrens hat schon im Jahre 1912 der heutige Vorsitzende des Deutschen Richterbundes, Senatspräsident beim Reichsgericht Reichert hingewiesen. Auch er will, daß ein Verhandlungstermin erst angesetzt wird, wenn der Beklagte auf Aufforderung den Rechtsstreit durch ausdrückliche Erklärung aufnimmt.

Gegen diese Verfahrungsregelung kann eingewendet werden, daß sie dem böswilligen Schuldner Gelegenheit zur Verschleppung geben wird. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß nach den im Mahnverfahren gesammelten Erfahrungen die große Mehrzahl der Klagen durch das vereinfachte Verfahren ohne Termin erledigt werden wird. Die Statistik für Preußen zeigt nämlich, daß in den Jahren 1925, 1926 und 1927 gegen die 1,9 bzw. 4,0 bzw. 4,5 Millionen Zahlungsbefehle nur in 0,7 bzw. 1,2 bzw. 1,3 Fällen Widerspruch erhoben ist. Es kann hiernach angenommen werden, daß auch auf die Aufforderung des Rechtspflegers hin nur in einer geringen Zahl von Fällen der Antrag auf Terminsbestimmung gestellt werden wird, so daß die vorgeschlagene Neuerung sich als ein wirksames Mittel gegen die heutige Ueberlastung der Terminstage des Prozeßrichters erweisen wird.

Eine zwecklose Tagung auf Kosten der Versicherten

Reisen ist eine schöne Angelegenheit, und wer möchte nicht gerne reisen, wenn er nur das notwendige Kleingeld dafür hätte. Manch einer hat das Glück, zu einer Tagung hinfahren zu können, die notwendig ist, und die er infolge seines Wissens und Könnens oder seiner Stellung bereichert. Insofern erscheint es recht und billig, daß ihm die daran Interessierten Fahrgeld und Unterhaltskosten ersetzen. Anders aber wird die Sache, wenn solche Tagungen aufgezogen werden unter einem Vorwande, hinter dem sich der treibende Grund, die Lust am Reisen, nur sehr schlecht verbirgt. Unsere Zeit ist mit solchen sachlich überflüssigen Tagungen reichlich übersättigt. Manchen Korporationen reicht der Abstand eines Jahres in der Aufeinanderfolge der „Zusammenkünfte", die mit großem Aufwand und wenig Geist arrangiert werden, nicht aus, und es werden immer mehr „außerordentliche" Tagungen eingeschoben. An irgendeinem schönen, weitabgelegenen Orte des In- und Auslandes. Das verursacht zwar bedeutende Kosten, hat aber zumeist nur den einen „Erfolg", daß sie zu neuen und noch schöneren Wanderzielen anreizt. Es hat sich bereits eine ansehnliche Zunft von Kongreßbummlern herausgebildet, die das ganze Jahr auf Kongreßreisen sind, die man überall antrifft, und die eine bewundernswerte Routine darin haben, während der Kongreßreden in anderen Lokalen auf ihre Art Sinn und Bedeutung des Kongresses zu demonstrieren.

Auch der sozialistische Hauptverband deutscher Krankenkassen macht jedes Jahr seine Reichstagung. Dieses Jahr war er in Nürnberg. Darüber berichtet seine Zeitschrift: „Deutsche Krankenkasse" (Nr. 34 vom 22. August 1929), daß 2800 Delegierte und Ehrengäste vertreten waren. Drei Tage dauerte dieselbe, mit Hin- und Rückreise fünf Tage. Rechnet man für jeden Delegierten ganz gering 200 Mark Unkosten, so ergibt das

eine Summe von mehr als einer halben Million Mark, die aus den Beiträgen der Versicherten gezahlt werden,

zu Zwecken, die mit der Sozialversicherung nichts mehr zu tun haben. Gar nicht gerechnet die allgemeinen Unkosten an Saalmiete, Redner usw. und ohne Berücksichtigung des Umstandes, daß die Höhe der Spesen maßgeblich von den Arbeitgebervertretern — es waren 750 anwesend — beeinflußt wurden, die sehr hohe Sätze gewohnt sind.

Dabei war die Tagung sachlich völlig überflüssig. Man hatte die Reform der Reichsversicherungsordnung auf die Tagesordnung gesetzt. Nun liegt die Novelle zur Reichsversicherungsordnung bereits seit Wochen fertig abgeschlossen beim Reichsarbeitsministerium. Abänderungsvorschläge können daher daran nichts mehr ändern. Da die Novelle noch nicht veröffentlicht ist, konnte man auch zu der fertigen Novelle keine Stellung nehmen. Was aber wollte man dann anders, als eben — eine „Tagung" machen. Das Organ des Hauptverbandes sagt a. a. O.: „Daß auch eine Anzahl Kassen Vertreter entsandt hatten, die nicht Mitglied des Hauptverbandes, sondern dem sogenannten Gesamtverband angeschlossen sind, der es bekanntlich in diesem Jahre vermieden hat, seine Mitglieder zusammenzurufen. Ein beredter Ausdruck dafür, welche Bedeutung dem Krankenkassentag weit über den Mitgliederkreis des Hauptverbandes hinaus beizumessen ist." Wir können die Richtigkeit dieser Behauptung nicht nachprüfen. Sollte das tatsächlich der Fall sein, so sind die betreffenden Delegierten bestimmt nicht wegen der „Bedeutung des Krankenkassentages" gekommen, sondern halt auch deswegen, weil Reisen eine schöne Sache ist. Jetzt, wo sie wissen, daß sie als Kronzeugen für etwas, was gar nicht recht in ihrer Absicht gelegen hat, herhalten müssen, werden sie sich das nächste Mal die Sache etwas reiflich überlegen.

Der Gesamtverband tat recht daran, in diesem Jahre eine Tagung zu „vermeiden", auf Grund des Beschlusses nur alle zwei Jahre zusammenzukommen, und es ist dem Vorstand hoch anzurechnen, daß er fest blieb trotz des Widerstandes einzelner reiselustiger Mitgliedskassen. Denn Tagungen haben nur dann Sinn und Resonanz und können nur dann verantwortet werden, wenn sie in ganz großen Zwischenräumen stattfinden, und wenn ein verhältnismäßig kleiner Kreis wirklich fruchtbringende Beratungen ermöglicht. Die diesjährige Tagung des Hauptverbandes in Nürnberg entbehrte dafür aller Voraussetzungen, und hat nur die eine Folge, daß sie den Feinden der Sozialversicherung neue billige Angriffspunkte lieferte. Das ist im Interesse der Sozialversicherung zu bedauern.

Sport-Rundschau

Wochenbeilage zum Herner Anzeiger.

Montag, den 9. September 1929

Tolan verläßt Europa nicht unbesiegt

Im Spiel der beiden Schalker blieb 04 Sieger

Essener Herbstregatta

Schluß der Rudersaison

Auf der Ruhr in Hügel gelangte am Sonntag mit der 10. Essener Herbst-Regatta die diesjährige Rudersaison zum Abschluß. Das wundervolle Sommerwetter bescherte der Veranstaltung einen recht guten Besuch. Die Abwickelung war mustergültig; pünktlich auf die Minute ging die Regatta zu Ende. Die sportliche Ausbeute der 15 Rennen konnte befriedigen.

Der veranstaltende Verein Etuf Essen gewann drei Rennen, darunter den Herbst-Vierer. Hier gab es einen erbitterten Kampf zwischen Etuf und Werdener RK. und nur die Zielrichter konnten das Ergebnis feststellen, wonach Essen mit ganz knappem Vorsprung gewonnen hat. Im Herbst-Achter revanchierte sich Werden durch einen ganz überlegenen Sieg gegen RV. Rheine. Die Werdener hatten bei den Vorrennen schon Etuf mit großer Ueberlegenheit ausschalten können. Die beste Zeit des Tages ruderte der Jungmann-Achter von Etuf heraus; mit 5:46,6 Min. wurde hier eine bessere Zeit gefahren als im Herbst-Achter. Sehr eindrucksvoll wirkte der Düsseldorfer Stuller Wolfgang Weimar, der sowohl Jungmann-Einer wie Herbst-Einer gewann. Weimar ist eine große Hoffnung für die kommende Saison. Gut war auch das Abschneiden des RK. Hamm, der zwei Gig-Rennen an sich brachte. Die

Ergebnisse:

Strecke 1860 Meter, für Gig-Boote 1200 Meter.

Jungmann-Einer: 1. Düsseldorfer RV. 1880 (W. Weimar) 6:56,8 Min. 2. Bonner RV. 1882 (T. Lehmann) 7:07,4 Min. 3. Germania Homberg (T. Kaalberg) 7:12,4 Min.

Jungmann-Gig-Vierer: 1. Abteilung: 1. RK. Witten 5:01,8 Min. 2. WSV. Krupp Essen 5:03 Min. 3. RV. Emscher Wanne-Eickel-Herten aufgegeben. — 2. Abteilung: 1. RG. Linz 4:54,3 Min. 2. RV. Blankenstein 4:58 Min. 3. WSV. Herne 1920 4:58,2 Min.

Jungmann-Vierer: 1. RV. Rheine 6:28 Min. 2. RV. Bochum 6:45,8 Min.

Zweiter Jungmann-Gig-Vierer: 1. RK. Hamm 5:02,2 Min. 2. WSV. Krupp Essen 5:05,8 Min. 3. Neußer RV. 5:18 Min.

Zweiter Jungmann-Vierer: 1. Etuf Essen 6:32,6 Min. 2. Mülheimer RG. 6:33 Min. 3. RV. Rheine 6:54 Min.

Alt-Herren-Gig-Vierer: 1. WSV. Herne 1920 5:30,4 Min. Mülheimer RG. wegen Zollenbruchs aufgegeben.

Herbst-Einer: 1. Düsseldorfer RV. 80 (W. Weimar) 6:55,4 Min. 2. RV. Bayer Leverkusen (J. Stange) 7:09 Min. 3. Etuf Essen (M. Hatz) 7:34 Min.

Gig-Vierer: 1. RG. Linden-Dahlhausen 5:03,2 Min. 2. RV. Gelsenkirchen 1920 5:08 Min. RV. Linz aufgegeben.

Herbst-Vierer: 1. Etuf Essen 6:30 Min. 2. Werdener RK. 1896 6:30,2 Min.

Zweiter Gig-Vierer: 1. RK. Hamm 5:02,6 Min. 2. RK. Witten 5:14,8 Min.

Jungmann-Achter: 1. Etuf Essen 5:46,6 Min. 2. RG. Ruhrort 1897 6:03 Min.

Doppel-Zweier: 1. Germania Homberg (Kalberg-Heckes) 6:36,8 Min. 2. RV. Bochum (Weber-Hesse) 6:43,6 Min.

Alt-Herren-Vierer: 1. Düsseldorfer RV. 80 7:14,2 Min. Alleingang.

Leichter Gig-Vierer: 1. RG. Linz 5:09,2 Min. 2. WSV. Herne 5:10,2 Min. 3. Neußer RV. 5:22,4 Min.

Herbst-Achter: 1. Werdener RK. 1896 5:54,8 Min. 2. RV. Rheine 6:08 Min.

Poseidon Köln westdeutscher Meister

Das Endspiel um die westdeutsche Wasserballmeisterschaft führte im Kölner Stadion Poseidon Köln und den vorjährigen westdeutschen Meister Schwimmsportfreunde Barmen zusammen. Poseidon Köln hatte in der Tabelle einen Punkt Vorsprung und brauchte zur Meisterschaft nur ein Unentschieden. Das gab den Kölnern eine moralische Stärkung, sie begnügten sich damit, das Spiel zu halten. Die erste Halbzeit verlief torlos. Barmen wurde nach der Pause nervös, und ein Selbstwurf des Torwarts brachte Poseidon den Sieg. Poseidon Köln wurde mit einem mehr als glücklichen 1:0-Sieg westdeutscher Wasserballmeister. Barmen war spielerisch etwas besser. Hervorzuheben ist, daß der Kampf äußerst fair und anständig verlief.

Berlin schlägt Paris im Schwimmen.

Der am Sonntag im Stade Tourelles zu Paris ausgetragene Städtekampf der Schwimmer von Paris und Berlin endete vor wenig Zuschauern mit einem überlegenen Siege der Berliner, die sämtliche Wettbewerbe gewannen und somit den Städtekampf mit 4:0 Siegen an sich brachten. Das Wasserballspiel fiel mit 8:0 (3:0) an Berlin, allerdings stellte Paris nicht die allerstärkste Vertretung. Die 3-mal-100-Meter-Lagenstaffel brachte Berlin in 3:58 Min. vor Paris 4:02,4 Min. an sich, die 10-mal-50-Meter-Freistilstaffel in 5:10,2 Min. vor Paris 5:10,6 Min., also nur ganz knapp, wogegen die 4-mal-200-Meter-Freistilstaffel einen überlegenen Sieg Berlins einbrachte. Die Zeiten waren hier 10:41 Min. und 11:32,2 Minuten.

England gewinnt den Schneiderpokal

534 km Stundengeschwindigkeit

Auf einem Luftviereck zwischen Southampton und der Insel Wight wurde am Samstag der Wettbewerb um den Schneider-Pokal für Rennhydroplane zur Entscheidung gebracht. Zum 12. Male gelangte dieses schnellste Rennen der Welt zum Austrag. Da England den Pokal im Jahre 1927 durch Lt. Webster in Venedig gegen Italien gewonnen hatte, hatte es das Recht, die nächste Austragung im eigenen Lande vorzunehmen. Gemeldet waren England, Italien und die Vereinigten Staaten, während Frankreich aus finanziellen Gründen verzichtete. Die Amerikaner wollten ein Flugzeug schicken, das aber bei den Probeflügen versagte, so daß Amerika verzichtete. Es blieben England und Italien, die je drei Wasserflugzeuge der neuesten Konstruktionen stellten. Die Gesamtstrecke betrug 350 Klm., die einzelne Runde 50 Klm. Die Beteiligung der Zuschauer übertraf die Erwartungen, eine dichtgedrängte Menschenmenge war am Zielplatz und nicht nur Engländer, sondern vor allem auch zahlreiche Ausländer, darunter sogar Amerikaner, die eigens wegen des schnellsten Rennens der Welt herübergekommen waren.

Nach den Trainingsleistungen der Engländer rechnete man allgemein mit einem englischen Sieg und auch mit der Verbesserung des bestehenden absoluten Geschwindigkeitsweltrekords des Italieners Major de Bernardi von 512 Klm. für die Stunde. Beides traf ein, England gewann den Schneider-Pokal zum zweiten Male, und auch der Weltrekord wurde verbessert. Englands bester Pilot Lt. Atcherley hatte in der fünften Runde 534 Stundenkilometer im 100-Meter-Kreisflug erreicht. Dieser Weltrekord dürfte wohl offiziell anerkannt werden. Sieger konnte Lt. Atcherley aber nicht werden, denn er hatte eine Markierung ausgelassen und mußte daher disqualifiziert werden. So war Lt. Maghorn der beste Flieger des Tages. Er war zuerst gestartet und kam schon in der ersten Runde auf 5:45 Min., einen Stundendurchschnitt von 520 Klm. In der zweiten Runde war er noch schneller, und in der fünften kam er auf 530 Stdklm. Im Gesamtergebnis erreichte Lt. Maghorn 498,62 Stundenmeilen, also 529 Stdklm. Diese Zeit war bereits Weltrekord, da Major de Bernardis Bestleistung auf 512,776 Klm. stand. Da Lt. Atcherley disqualifiziert wurde, blieb nur noch Lt. Greig, der auf 282,11 Stundenmeilen = 453 Stdklm. kam und den dritten Platz belegte. Von den Italiener schieden Cadingher und Monti wegen Defekts aus; Dal Molin wurde mit 284 Stundenmeilen = 463 Stdklm. Zweiter, mit beträchtlichem Abstand hinter dem Sieger.

Die britischen Rolls-Royce-Maschinen (Gloster) flogen mit bemerkenswerter Gleichmäßigkeit. Der englische Sieg ist absolut einwandfrei und eindeutig. Hätte Lt. Atcherley nicht das Pech gehabt, wäre er Sieger gewesen, und so hätte England beide erste Plätze belegt. Die Italiener benutzten Macchi-Maschinen mit Fiat-Motoren, mit denen sie 1926 gesiegt hatten. Das

Ergebnis

lautete:

1. Lt. Waghorn-England (Rolls Royce) 529 Stdklm. (Weltrekord). 2. Dal Molin-Italien (Macchi) 463 Stdklm. 3. Lt. Greig-England 453 Stdklm. Lt. Atcherley-England disqualifiziert, Cadingher und Monti-Italien beide aufgegeben.

Diener wird k. o. geschlagen

Pierre Charles bleibt Europameister.

Deutsche Boxer haben mit ihren Versuchen, Europameister zu werden, offensichtlich kein Glück. Max Schmeling bildete einmal eine große Ausnahme, aber kein anderer deutscher Boxer hat sich je durchsetzen können. Durchweg trafen sie auf bessere Gegner oder hatten Pech. Von Pech kann aber bei Franz Diener keine Rede sein. Er wurde in Berlin von dem Belgier Pierre Charles in einer Weise geschlagen, die keinen Zweifel an dem Klassenunterschied läßt. Franz Diener erlitt die erste k. o.-Niederlage seiner Boxerlaufbahn. Selten ging er jemals zu Boden, selbst ein Paolino vermochte ihn nicht niederzuschlagen. Phil Scott hatte ihn einmal bis 7 auf den Brettern, aber Pierre Charles richtete den Berliner zu, wie er noch nie zugerichtet worden war. In der elften Runde ein endgültiger Niederschlag das Ergebnis.

Heser schlägt Libert nach Punkten

Berufsboxkämpfe in Köln.

Nach langer Zeit kam der Kölner „Ständige Ring" im Kölner Metropoltheater mal wieder mit einem Kampfabend heraus. Vor 1500 Zuschauern wickelte sich ein ausgezeichnetes Programm, das in der Hauptsache deutsch-belgische Begegnungen brachte, ab.

Den ersten Hauptkampf des Abends bestritten der Koblenzer Hein Heser und der Belgier Libert. Beide brachten 148 Pfund in den Ring. Bis zur dritten Runde waren die Gegner gleichwertig, dann änderte sich jedoch das Bild zugunsten des Koblenzers, der Belgier mußte in den folgenden Runden mehrere Male zu Boden. Heser blieb verdienter Punktesieger.

Ebenso gespannt war man auf das Zusammentreffen des Kölners Ensel (132 Pfund) mit dem Belgier Coenen (134 Pfund), der für seinen Landsmann Verdier eingesprungen war. Zu Anfang schien es, als wenn es für den Deutschen brenzlich werden würde. Doch der Belgier hatte sich in erstaunlich kurzer Zeit mit seinen Kräften verausgabt. Ensel erkannte die Situation und legte nun seinerseits dem Belgier das Tempo vor. Und bereits nach 2 Minuten Kampfdauer hing der Belgier groggy in den Seilen, als seine Sekundanten das Handtuch warfen und damit dem ungleichen Kampfe ein Ende bereiteten.

Der Neger Tolan zweimal besiegt

Von Lammers und Eldracher um Handbreite geschlagen

Der kleine Neger Eddie Tolan verläßt Europa nun doch nicht ungeschlagen. Eine beispiellose Siegesserie wurde am Sonntag bei den 6. Westfalen-Kampfspielen des Tus Bochum unterbrochen. 10 000 Zuschauer wohnten dieser bedeutendsten leichtathletischen Veranstaltung Westdeutschlands bei, und 10 000 Zuschauer erlebten eine doppelte Niederlage des Negers. Ueber 100 Meter war Georg Lammers sein Bezwinger. Nach sechs Fehlstarts ging endlich das Feld ab. Bei 35 Meter lagen Borchmeyer, Lammers und Eldracher vor Tolan, bei 60 Meter schob sich Tolan klar in Front, dann rückte Lammers zu ihm auf, erreichte ihn bei 90 Meter, und nun entbrannte auf den letzten zehn Metern ein Brust-an-Brust-Kampf, den Lammers mit Handbreite in 10,4 Sek. für sich entschied. Lammers fuhr gleich nach dem Lauf zum Kaiserbergfest in Duisburg ab.

Ein Unglück kommt selten allein, und so mußte Tolan auch über 200 Meter die erste Niederlage hinnehmen. Hier war es Eldracher, der ihn im Endkampf mit einer Handbreite schlug; in beiden Fällen war also die Niederlage des Negers äußerst knapp.

Auf den 400 Meter kam es nicht zum Duell Bowen-Büchner. Der Amerikaner war kaum gestartet, als er eine Verletzung (wohl ein Sehnenriß) erlitt und von der Bahn getragen werden mußte. Büchner gewann dann sehr leicht gegen den Holländer Adrian Paulen. Köpkes Hochsprungrekordversuch mißlang, dafür imponierte Wegener im Stabhochsprung mit 3,92 Meter. In der Sprinterstaffel fehlte Eintracht Frankfurt, da Dr. Wichmann unabkömmlich und Salz noch verletzt war. Eldracher und Metzger konnten natürlich nicht allein Staffel laufen.

Es gab auch einen deutschen Rekord:

der S. C. Dortmund stellte im Mannschaftsspeerwerfen mit 155,60 Meter eine neue deutsche Bestleistung auf. Der Durchschnitt zeigt über 50 Meter, was eine sehr beachtliche Leistung ist. Die

Ergebnisse:

100 Meter:

1. Lammers-Oldenburg 10,4 Sek.
2. Tolan-USA., Handbreite.
3. Jonath-Hannover, Brustbreite.
4. Eldracher-Frankfurt.
5. Borchmeyer-Münster.

200 Meter:

1. Eldracher-Frankfurt 21,8 Sek.
2. Tolan, Handbreite.
3. Borchmeyer.
4. Van den Bergde.

400 Meter:

1. Büchner-Magdeburg 48,8 Sek.
2. Paulen-Holland 50,1 Sek.

800 Meter:

1. Müller-Berlin 1:58,3 Min.
2. Hoogewerf-Holland 1:58,5 Min.

1500 Meter:

1. Walpert-Berlin 4:06,6 Min.
2. Neu-Duisburg 4:09,5 Min.
3. Hobus-Schalke 4:10,9 Min.

5000 Meter:

1. Dieckmann-Hannover 15:16 Min.
2. Schaumburg-Münster 15:36,8 Min.
3. Deimann-Dortmund 16:53 Min.

Weitsprung:

1. Köchermann-Hamburg 7,21 Meter.
2. Meier-Berlin 7,10 Meter.

Hochsprung:

1. Köpke-Stettin 1,85 Meter.
2. Kraatz-Dortmund 1,72 Meter.

Stabhochsprung:

1. Wegener-Halle 3,92 Meter.
2. Born-Bochum 3,57 Meter.

110 Meter Hürden:

1. Wienecke-Duisburg 16,6 Sek.
2. Stöckmann-Duisburg 16,7 Sek.

Kugelstoßen:

1. Seraidaris-Dresden 14,34 Meter.
2. Sievert-Halle 13,75 Meter.

Diskuswerfen:

1. Sievert-Halle 42,15 Meter.
2. Hoffmeister-Münster 41,80 Meter.
3. Herberg-Essen 39,33 Meter.

Speerwerfen:

1. Molles-Königsberg 61,62 Meter.
2. Hoffmeister 60,13 Meter.

Olympische Staffel:

1. Duisburg 99 3:38 Min.
2. Schalke 96 3:42 Min.
3. Münster 08 3:44 Min.

4-mal-100-Meter-Staffel:

1. Münster 08 44,2 Sek.
2. Duisburg 99 44,8 Sek.
3. Essen 99 45 Sek.

*

Nurmi besiegt seinen polnischen Gegner

☆ **Warschau**, 8. Sept. Weltmeister Nurmi siegte am Sonntagnachmittag im Viermeilenlauf in der Zeit von 19,35 Minuten über seinen einzigen Gegner, den polnischen Meister Petkewicz, der eine Zeit von 19,41 Minuten aufwies. Es gelang Nurmi jedoch nicht, seinen eigenen Rekord zu brechen, hinter dem er um 20 Sekunden zurückblieb.

Die Stadtmeisterschaften der D.T. Wanne-Eickel

= Auf dem Platze an der Reimers Turnhalle trugen die Vereine der Deutschen Turnerschaft ihre Stadtmeisterschaften aus, zu denen sich eine ansehnliche Zuschauermenge eingefunden hatte. Die Veranstaltung sollte die besten Leute herausschälen, die demnächst den Städtezehnkampf gegen Recklinghausen austragen. Am Morgen wurden die Dreikämpfe und am Nachmittag die Einzelkämpfe ausgetragen.

Ergebnisse:

Dreikampf, Jugendklasse, Jahrgang 1911-12

1. Linde, Tv. 1885, 80 Punkte.
2. Hobel, Turngemeinde Eickel, 78 Punkte.
3. Kelter, Turngemeinde Eickel, 77 Punkte.

Dreikampf, Klasse B.

1. Kampfhenkel, Turnverein 1885, 58 Punkte.
2. van Schwick, Turngemeinde Eickel, 50 Punkte.
3. Wulf, Turnverein 1885, 49 Punkte.

Dreikampf für Turnerinnen, Jugend.

1. Sander, Turnverein 1885, 75 Punkte.
2. Dacia, Turnklub 1889-92, 68 Punkte.

Dreikampf, Turnerinnen, Senioren.

1. Günther, Turnverein 1885, 46 Punkte.
2. Frank, Turnverein 1885, 44 Punkte.

Einzelkämpfe:

Turner.

100-Meter-Lauf.

1. Bruno, Turngemeinde Eickel, 11,4 Sek.
2. van Schrick, Turngemeinde Eickel, 11,7 Sek.
3. Sander, Turnverein 1885, 11,9 Sek.

800-Meter-Lauf.

1. Massanneck, Turnklub 89-92, 2.09,8 Minuten.
2. Holländer, Turngemeinde Eickel, 2.14,8 Minuten.
3. Schulte, Turnklub 89-92, 2.20,2 Minuten.

400-Meter-Lauf.

1. Schmedecke, Turnklub 89-92, 56,6 Sekunden.
2. Diedrichs, Turnklub 89-92, 59 Sekunden.
3. Bauerts, Preußen Wanne, 62 Sek., aus. Konkurrenz.

Diskuswerfen.

1. Breuer, Turnverein 85, 29,55 Meter.
2. Lustig, Turnklub, 28,40 Meter.

Speerwerfen.

1. Breuser, Turnverein 85, 41,60 Meter.
2. Steinen, Turngemeinde Eickel, 37 Meter.

4-mal-100-Meter-Staffel.

1. Turngemeinde Eickel in 48,4 Sekunden.
2. Turnklub Wanne 89-92 in 48,6 Sekunden.

3000-Meter-Lauf.

1. Massanneck, Turnklub 89-92, in 10,16 Min.
2. Grimmeck, Ev. G. V., in 10,30 Min.

Turnerinnen:

Hochsprung.

1. Lindner, Turnklub 89-92, 1,25 Meter.
2. Kampmann, Turnklub 89-92, 1,20 Meter.

Diskuswerfen.

1. Lindner, Turnklub 89-92, 19 Meter.
2. Niggaschus, Turnklub 89-92, 18,50 Meter.

100-Meter-Lauf.

1. Ernsting, Turngemeinde Eickel, in 14,4 Sek.
2. Franke, Turnverein 85, in 14,6 Sek.

Schwimmen:

Klubzweikampf Poseidon Wanne-Eickel — Schwimmverein Horst-Steele 8:0.

Die Wanner schlugen ihren Gegner in sämtlichen Konkurrenzen. Der Deutsche Meister Balk, Poseidon Gelsenkirchen, zeigte ein gutes Schauschwimmen über 200 und 400 Meter, Jugendbrust- und Freistilschwimmen, Streckentauchen, Damenschwimmen und Springen gaben der Veranstaltung einen guten Rahmen.

Lagenstaffel 3 mal 50 Meter.

1. Poseidon Wanne-Eickel 1,53 Min.
2. Horst-Steele 1,55 Min.

Brustkaffel 6 mal 50 Meter.

1. Poseidon Wanne-Eickel 4,20 Min.
2. Horst-Steele 4,22 Min.

Freistilstaffel 6 mal 50 Meter.

1. Poseidon Wanne-Eickel 3,45 Meter.
2. Horst-Steele 4,02 Min.

Wasserballspiel: Wanne-Eickel — Horst 2:1.

Jugendwasserballspiel: Wanne-Eickel — Herten 3:1.

Im Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft standen sich

Schwimmvereinigung Wattenscheid — Schwimmverein Mark

gegenüber. Da beide punktgleich standen, war dieses Entscheidungsspiel notwendig, das die Wattenscheider trotz zwei Ersatzleuten als überlegener Sieger mit 8:3 sah.

Die ersten Punktespiele im Ruhrbezirk

Schalke 04 besiegt die alten Schalker / Auch Altenessen und Schwarz-Weiß Essen landen Siege / Gelsenkirchen 07 kann Hüllen 07 nur knapp schlagen / Erle 08 kann sich in Karnap nicht durchsetzen

Sonderklasse:

Schalke 96 — Schalke 04 0:4.
Alemannia Dortmund — Horst 5:3.
B. V. Altenessen — Castrop 02 4:2.
Schwarz-Weiß Essen — Germania Bochum 5:

1. Bezirksklasse:

Gelsenkirchen 07 — Hüllen 07 3:2.
Karnap 07 — Erle 08 3:1.
Schonnebeck 1910 — Stoppenberg 0:1.
Witten 07 — Preußen Bochum 1:2.
Dortmund 08 — Tus Werne 3:2.
Sportfreunde Dortmund — Tus Bochum 7:1.
Rot-Weiß Essen — Essen 05 6:3.
Rellinghausen — Preußen Essen 1:10.

Meisterschaftsspiele sind anders zu bewerten als Gesellschaftsspiele, sie werden auch unter anderen Voraussetzungen ausgetragen. Wenn auch die Gesellschaftsspiele einen gewissen Maßstab liefern, so haben die Pflichtspiele doch ein anderes Gesicht. Es war klar, daß Schalke 96 nicht gegen Schalke 04 ankommen konnte. Wenn man auch leise hoffte, so fehlt 96 im allgemeinen doch die große Linie. Einen schönen Charakter trug das Spiel aber nicht. Man weiß nicht, warum man so hart spielte, auf jeden Fall war es unnötig, auch die Ueberlegenheit des Gegners muß man anerkennen können. Horst verlor das zweite Spiel. Auch in diesem Spiel war nichts zu bemerken, was als ein Schimmer der Hoffnung gedeutet werden könnte. Die Mannschaft muß sich zusammenreißen und nicht selbst den Zusammenhang unterbinden. Altenessen legte Castrop herein, weil der Unterlegene weitaus noch nicht die Form des Vorjahres erreicht hat. Schwarz-Weiß Essen im imponierenden Stile. Den Leistungen nach zu urteilen, werden die Schalker und die Schwarz-Weißen wieder Rivalen sein.

In der ersten Bezirksklasse regnete es gleich am ersten Sonntag Ueberraschungen. Wer hätte daran gedacht, daß Gelsenkirchen so knapp siegt? Und das sie überhaupt gewonnen haben! Man sollte bei Gelsenkirchen 07 keine Leute mit Papierform aufstellen, sondern Stürmer, die in der Praxis ihre Posten ausgefüllt haben. Aber Achtung vor Hüllen! Bei Erle scheint das Elend schon wieder seinen Anfang zu nehmen. In der zweiten Halbzeit richtete dem Schiedsrichter das Spiel aus der Hand. Der Schonnebecker Sturm kann stürmen, er konnte aber den Ball nicht auf das Tor des Gegners schießen, darum verlor die Mannschaft trotz starker Ueberlegenheit. Die Sieger Preußen Bochum, Dortmund 08, Sportfreunde Dortmund standen schon auf dem Programm. Rot-Weiß Essen hat Essen 05 doch aus dem Felde geschlagen. Man hatte mit einem Unentschieden gerechnet. Bei Preußen Essen muß man erfahrungsgemäß damit rechnen, daß die Mannschaft in Meisterschaftsspielen verlagt. Es scheint, als ob keine Aenderung herbeizuführen wäre. Der Anfang war nicht vielversprechend.

Schalke 96 — Schalke 04 0:4

Man hatte es in Schalke 04 mit Leines versucht im Mittelsturm. Nun sind Mittelstürmer gesuchte Leute, die man sehr selten findet. Damit muß man sich trösten. Die 96er waren vollständig zur Stelle. Der Ausgang des Treffens konnte nicht ungewiß sein. Und doch zeigte sich die Meistermannschaft zu Anfang ebenso aufgeregt wie der Gegner, dem man das nicht weiter verübeln kann. Es langsam kommt aber Schalke 04 in Schwung. Der Angriff wurde jetzt planmäßiger, was natürlich ein Verdienst der Halbstürmer und des Mittelstürmers ist. Man hat eine Weile im Felde gearbeitet, auch zaghaft angegriffen, als in der neunten Minute der Halblinke von 04 einen Ball vom Mittelläufer annimmt, scharf an die Deckung vorbeiflitzt und auch einschießt. Schalke 04 führt 1:0. Jetzt ist man mit den Torschüssen schon dreister, sie verfehlen aber doch ihr Ziel. 96 fühlt sich unterlegen. Die Läuferreihe kommt kaum aus der Deckung heraus, kein Wunder also, wenn der Sturm auf der toten Linie steht, oder vielmehr auch kein Wunder, weil er die Läuferreihe nicht freimacht. Da kommt in der 15. Minute die Gefahr von rechts. Der 04-Rechtsaußen umdribbelt geschickt einige Leute, stellt sich in Position, und bringt auch den zweiten Treffer an. Des Gegners Torwart ist jung, gut, aber oft etwas übermütig. Es steckt ein Stück Kerl in ihm, aber er wurde doch geschont. Manches hätte böse auslaufen können, 96 kommt einige Male vor, aber alles ist unfrei. Nur der Halbrechte kann genügen. Der Rechtsaußen ist nirgendwo zu finden, wo er gebraucht wird. Die Verteidigung der Mannschaft hat oft einen scharfen Druck aufzuhalten. Sie ist aber auf dem Posten. Besonders der rechte Verteidiger. Da hatte sich in der 30. Minute der Linksaußen um zwei Gegner herumgearbeitet, er-

rollt den Ball nach innen, wo er in dem Dahinter den Mann findet, der nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten denselben ins Tor lenkt. So stand es 0:3 bei Halbzeit für Schalke 04.

Bis dahin war das Spiel noch einigermaßen ansehnlich. In der zweiten Halbzeit tippte man härter an den Ball. Es war irgendeiner, der den Anfang machte, und die anderen folgten dem Beispiel. Man wechselte Beweise der „Liebe und Ritterlichkeit", worüber man am besten den Schleier des Schweigens deckt. Das schöne Spiel war vorbei. Immer aber ist 04 in Angriff, die alten Schalker haben nicht die Kraft, sich durchzusetzen. Nach langeren Versuchen kann der Rechtsaußen des Siegers den Ball an den Halbrechten zuschneiden, der nach halblinks weiterlenkt. Von dort aus erfolgt ein Torschuß, der zum vierten Treffer ausgewertet werden kann. Das Spiel ist längst entschieden. Was jetzt noch folgte, war Geplänkel. Schalke 04 hat es nicht mehr nötig. Nur die Verteidigung und der Torwart von 04 hatten noch Beschäftigung, die sich auch lohnte.

Ohne Zweifel hat 04 verdient gewonnen. Schalke 96 konnte den spielerischen Vorsprung weitaus nicht einholen.

B. V. Altenessen — S. V. Castrop 02 4:2 (1:0).

Der Kaiserpark in Altenessen beherbergte etwa 1000 Zuschauer, die einen verdienten Sieg der Altenessener erlebten. Die Castroper hatten zunächst alle Vorteile für sich, vermochten sich aber nicht durchzusetzen. Weit glücklicher waren dagegen die Blau-Schwarzen dran, die in der 13. Minute durch Sitteck in Führung gingen. Etwa zehnminutenlang beherrschte der Platzverein den Plan. Erst dann kamen die Gäste etwas mehr auf, buchten auch einen Treffer, der aber wegen Abseits nicht gegeben wurde. Unmittelbar nach Wiederanstoß wurde Castrop ein Elfmeter zuerkannt, der zum Ausgleich führte. Die Gäste dominierten für kurze Zeit, aber auch Altenessen konnte daraufhin einen Handelfmeter verwandeln. Das Spiel flaute nunmehr ab. Altenessen kam mehr und mehr auf, um in der 20. Minute durch seinen Halblinken das dritte Tor zu erzielen. In der 22. Minute ging Castrops Mittelstürmer geschickt durch und revidierte auf 3:2. Etwa sieben Minuten vor Schluß wurde Castrops Halblinker wegen unfairen Spiels herausgestellt. Altenessen ergreift die Initiative und erhöht drei Minuten vor Schluß durch verwandelten Elfmeterball seines Mittelläufers das Ergebnis auf 4:2.

Schwarz-Weiß Essen — Germania Bochum 5:2 (3:1).

Das Meisterschaftsspiel am Uhlenkrug hatte etwa 2000 Zuschauer anzulocken vermocht. Der Sieg mit 5:2 ist für die Essener etwas schmeichelhaft, wenngleich die Mannschaft auch in technischer Beziehung recht gut war. Essen mußte für Wiedenbusch, der nicht mit von der Partie war, Ersatz stellen, und zehn Minuten nach der Halbzeit schied schließlich auch Multhaupt verletzt aus. Bochum hatte in seiner linken Sturmseite und in der Halbreihe seine besten Kräfte. Auch der linke Verteidiger stellte gänzlich seinen Mann. Schon in der zweiten Minute fällt das erste Tor, als Essens Linksaußen einen Strafstoß sicher einsendet. Das Spiel ist verteilt, aber in der 15. Minute bringt ein zweiter Strafstoß durch den Halblinken den Schwarz-Weißen das zweite Tor ein. Schon zwei Minuten später paßt Essens Rechtsaußen geschickt zum Halblinken, der unhaltbar zum dritten Treffer einsendet. Bochum kommt jetzt auf, aber erst in der 35. Minute glückt ihrem Halblinken das erste Gegentor. Nach der Pause ist Essen in Front und kann schon in der fünften Minute durch den Linksaußen den Vorsprung auf 4:2 erhöhen. Bei einem Gewühl vor dem Essener Rahmen glückt Bochum ein zweiter Treffer. Das Spiel ist vorübergehend wieder verteilt, dann wird gegen Bochum ein Handelfmeter verhängt, den Essens Mittelstürmer zum fünften Erfolg verwandelt. Trotz größter Anstrengungen kann die Bochumer Mannschaft das Ergebnis auch nicht um ein Tor, was vielleicht verdient gewesen wäre, revidieren.

1. Bezirksklasse

Gelsenkirchen 07 — Hüllen 07 3:2

Man hatte in der 07-Mannschaft eine Umstellung des Sturmes vorgenommen, die eigentlich keine Meisterleistung der Regie war. Der Mittelstürmerposten insbesondere war umbesetzt worden. Er blieb während des ganzen Spiels eine Lücke. Nicht, weil dem Stürmer die Fähigkeiten abgingen, aber doch wohl die Eignung für diesen Posten speziell. Besser wäre gewesen, man hätte die Mannschaft in der Aufstellung des Vorsonntages spielen lassen. So ging nicht nur der Sturm zeitweise ganz in der Luft, auch die Absichten des Mittelläufers zerschellten, so daß er selbst unsicher wurde und keinen Systemwechsel durchführen konnte. Das Spiel war überaus interessant, von Hüllen mit einem beispiellosen Elan durchgeführt. Nebenher stellt Hüllen auch eine Mannschaft, die spielerisch Gutes leistet. Und dann brachte sie ein Tempo ins Spiel, dem der Gegner nicht ganz folgen konnte. Gelsenkirchen 07 kann sich von Anfang bis Schluß nicht recht zusammenfinden. Das ist erstaunlich. Etwas Meisterschaftsspielfieber mag mitgewirkt haben, bestimmt ist, daß die Hüller sich freier davon machen konnten. Schon die ersten Angriffe lehrten dieses. Man machte in der 07-Verteidigung einen Schnitzer, der Hüller Halbrechte drängt sich energisch vor, schießt, der Torwart liegt zwar am Boden, der Ball springt aber über ihn hinweg ins Tor. Also führte Hüllen nach einem schneidigen Angriff 0:1. Die Gelsenkirchener drehen langsam auf, aber nichts will glücken. Hüllen verriegelte auch stark den Weg zum Tor. Dann verlegte man das Spiel zuviel nach links. Als der Rechtsaußen einmal durchgeht, kann er nur regelwidrig gehalten werden. Dafür erkennt der Schiedsrichter einen Elfmeterball, der von dem Spezialisten für derartige Stöße, dem Halblinken, unhaltbar zum Ausgleich eingeschossen wird. So bleibt es trotz Drängens der Platzmannschaft bis zur Halbzeit.

Auch nach der Halbzeit bleibt es eine Weile so. Die Platzmannschaft drängt, der Verteidiger sucht nach einer Lücke, um den Sturm in den Angriff zu werfen. Und das gelingt einige Male gut. Der Mittelstürmer des Siegers kann noch vielen vergeblichen Angriffen doch den Hüller Torwart schlagen. Also 2:1. Bald darauf macht der 07-Torwart einen großen Schnitzer, der entschlossen mit Weitschuß den Ausgleich für Hüllen zufolge hat. Gelsenkirchen 07 hat an Kraft noch etwas zuzusetzen, dem Mittelstürmer gelingt auch der Siegtreffer. Das Spiel ist entschieden, auch wenn die Hüller noch verschiedentlich vorstoßen.

Karnap 07 gegen Erle 08 3:1

Die Erler Mannschaft hat sich mit eigenen Waffen schlagen lassen müssen. Sie war dem Gegner an Spieltechnik überlegen, sie führte in der ersten Halbzeit und auch in der zweiten Halbzeit zeitweise das Spiel überlegen durch. Aber der Sturm konnte keine Tore schießen. Er dribbelte sich bis zu der Verteidigung fest und hatte dann das Nachsehen. Die Verteidigung der Erler spielte in diesem Kampfe reichlich hart und gab deswegen Veranlassung zu zwei Elfmeterstößen. Das sollte nicht vorkommen. Wenn auch die Karnaper noch Spielerfahrung sammeln müssen, so haben sie doch das Spiel verdient gewonnen. Zuerst sind die Karnaper im Vorteil, sie kommen auch vor, aber nicht weit. Nur einmal ging der Mittelstürmer allein durch, der Erler Torwart kam etwas leichtsinnig aus dem Tor, eben noch ging der Ball daneben. Ein Elfmeter wird von Karnap gegen den Pfosten geschossen, ein anderer aber vom linken Läufer unhaltbar eingeschossen. Erle drängt dann kräftig und kann durch einen schönen Schuß des Linksaußen den Ausgleich erzielen. Nach der Halbzeit wechselt das Spiel. Die Karnaper werden doch geschlossener. Der Mittelstürmer ist für den Führungstreffer verantwortlich, den dritten Treffer erzielte der Linksaußen auf eine Vorlage vom Mittelstürmer. Das Spiel war damit entschieden.

Schonnebeck 1910 — B.V. Stoppenberg 0:1.

Das Spiel war eine zahme Angelegenheit. In der Hauptsache führten auf beiden Seiten die Läuferreihen und die Hintermannschaften das gewichtige Wort. Die Stürmerreihen hatten weniger zu melden, sie hatten auch Pech, meistens mehr, als man ertragen konnte. Wenn nun der Halblinke von Stoppenberg nach 15 Minuten Spielzeit ein Tor anbringt, wenn dann Schonnebeck das Feld gehört und der Sturm keinen Gegenangriff anbringen kann, so wird man mißmutig. Das überlegene Feldspiel ist nur ein Papiererfolg, man will Tore sehen.

Alemannia Dortmund — Horst-E. 5:5

Man erlebte in Dortmund keine Enttäuschung. Es sah ein Spiel, das durchweg zu fesseln vermochte. Auf allen Seiten wurde eifrig gekämpft. Beiderseits sah man recht gute Stürmerleistungen. Betrüblich war es, daß unmittelbar vor der Pause der Horster Torwart verletzt ausscheiden mußte. Vielleicht hätte das Spiel sonst eine ganz andere Wendung genommen, denn bis dahin stand die Partie noch 1:1.

Die ersten Minuten bringen durchweg verteiltes Spiel, bis es Alemannia gelingt, sich freizumachen. In der 26. Minute ist der Bann gebrochen, als Dortmunds Rechtsaußen aus guter Position zum ersten Tor einschießt. Die Gäste kommen mehr aus sich heraus und vermögen, die nächsten zehn Minuten leicht zu drängen, und in der 35. Minute ist ihnen auch tatsächlich durch ihren Linksaußen der Ausgleich beschieden. Etwa sieben Minuten später kommt es leider zu der bereits oben erwähnten Verletzung des Torwarts, der ausscheiden muß. Unmittelbar vor der Pause lenkt Horsts linker Verteidiger im Uebereifer den Ball ins eigene Tor. Damit führt Dortmund mit 2:1. In der zehnten Minute nach der Pause wird Horst ein Elfmeter zuerkannt, der angeblich regelwidrig abgelenkt worden sein soll. Der Schiedsrichter bleibt aber bei seiner Entscheidung. Trotzdem kann Horst durch seinen Mittelstürmer wenig später erneut den Gleichstand erzielen. Dann kommt Dortmund wieder auf und erzielt durch seinen Linksaußen den alten Vorsprung. Derselbe Stürmer erhöht in der 30. Minute auf 4:2, und erst dann gelingt den Gästen ein dritter Erfolg. Zwei Minuten vor Schluß fällt schließlich erneut durch Dortmunds Linksaußen ein weiteres Tor, und Dortmund blieb mit 5:3 Sieger.

Gesellschaftsspiele

Rotthausen 1912 — Tura 86 Essen 8:5

Die Rotthausener hatten für die Verteidigung Ersatz einstellen müssen, der nicht allen Anforderungen gerecht wurde. Die Läuferreihe und der Sturm Rotthausens war befriedigend. Rotthausen braucht nicht düster in die Zukunft zu sehen. Wenn die Mannschaft mit demselben Geist wie in den letzten Spielen zu Werke geht, dann kann es nicht fehl gehen. Die Essener leisteten tapferen Widerstand, der Sturm nutzte auch die sich bietenden Torgelegenheiten aus, im großen ganzen war das spielerische Plus bei den Rotthausenern.

Höntrop — Rasensport 08 0:6

Die Höntroper waren schlecht, sie spielten unzusammenhängend und lustlos. Vielleicht deswegen, weil sie die Ueberlegenheit der Rasensportler anerkennen mußten. Wirklich, diese haben erhebliche Fortschritte gemacht, das Zusammenspiel vor allen Dingen ist flüssiger und auch genauer geworden. Alle Posten sind ausreichend besetzt. Mit solcher Mannschaft läßt sich etwas erreichen, vorausgesetzt, wenn der Kampfgeist gleich rege bleibt. Höntrop muß unbedingt den verlorenen Boden wiedergewinnen suchen.

Herwest-Dorsten — Holsterhausen 2:2.

Das Spiel fand am Samstagabend statt. Es zeigte sich, daß die Anstrengungen der Holsterhausener, die Mannschaft auszugleichen, nicht vergeblich gewesen sind. Sie strebt kräftig aufwärts. Bis 10 Minuten vor Schluß führte sie mit 1:2 das Spiel, dann erst vermochte Herwest-Dorsten den Ausgleich zu erzielen.

Gelsenk. 06 — Holsterhausen 1920 5:2

In der ersten Halbzeit waren sich die Gegner ziemlich gleichwertig. 06 zeigte spieltechnisch etwas bessere Leistungen, der Gast aber mehr Eifer. Bis dahin lautete das Spiel 2:2. Dann fiel Holsterhausen, vom Spiel des Tages mitgenommen, zurück. 06 bahnte sich dann den Weg zu einem soliden Siege.

Buer 07 — Herwest-Dorsten 1:1

Die Mannschaften waren sich ziemlich gleichwertig. Die Herwest-Dorstener legen ein Tor vor, das Buer 07 aber ausgleichen kann. Die Siegchance, ein Elfmeter, verschoß Buer. Das Spiel wurde teils energisch, dann auch wieder schlaff durchgeführt.

T. V. Eickel — Preußen Wanne 1:1.

Preußen Wanne hatte der Platzmannschaft nichts voraus. Nur durch einen Elfmeterstoß kann Preußen gleichziehen.

Reise 08 — Gelsenkirchen Reisemannschaft 7:1.

Die Gelsenkirchener mußten mit Ersatz antreten und verloren verdient.

Hansa Scholven — Sportfr. Katernberg 5:3

Dieses Gesellschaftsspiel hatte in Buer-Scholven eine annehmbare Zuschauermenge auf die Beine zu bringen gewußt. Spannend und fair war der Kampf der Mannschaften, die sich nichts nachstanden. Die Gäste spielten einen guten Fußball, und trafen die Hanseaten in blendender Form an. Besonders die Stürmer überboten sich fast in ihren Leistungen. Beim Seitenwechsel stand der Kampf 2:0 für den Platzverein. Auch nach der Pause hielten die Spieler das flotte Tempo durch. Die Sieg der Scholvener Mannschaft war verdient.

Union 2. M. — Schalke 96 6:0.
Union 1. Jgd. — Sport und Spiel Elberfeld 5:0
Union 2. Jgd. — B. f. B. Hendrichshütte 0:0.
Union 3. Jgd. — Wattenscheid 09 2:1.
Union 1. Schüler-M. — Wattenscheid 09 0:5.

Internationales in Gladbeck

Das große internationale Mannschaftsomnium auf dem Zement. — 5000 Zuschauer. — Gewonnen vom Deutschen Meister über 25 Kilometer und Bremer-Bochum. — Der belgische Landesmeister van Massenhove versagt. — Der Ruhrgaumeister Müller-Horst auf dem besten Platz. — Der Kampf der Emscher-Lippe-Klasse. — Kuberka-Gelsenkirchen gewinnt das Motorradrennen.

Die Ruhrgaufahrer im Bunde Deutscher Radfahrer müssen die richtige Umgebung, die Rennen klassische Besetzung aufweisen, wenn sie angesichts der Fülle und sportlichen Leistungen im deutschen Reiche vor einem großen Publikum bestehen wollen. Daß der Radsport die unbedingte Berechtigung hat, auch im Industriegebiet einmal internationale Leistungsvergleiche zuzulassen, das mußte erst — leider — mit der sterbenden Saison unter Beweis gestellt werden. Die internationale Amateurklasse hält das nicht, was sie im allgemeinen verkündet, denn der in Belgien gefeierte van Massenhove (Meister 1929) fuhr lasch, resigniert, und der große Titel hält inhaltlich nicht, was er in unseren Sportjournalen verkündet. Wie gesagt, sterbende Saison, die Gänge sind abgekämpft, und doch trug das internationale Rennen auf dem Gladbecker Zement nicht Feng provinziellen Charakter, sondern das Rennen wurde zu einer Demonstration der kommenden Leute vom Pedal, einem Radfahrvölkchen, das sich nicht schon in den Vorlaufkonkurrenzen abhängen läßt, und schon in Bälde auf den internationalen Winterbahnen des In- und Auslandes die deutschen Farben hoffentlich mit einem gleichen Erfolg vertreten wird. Die heimische Klasse von Ruhr und Emscher, insonderheit des Bestes Recklinghausen, entledigte sich der schweren Prüfungen mit seltenem Elan. Unter unseren jungen Nachwuchsfahrern sei besonders des Ruhrgaumeisters Müller-Horst gedacht, der eine schneidige Figur abgab. Weber von Buer sowie Engelen und Reich von Bottrop waren die schärfsten Gegner der jugendlichen Favoriten Skoda, Wilde, Weitkamp und Krokowski von Gladbeck.

Naturgemäß stand das aus verschiedenen Sparten zusammengesetzte internationale Mannschaftsomnium im Brennpunkt des Interesses. Der Belgier, Meister van Massenhove, war bei der Taktik der deutschen Fahrer auf seinem Posten ein verlorener Mann. Müller-Horst, der mit van Massenhove im Mannschaftsomnium gepaart war, hatte darum ein schweres Rennen zu bestehen, da die Angriffs- und Positionskämpfe sich immer gegen die Auslandsklasse richteten. Und das mit Recht. Schon im ersten Lauf, einem Malfahren, gibts insofern eine Ueberraschung, als Bremer plötzlich sein Rad kontern muß und den Sieg an Müller-Horst verschenkt. Eine gute Chance für den Ruhrgaumeister. Auch der zweite Lauf dieses Rennens wird zu einem Ueberraschungssieg für Drothen (Deutscher Exmeister, Essen), der in der Westkurve plötzlich vorschießt und den Deutschen Meister Gangel und den Belgischen Meister van Massenhove um den zweiten Platz streiten läßt. Das zweite Rennen des Omniums, ein Punktefahren, wurde eine sichere Beute der auf diesem Gebiete spezialisierten Paarung Gangel—Bremer. Der Ruhrgaumeister Müller und sein belgischer Partner werden scharf bewacht und landen in schlechter Position. Das letzte Rennen, ein Verfolgungskampf, bei dem jedes eingeholte Paar auszuscheiden hat, wurde von Bremer—Gangel mit großem Schneid gefahren. Drothen—Ille sind bald überholt, Müller—van Massenhove bleiben im geschlagenen Felde, hatten aber beträchtlich aufgeholt. Gangel—Bremer holten allein 87 Meter auf, hatten aber gegenüber van Massenhove—Müller 133 Meter, Ille—Drothen 266 Meter Vorgabe.

Im Gesamtklassement des Omniums siegten Bremer—Gangel, vor Müller—van Massenhove.

Rahmenrennen fügten sich würdig in die ganze Veranstaltung ein, insbesondere lösten die Motorradrennen großes Interesse aus. Der Gelsenkirchener Fahrer Kuberka ist Nachwuchsklasse auf der Zementbahn von großem Format, denn seine Leistungen sind hoch anzuschlagen. Das Trostfahren der Pedaltritter holte sich Reich aus Bottrop.

Die Ergebnisse:

1. Jugendhauptfahren über 800 Meter.

1. Skoda-Gladbeck, Zeit 14.6 Sek. für die letzten 200 Meter.
2. Reich-Bottrop.
3. Engelen-Bottrop.
4. Weber-Buer.

2. Hauptfahren 1200 Meter.

Die Zwischenläufe wurden gewonnen von Happe, Harazin, Auberg (Gladbeck) und Weber-Buer.

Endlauf.

1. Harazin-Gladbeck, 14.6 Sek für die letzten 200 Meter.
2. Happe-Gladbeck.
3. Auberg-Gladbeck, Weber-Buer.

3. Internationales Mannschaftsomnium.

A Malfahren.

1. Lauf. Sieger: Müller-Horst 3 Punkte, Ille-Bochum 2 Punkte, Bremer-Bochum 1 Punkt.
2. Lauf. Sieger: Drothen-Essen 3 Punkte, Gangel-Berlin 2 Punkte, van Massenhove-Belgien 1 Punkt.

B Punktefahren, 4000 Meter.

1. Gangel 18 Punkte.
2. Bremer 17 Punkte.
3. Ille 9 Punkte.
4. van Massenhove 8 Punkte.
5. Müller 6 Punkte.

C Verfolgungsrennen, 4 Kilometer.

Es starten vom Ziel van Massenhove—Müller, auf der 133-Meter-Marke: Gangel—Bremer, auf der 266-Meter-Marke: Ille—Drothen.

1. Gangel—Bremer 10 Punkte, Zeit: 5.43 Min.
2. van Massenhove—Müller 7 Punkte.
3. Ille—Drothen 4 Punkte.

Gesamtergebnis des Omniums:

1. Gangel—Bremer 24 Punkte.
2. van Massenhove—Müller 16 Punkte.
3. Ille—Drothen 14 Punkte.

4. Motorradrennen, Lauf 1 = 4 Kilometer.

1. Kuberka-Gelsenkirchen, Zeit: 4.20 Min.
2. Roth-Gelsenkirchen.
3. Scholz-Gelsenkirchen.
4. Bartoschewski-Bottrop.

Lauf 2 = 6 Kilometer.

1. Roth, Zeit: 6.25 Min.
2. Kuberka.
3. Bartoschewski.
4. Scholz.

Lauf 3 = 10 Kilometer.

1. Bartoschewski, Zeit: 37.3 Min.
2. Kuberka.
3. Roth.
4. Scholz.

5. Tandemmeisterschaft von Gladbeck, 2000 Meter.

1. Wilde—Harazin, Zeit: 14.2 Sek. für die letzten 200 Meter.
2. Jahn—Happe.
3. Röcker—Janson.

6. Trostfahren der A-Klassenfahrer, 1200 Meter.

1. Reich-Bottrop, Zeit: 15.6 Sek. für die letzten 200 Meter.
2. Stegmann-Gelsenkirchen.
3. Kerstan-Gelsenkirchen.
4. Göbring-Günnigfeld.

7. Trostfahren der Jugend, 1200 Meter.

1. Weitkamp-Gladbeck, Zeit: 15.6 Sek. für die letzten 200 Meter.
2. Laugering-Buer.
3. Krokowski und 4. Wilde, beide Gladbeck.

*

Bezirkmannschaftsfahren im Emscher-Lippe-Bezirk

48 Kilometer rund um Wanne.

Die Emscher-Lippe-Vereine hatten ihre Straßenfahrer in guter Anzahl entsandt. Auch hier zeigte sich das steigende Interesse des Sportandanges. Die Kämpfe wurden mit äußerster Erbitterung durchgeführt. Radsportverein Eickel 95 konnte sich nach einem schneidigen Rennen an die Spitze setzen und behauptete diese Position bis zum Ziel.

Ergebnisse:

1. R.-S.-V. Eickel 95, Zeit: 1:19:55 Std.
2. Wanne 94, Zeit: 1:20:50 Std.
3. Hebler, Zeit 1:24:16 Std.
4. Eickel, Zeit: 1:24.40 Std.
5. Röhlinghausen, Zt. 1:26 Std.
6. Wanne, Zeit: 1:39:17 Std.

Das Kaiserbergfest

Hervorragendes Können der Deutschen Turnerschaft

Im Rahmen des 46. Kaiserbergfestes in Duisburg wurden am Samstag zunächst die Mehrkampfmeisterschaften der Deutschen Turnerschaft in Angriff genommen. Ermittelt wurden die neuen Meister im Turner-Sechskampf, Turnerinnen-Vierkampf und Dreikampf der Aelteren.

Der Sechskampf der Turner endete mit einer Ueberraschung: Meister wurde Stolzenberg, Tv. Barmen-Rachstebreck vor Bulst-Breslau und Wenker-Dortmund. Bei den Frauen siegte Frl. Witkowski-Charlottenburg, deren Leistungen 11.12 im Kugelstoßen, 5,38 Meter im Weitsprung, 1.45 Meter im Hochsprung und 12,8 Sek. im 100-Meter-Lauf waren. Die Charlottenburgerin hatte mit diesen Leistungen einen Vorsprung von 60 Punkten. Im Zehnkampf waren nach Erledigung von Stabhochsprung, 100 Meter, Weitsprung, 400 Meter und Diskus Regener-Dortmund (der Titelverteidiger) sowie Wegener-Stettin in Front.

Das Turnfest gestaltete sich am Sonntag zu einem Erfolge auf der ganzen Linie. Erstmalig kamen auch gleichzeitig die Mehrkampfmeisterschaften zum Austrag. Erfreulicherweise gab es nach einem regendrohenden Vormittag später herrlichstes Wetter, und so waren alle Vorbedingungen für Rekordleistungen gegeben. Die Beteiligung war, wie es alljährlich der Fall ist, sowohl qualitativ wie quantitativ ganz ausgezeichnet. Aus allen Teilen des Reiches hatten sich begeisterte Turner und Turnerinnen eingefunden. An den offenen Wettbewerben haben nicht weniger als 1500 Turner und Turnerinnen teilgenommen.

Den Fünfkampf für Turner der Oberstufe sicherte sich der Wittener Wiz vor Thiele-Lippstadt, während in der Unterstufe der Hamburger Prinz vor seinem Klubkameraden Steinbach siegreich blieb. Bei den Turnerinnen teilten sich im Vierkampf Frl. Beckmann-Hannover und Melches-Altenessen in den Sieg. Dem Dortmunder Linnau gelang es, die zwölf Pfund schwere Kugel 12,73 Meter weit zu stoßen und damit den erst kürzlich von seinem Klubkameraden Regener mit 12,49 Meter aufgestellten neuen DT.-Rekord nicht unerheblich zu überbieten. DT.-Meister Bach-Barmen legte die 1000 Meter fast im Alleingang zurück. Vom Pech verfolgt war die Staffelmannschaft von Kassel 44, die einen Rekordversuch in der Schwedenstaffel angekündigt hatte, der Hamburger Turnerbund diese Angelegenheit zu der seinen machte und mit 1:59.9 Min. einen neuen DT.-Rekord schuf. Aehnlich erging es bei den Turnerinnen dem DTK. Hannover über die 4mal 100 Meter, wo man ebenfalls eine neue Bestzeit schaffen wollte. Auch hier war es ein Hamburger Verein und zwar Hamburg 1816, der mit 50.2 Sek. einen neuen DT.-Rekord aufstellte. Den Clou aber bildete die neue Weltrekordleistung von Frl. Schumacher, Turnerbund Essen, die mit 38.87 Meter im Speerwerfen nicht nur eine neue DT.-Bestleistung schuf, sondern damit auch einen neuen Weltrekord aufstellte. Die deutsche Weitsprung- und Vierkampfmeisterin, Fr. Witkowski-Charlottenburg, erreichte im Diskuswerfen 37,74 Meter und auch damit wurde der alten DT.-Bestleistung das Lebenslicht ausgeblasen. Der große Könner Lammers-Oldenburg, der kurze Stunden vorher in Bochum über den schwarzen Sprinterkönig Tolan triumphieren konnte, schaffte es in Duisburg auch außer Konkurrenz und lief hier die ebenfalls ausgezeichnete Zeit von 10,5 Sek. Man brachte dem Norddeutschen begeisterte Ovationen dar.

Alles in allem: Das 46. Kaiserbergturnfest hat sich seinen Vorgängern würdig angereiht, und wiederum wurde einmal mehr der Beweis für das tatsächlich große Können in den Reihen der Deutschen Turnerschaft erbracht.

Handball

Polizei Buer — Buer 07 5:2

Ungemein interessanter war das Handballspiel obige. Mannschaften, als das Vorspiel der Fußballer auf dem Sportplatz Löchterheide. Die Polizei hatte Verstärkung aus Buer-Erle herangezogen, und so konnte sie das Spiel gegen die Mannschaft des Platzvereins durchweg überlegen gestalten. Vor allen Dingen glänzte der Sturm durch sein musterhaftes Vorgehen und Zusammenspiel. Bereits nach 10 Minuten Spieldauer führte die Polizei mit 2:0. Die Sieg war den Leistungen entsprechend durchaus verdient. Zu erwähnen bleibt noch, daß die Polizei die kräftigere Mannschaft stellte.

Pferdesport

Rennen zu Düsseldorf.

1. Rennen: 1. Gest. Lauvenburgs Rabensteiner (K. Buge), 2. Blumenkönig, 3. Orion. Toto: 19, 12, 20:10. Ferner: Sinumbra.

2. Rennen: 1. F. Brüggemanns Churfürst (Winter), 2. Pastete, 3. Postillon. Toto: 114, 28, 16, 20:10. Ferner: Teufelsjunge, Numantia, Scotch Whisky, Schubert, Mohawk, Agrippa, Brunstzeit.

3. Rennen: 1. O. Weinbergs Hellevont (Schulze), 2. Germane, 3. Lotteken. Toto: 140, 33, 18, 21:10. Ferner: Protheus, Le Jasmin, Lord Affalo, Santa Paula, Relicario, Semp, Begonie, Culnert, Hungaria, Roailles.

4. Rennen: 1. Stall Reismanns Lins (J. Staudinger), 2. Bonibura, 3. Mallia. Toto: 23, 14, 17, 20:10. Ferner: Stableck, Jahrtausend, Hoffnung 2, Audi-Lugapfel.

5. Rennen: 1. H. Bleicherts Kelif (H. Weber), 2. Maltater, 3. Damokles. Toto: 38, 16, 29:10. Ferner: Trappist, Tacius.

6. Rennen: 1. H. Berles Heiduck (H. Schmidt), 2. Strotto, 3. † Clauswalde, 3. † Pamanpar. Toto: 35, 15, 21, 12, 8:10. Ferner: Föhn 2, Irene, Lauselunge, Goldelle, Lotsach.

7. Rennen: 1. Frau Cl. Polacks Ahnbura (Taois), 2. Die Deutsche, 3. Taucher. Toto: 74, 22, 29, 26:10. Ferner: Walter, Sturmbock, Skat, Bar, Mohrenpeter, Dege, Heilige Johanna, Carol, Grafschaft.

Rennen zu Hannover.

1. Rennen: 1. O. Blumenfelds und R. Samsons Ganga (E. Hannes), 2. Wechselburg, 3. Riviera. Toto: 17, 11, 14, 11:10. Ferner: Wegwart, Apis, Altmühl, Christrose.

2. Rennen: 1. O. Blumenfelds und R. Samsons Elegie (K. Vilet), 2. Goldwächter, 3. Landeshauptmann. Toto: 56, 18, 14:10. Ferner: Finsterahorn, Leubelfing, Attalus.

3. Rennen: 1. O. Trauns Staub (F. Gimpl), 2. Honeska, 3. Wendelin. Toto: 52, 21, 18:10. Ferner: Koralle.

4. Rennen: 1. Graf A. Wuthenaus Trust (B. Klos), 2. Rückkunft, 3. Pour le merite. Toto: 61, 18, 20, 24:10. Ferner: Caro Bube, Taugenichts, Fatetra, Richtlinie.

5. Rennen: 1. Gestüt Weils Fleiß (A. Bleuler), 2. Herzkönigin, 3. Grotella. Toto: 28, 10, 10:10. Ferner: Treuland.

6. Rennen: 1. B. Poraks Werden (H. Bismarck), 2. Schwertlilie, 3. Jenoe. Toto: 70, 31, 22:10. Ferner: Käthert III, Feuntryside.

7. Rennen: 1. Hüners Blondine (Kurtha), 2. Blocksberg, 3. Mohrenpeter. Toto: 445, 88, 85, 31:10. Ferner: Preußenstolz, Dollar, Nix, Niami, Pilgerin, Prünas, Falter Lily, Gerald, Die Saar, Seefalke, Julia, Grasläfer, Illa.

Rennen im Hoppegarten.

1. Rennen: 1. E. G. Buskes Geranium (E. Grablch), 2. Farinell. Toto: 14:10.

2. Rennen: 1. Gestüt Röttgens Alpenflieger (Böhlke), 2. Matalda, 3. Majordomus. Toto: 27, 11, 11, 11:10. Ferner: Donau, Hauptmanns Schwester, Matador, Khedive, Chamberlin, Garbe, Königstochter, Pflichttreue, Liebhaberei.

3. Rennen: 1. Alfons Teskes Ina (H. Pförtke), 2. Felix esto, 3. Sergius. Toto: 27, 15, 20, 32:10. Ferner: Valmieri, Siesta, Eldon, Krönung, Weltermald.

4. Rennen: 1. Gestüt Weils Ota (M. Schmidt), 2. Baiser, 3. Quellendorf. Toto: 102, 18, 11, 13:10. Ferner: Tanit, Verena, Lucetta, Madonna d'Arezzo, Otero.

5. Rennen: 1. O. Blumenfelds und R. Samsons Omunda (E. Grablch), 2. Herakles, 3. Präfect. Toto: 167, 34, 31:10. Ferner: Ladro.

6. Rennen: 1. Frau E. Laurischs' Roxana (O. Schmidt), 2. Sturmhaube, 3. Indigo. Toto: 34, 15, 13, 41:10. Ferner: Pfalzmädchen, Servatius, Corax, Bribolder, Feldberg, Fischen, Tiefenfurt, Minne, Ostsee.

7. Rennen: 1. Stall Landswerths Waisenknabe (Hölein), 2. Pharisäer, 3. Mondnacht. Toto: 161, 34, 23, 29:10. Ferner: Faulpelz, Astrolog, Loblied, Ferne, Lindwurm, Osiris, Don José, Canis, Borussia, Laxenburg, Rosenherzog, Katastrophal.

Rennen zu Leipzig.

1. Rennen: 1. M. Böhms Rosenlippe (W. Printen), 2. Lichtblick, 3. Altenhof. Toto: 16:10.

2. Rennen: 1. † Gest. Ellernwurths Sonntagmorgen (Walt. Heuer), 1. † A. Weber-Nonnenhofs Strius (W. Hauler), 3. Sprekelia. Toto: (Sonntagmorgen) 10, 11, (Strius) 17, 11, 23:10. Ferner: Neuer Ulster, Grundsberg, Blaubeere, Minka.

3. Rennen: 1. Graf S. Bredows Wintermärchen (W. Printen), 2. Zelthal, 3. Goabead. Toto: 18, 15, 46:10. Ferner: Tamula, Nicomedia, Trophäe.

4. Rennen: 1. G. Hackebeils Gaman (W. Hauler), 2. Leistung, 3. Kili. Toto: 20, 14, 35:10. Ferner: Nordsee, Quelle.

5. Rennen: 1. F. Francks Perlenfischer (W. Hauler), 2. Fernländer, 3. Ferne. Toto: 156, 27, 11, 75:10. Ferner: Caprivi, Irmin, Galan, Offensive.

6. Rennen: 1. W. Jentschs Araber (A. Kränzlein), 2. Godwina, 3. Girigaro 6. Toto: 45, 21, 25, 24:10. Ferner: Fechter, Minka, Osterdingen, Steinbäger, Mohrenfürstin, Seesturm.

7. Rennen: 1. Dr. v. Kleefelds Leichte Isabel (H. Groskopf), 2. Dogmatiker, 3. Kasbek. Toto: 135, 43, 22:10. Ferner: Juwel, Trianon, Sonnenlicht.

Rennen zu Chantilly.

1. Rennen: 1. J. D. Cohns Colo Rio (E. Chancelier), 2. Jenia, 3. Comus. Toto: 28, 12, 14, 14:10. Ferner: Petit Matelot, Fol Espoir II, Prevoyance, Bokhara Bastille, Blue Bell II.

2. Rennen: 1. E. Martines' de Ros' Ergoteur (H. Semblat), 2. Van der Meer, 3. Princesse Mace. Toto: 37, 13, 11:10. Ferner: Daounan.

3. Rennen: 1. A. R. Racombers Swik Mik (E. Goldin), 2. Polnar, 3. Zembelli. Toto: 27, 13, 29, 15:10. Ferner: Viola Madre, Kahona, Fleur d'Iris, Chanion de France.

4. Rennen: 1. Ed. Esmonds Pearlash (H. Semblat), 2. Montreal, 3. Godiche. Toto: 29, 13, 14:10. Ferner: Jatina.

5. Rennen: 1. J. Prats Marot (A. Esling), 2. Zoppre, 3. Queskella. Toto: 22, 14, 22:10. Ferner: Altissimus, Lorisme, Allobroge.

6. Rennen: 1. Paul Wertheimers Chaussee des Geants (H. Semblat), 2. Retherdn, 3. Rablette. Toto: 68, 20, 17, 15:10. Ferner: Cardenio, Carpeaux, Valencia, La Plaine, Rex Dear, Parade.

Diözesantagung der Arbeitervereine

Die Einstellung des katholischen Arbeiters zur Sozialpolitik

Treuebekenntnis zum Zentrum

Sr. Am Samstag und Sonntag fand in der Bürgergesellschaft in Bochum die Delegiertenversammlung der katholischen Arbeiter-, Knappen- und Männervereine der Diözese Paderborn statt. Die Tagung war gut besucht. Selbst von weit her aus der Diaspora, von Eisleben, war der Vertreter eines Arbeitervereins erschienen. Die Diözesantagung findet alle drei Jahre statt. Das zwingt zu einer umsichtigen Vorbereitung des stets reichhaltigen Besprechungsprogramms. Das Material war korrekt gesammelt und gut geordnet und ermöglichte einen flotten Verlauf der Arbeiten. Ganz bemerkenswert ist die Fülle der Tagungsarbeit und die prompte Kürze der Zeit, in der sie bewältigt wurde.

Diese Arbeitervereinszusammenkünfte haben stets eine Viertelung, einen religiösen, einen geschäftlichen, einen bildenden und einen unterhaltenden Teil. Es wäre jedoch falsch, zu sagen, der religiöse Teil beschränke sich auf den Gottesdienst in der Kirche. Nein, wie der Arbeiterverein aus katholischem Gemeinschaftsfühlen heraus entstanden ist, so schwebt wie ein Leitstern über der Konferenz die katholische Idee; sie bedingt das Geschäftsgebaren, gibt der Unterhaltung Richtlinien zu wertvoller und idealer Kunstpflege und ist für die Geistesbildung Programm. Die kirchliche Behörde hatte ihre wohlwollende Anteilnahme durch die Entsendung des bischöflichen Vertreters Herrn Prälaten Dr. Rosenberg aus Paderborn bekundet, der in einer Ansprache im Saal und in der Kirche der Tagung das religiöse Geleitwort gab, am Sonntagmorgen in St. Joseph ein Hochamt zelebrierte, damit die Arbeit weihte und in den Dienst der Kirche stellte.

[illegible] rat Sekretär Mengelkamp-Dortmund wurde zum Leiter der Tagung gewählt. Der Jahresbericht wurde einstimmig angenommen, der Kassenführer entlastet. Der Geschäftsbericht weist einen guten Vermögensstand und eine nutzbare Kapitalanlage aus, die in Sparkassenguthaben und Baudarlehen besteht. Weiter gibt der Jahresbericht Aufschluß über die geistige Fortentwicklung und die Erfolge des Verbandes, die sich in einer sicher aufsteigenden Linie befinden. Die Werkjugend ist besonders gewertet. Es erfreut einen Gelsenkirchener, wenn er da liest, daß die Gelsenkirchener Gruppen die ältesten und am besten organisierten sind. Die neuen Satzungen des Verbandes wurden mit kleinen Aenderungen genehmigt.

Am Abend fanden sich zu einem Begrüßungsabend Delegierte und Ehrengäste im Weißen Saal der Bürgergesellschaft ein. Vorträge des Orchesters der Sodalität St. Antonius (Bochum) und des Gesangchors der Christlichen Gewerkschaften Bochum umrahmten die Feier. Namens des Bischofs von Paderborn überbrachte Prälat Rosenberg die besten Glückwünsche und gab als Losungswort für die Arbeit das Gebot aus, daß neben dem Kampf um die Gerechtigkeit die Liebe stehen müsse. Bürgermeister Gener begrüßte die Tagung im Namen der Stadtverwaltung. Redakteur Groß von der „Westdeutschen Arbeiterzeitung" skizzierte in einem knappen Referat die Idee der Bewegung. Sie wurzele im Religiösen, erkämpfe die Standwerdung der Arbeiterschaft und erstrebe ein enges Anfühlen an alle Schichten des Volkes.

Nach einem Hochamt am Sonntagmorgen wurden die Verhandlungen des Vortages fortgeführt.

Diözesanpräses Marx konnte als Gäste begrüßen den Oberpräsidenten Gronowski, den Generalvikar Dr. Rosenberg, Bürgermeister Dr. Gener-Bochum, die Reichstagsabgeordneten Becker-Arnsberg, Riesener-Gladbeck, Rien[illegible] den Landtagsabgeordneten Schamer und [illegible]röhling-Bochum. Dem Diözesanverband gehören mit 39 216 Mitgliedern an. Im [illegible]er Beratungen stand das Thema:

[illegible]lichen Grundlagen unserer Sozialpolitik, [illegible]er Sozialversicherung, und die daraus [illegible]n Pflichten der Arbeiterschaft und des ganzen Volkes."

[illegible]rtrag dazu hielt der Arbeitersekretär und [illegible]eordnete Riesener. Er kennzeichnete [illegible]er Sozialpolitik, die, wenn man von den [illegible] absieht, in den Reihen der Wirtschaft und [illegible] der Wissenschaft sich befinden, und behan[illegible]n einzelnen die Vorwürfe, die gegen die [illegible]ung erhoben werden. Bei der Versamm[illegible]türmischen Beifall, als er darlegte, daß die [illegible]rbeiter die falsche und ungerechte Aus[illegible]ozialversicherung nicht verteidigen, daß aber, [illegible]enschen gibt, überall auch Mißbräuche vor[illegible]an auf anderen Gebieten der Gesetzgebung, [illegible]steuerfragen, auch finde. Der Redner lehnte [illegible]tionäre Tendenz entschieden ab und forderte [illegible] der christlichen Grundsätze, auf denen die [illegible]unter tatkräftigster Mitarbeit der Zentrumspartei aufgebaut ist.

In der folgenden

Aussprache

zeigte es sich, daß die katholischen Arbeiter volles Verständnis für die Notwendigkeit der Sozialpolitik, besonders der Sozialversicherung, haben, daß sie die Vorschläge auf Ersatz der Versicherungen durch Sparkassen und ähnliche Einrichtungen ablehnen und dem Pessimismus, der da und dort auch in katholischen Arbeiterkreisen in die Erscheinung tritt, tatkräftig entgegenwirken. Ein Redner tadelte, daß in der sozialen Gesetzgebung die kinderreiche Familie zu wenig berücksichtigt sei, daß im besonderen dem Arbeiter für das fünfte Kind keine Zuschläge mehr gewährt werden. Die Tätigkeit der Vertrauensärzte bei den Krankenkassen wurde als oft den Zwecken der Sozialversicherung abträglich geschildert. Immer wieder wurde betont, daß es auf die Durchführung der sozialpolitischen Gesetzgebung in der Praxis ankomme, wobei die Arbeiter als die Mitglieder der Kassen und Träger der Selbstverwaltung sich mehr zur Geltung bringen müßten.

Landesrat Rediger-Münster erklärte, daß die Landesversicherungsanstalt der Provinz Westfalen die christlichen Grundgedanken der Sozialversicherung mit allen Kräften vertrete. Wie schon andere Redner vor ihm, würdigte auch er mit warmer Anerkennung die Verdienste des früheren Reichsarbeitsministers Dr. Brauns um den Wiederaufbau der Sozialversicherung.

Der Reichstagsabgeordnete Becker-Arnsberg bedauerte lebhaft, daß die Gelder der Invalidenversicherung dem Reiche zur Verfügung gestellt wurden. Das Geld sollte zugunsten derjenigen verwendet werden, die es aufbringen. Das Reich solle aber mehr sparen. Soweit sich in den Reihen der katholischen Arbeiter Parteiverdrossenheit zeigt, verwies der Abgeordnete Becker darauf, daß der Tag kommen kann, wo die Arbeiterschaft ohne ein starkes Zentrum die sozialen Errungenschaften verliert. Die soziale Reaktion halte sich heute für stärker als vor 20 Jahren. Sie sei auch tatsächlich stärker infolge der wirtschaftlichen Macht, die sie in der gleichen Zeit, als die politische Macht an andere Schichten überging, durch Trusts und Kartelle immer mehr stärkte. Die Arbeiterschaft müsse sich auch wirtschaftliche Macht erwerben durch ihre Gewerkschaften und Genossenschaften. Das geistige und seelische Rüstzeug für den Kampf um die Erhaltung der Sozialpolitik aber holten sich die Arbeiter in den katholischen Arbeitervereinen. Gegenüber der Mahnung, daß die Sozialversicherung mehr sparen müsse (die von ihren Gegnern ausgesprochen wird), machte Becker folgende Feststellungen: Die Verwaltungskosten der reichsgesetzlichen Krankenversicherung betragen 6,3 Prozent der Beiträge. Die Berufsgenossenschaft aber, die von den Arbeitgebern verwaltet werden, weisen die doppelten Verwaltungskosten auf. Bei den Privatversicherungen machen die Unkosten 21,2 Prozent der Beitragseinnahmen aus, bei den privaten Lebens- und Krankenversicherungen 19,3 Prozent.

Der Delegiertentag nahm eine umfangreiche

Entschließung

an, in der seine Stellungnahme zur Erhaltung der christlichen Grundlagen der Sozialpolitik zusammengefaßt wird.

In weiteren Beschlüssen wurde gefordert, daß möglichst in jedem Verein Bausparkassen eingeführt werden und daß der Bund christlicher Arbeitsinvaliden überall nachdrücklichst gefördert werde. Der Entschließung des Arbeiterbeirates der Westfälischen Zentrumspartei betr. die Vermeidung von Standeslisten bei den bevorstehenden Kommunalwahlen wurde einstimmig beigetreten. Die Arbeiter werden nur eine einheitliche und geschlossene Zentrumsliste wählen.

Generalvikar Dr. Rosenberg erklärte, daß die bischöfliche Behörde, der Bischof von Paderborn und die übrigen Bischöfe entschieden auf der Seite der Arbeiter bei der Vertretung ihrer Interessen und im Kampfe um die Erhaltung der Sozialpolitik seien.

Der Diözesanpräses schloß den Delegiertentag mit einem Hinweis auf das Wort des Bischofs von Paderborn: „Der christlichen Arbeiterbewegung ist der Sieg gesichert, wenn sie ihn selber will."

Zahlreiche schwere Unwetter

Schon wieder ein Dampfer gesunken

146 Todesopfer auf den Philippinen

Ⓣ Neuyork, 8. Sept. (Telegr.) **Nach einer Meldung der „Associated Preß" aus Manila wird die Zahl der Todesopfer des Taifuns auf den Philippinen jetzt auf 146 geschätzt. In der Niederlassung Infanta an der Westküste der Provinz Tayabas auf der Insel Luzon wurden allein 50 Personen getötet und hier sind nur acht Häuser unversehrt geblieben. Die Bevölkerung leidet an Nahrungs- und Wassermangel. Drei Flugzeuge mit Aerzten, Krankenschwestern und Lebensmitteln sind zur Hilfeleistung abgeflogen.**

Taifun über Sachalin

□ Tokio, 8. Sept. (Telegr.) Seit 24 Stunden herrscht über dem südlichen Teil Sachalins ein schwerer Taifun. Die japanische Funkstation in Hakodate sendet dauernd SOS-Rufe. Die japanischen Kriegsschiffe in Hakodate haben den Befehl erhalten, auszulaufen, um den Schiffen Hilfe zu bringen. Große Gefahr besteht für einen chinesischen Dampfer mit 600 Arbeitern, die für die japanische Fischereikonzession angeworben wurden. Der Dampfer ist von Hakodate nach Sachalin unterwegs.

Wolkenbruch in Neu-Orleans

≠ Neuyork, 8. Sept. (Telegr.) Wie aus Neuorleans gemeldet wird, ging während der Nacht über der Stadt ein so ungewöhnlich starker Wolkenbruch nieder, daß so gut wie alle Straßen unter Wasser gesetzt wurden. An einzelnen Stellen erreichte das Wasser die Höhe von zwei Meter. Verluste an Menschenleben sind nicht zu verzeichnen, dagegen wurde großer wirtschaftlicher Schaden angerichtet.

Schwere Gewitter im Wilnaer Bezirk

⊠ Warschau, 8. Sept. (Telegr.) Aus Wilna wird gemeldet, daß im Wilna-Troker Kreise während des gestrigen Unwetters drei Personen durch den Blitz getötet und sechs schwer verletzt wurden. Acht Häuser wurden durch Blitzschlag eingeäschert. An der polnisch-litauischen Grenze ist gestern während des Gewitters ein litauisches Flugzeug abgestürzt, es wurde vollständig zertrümmert. Einer der Piloten wurde schwer verletzt. An einer anderen Stelle der polnisch-litauischen Grenze ist ein Flugzeug durch den Blitz stark beschädigt worden. In der Nähe von Radom wurden zwei Riesenmühlen samt den dazugehörigen Gebäuden durch Blitzschlag eingeäschert. Der Schaden beträgt nahezu eine Million Zloty.

Das Schiffsunglück in Finnland

: Stockholm, 8. Sept. (Telegr.)

Nach den letzten hier vorliegenden Meldungen aus Helsingfors über das Unglück im finnischen Seengebiet hatte der Dampfer „Kuru" 60 bis 100 Personen an Bord, darunter viele Schulkinder. Das Unglück soll darauf zurückzuführen sein, daß während eines Gewitters viele Passagiere auf der Leeseite des Schiffes Schutz suchten. Der einseitig belastete Dampfer wurde dadurch zum Kentern gebracht und sank. Um 1,30 Uhr nachts hatte man 23 Personen gerettet.

Nach ergänzenden Meldungen werden noch immer Passagiere des untergegangenen Dampfers „Kuru" an Land geschwemmt. Verschiedene von ihnen sind zwar schwer erschöpft, leben aber noch. Die Zahl der Leichen, die inzwischen an Land geschwemmt wurden, ist gleichfalls beträchtlich. Unter den Gretteten befindet sich der Kapitän. Die „Kuru" hat sich, wie nun feststeht, bei dem Untergang vollkommen überschlagen.

Untergang eines dänischen Dampfers

Mit 21 Mann Besatzung verloren

Ⓣ Danzig, 8. Sept. (Telegr.) **Der 3500 Tonnen große dänische Dampfer „Dan", der gestern nachmittag mit 25 Mann Besatzung und 3200 Tonnen Kohlen den Danziger Hafen verlassen hat, um nach Helsingfors zu dampfen, soll gesunken sein. Heute früh gegen 4 Uhr trafen kurz hintereinander drei SOS-Rufe von der „Dan" ein, die darauf schließen ließen, daß sich das Schiff in höchster Seenot befand. Auf die Funksprüche um Angabe der näheren Position hat der Dampfer nicht mehr geantwortet, so daß angenommen werden muß, daß er gesunken ist. Wie wir weiter erfahren, hat die Marinestation Pillau sofort ein Torpedoboot mit der Suche nach dem vermißten Dampfer betraut, das aber ebensowenig wie das von Warnemünde aus aufgestiegene Flugzeug bisher eine Spur des vermißten Schiffes finden konnte. Es wird auch die Vermutung ausgesprochen, daß der Dampfer bei Gotland auf eine Mine gelaufen ist.**

Nach einem in Pillau eingegangenen Funkspruch hat das Linienschiff „Hessen" auf 54 Grad 58,6 Min. Nord und 19 Grad 24,6 Min. Ost ein Boot mit einem Mann vom dänischen Dampfer „Dan" aufgenommen. Nach Aussage des Geretteten ist der Dampfer mit der übrigen Besatzung gesunken. Das Schiff soll am 7. Sept., kurz nach Mitternacht, etwa 40 Seemeilen nordwestlich von Brüsterort untergegangen sein. Der Ueberlebende hat den Untergang beobachtet. In dem gefundenen Boot hatten sich zunächst fünf Mann befunden, von denen vier Mann herausgespült worden sind. Der Ueberlebende will ein zweites Boot mit zwei oder drei Mann, darunter dem Steuermann, in Lee unter Segel beobachtet haben. Die Besatzung des „Dan" bestand aus 21 Mann und der Frau des Steuermanns. Der Name des geretteten Matrosen ist Martin Elm aus Dragör.

Thorn und Graudenz ohne Licht

Unwetter in Pommerellen.

≠ Warschau, 8. Sept. (Telegr.) Ganz Pommerellen ist am Freitag von einem schweren Gewitter heimgesucht worden, wobei zehn Bauernhöfe durch Blitzschlag in Flammen aufgingen. Ein Blitzschlag in die Ueberlandzentrale in Grodtken ein, wodurch die Stromversorgung der umliegenden Städte und Ortschaften völlig unterbrochen wurde. In Graudenz und Thorn gab es aus diesem Grunde kein Licht. In Thorn wurde ferner auch das Wasserwerk durch einen Blitzschlag beschädigt, so daß die Wasserversorgung der Stadt unterbunden blieb. In den verschiedenen Ortschaften waren 26 Brände zu verzeichnen.

Der verfemte Pletschkaitis

Ⓣ Warschau, 7. Sept. (Telegr.) Das Wilnaer Bureau der litauischen Emigranten hat eine Mitteilung veröffentlicht, in der es heißt, Pletschkaitis sei seit Anfang dieses Jahres nicht mehr Mitglied des litauischen Emigranten-Verbandes in Polen und habe wegen politischer Meinungsverschiedenheiten alle Beziehungen zu diesem Verband abgebrochen. Auch die litauischen Sozialdemokraten geben eine ähnliche Erklärung heraus und sagen, daß sie Pletschkaitis vor einem halben Jahre ausgeschlossen hätten.

DER ZINKER

Von Edgar Wallace.

Autorisierte Uebersetzung von Axel Ravendra. Verlag Wilhelm Goldmann, G. m. b. H., Leipzig.

26) (Nachdruck verboten).

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Als Beryl Stedman das Wohnzimmer verließ und die Treppe hinaufging, hatte sie zuerst die Absicht, sich in ihr Zimmer zurückzuziehen. Sie schloß die Tür hinter sich zu, wartete dann einen Augenblick und versuchte, ihre Gedanken zu ordnen. Ihr Kopf schmerzte furchtbar, und sie fühlte eine merkwürdige Schwäche in den Knien. Kurz nachdem sie das Zimmer betreten hatte, glaubte sie Lews Stimme zu hören, die von unten heraufrief. Aber sie antwortete absichtlich nicht. Sie hatte jetzt noch ein paar Stunden für sich, und es war vielleicht die letzte Zeit, die ihr selbst gehörte.

Ein kleiner Ankleideraum stieß an ihr Schlafzimmer, und sie hatten dieses sehr behaglich mit allem Luxus ausgestattet. Dorthin ging sie.

Ein bequemer, großer Diwan stand dort in dem Raum. Zuerst wandte sie sich noch einmal zur Tür, die zum Schlafzimmer führte, schloß auch diese auf und zog dann noch den schweren Vorhang vor der Türe zu. Sie fiel beinahe auf das Lager, und ihr Kopf versank in den weichen Kissen. Sie wollte sich über ihre Lage klar werden.

John Leslie war frei — und sie war verheiratet. In einigen Stunden würde sie mit Frank Sutton auf dem Weg nach Schottland sein . . . Jetzt war sie Mrs. Frank Sutton. Sie wiederholte diese Worte fast ein dutzendmal für sich und verfluchte sich über diese Tatsache klar zu werden. Aber es erschien ihr nicht so, als ob sie verheiratet sei. Irgendwo da unten war ein dunkler Garten, und der Mann, den sie liebte, wartete dort, und sein Herz war so leer und so freudlos wie das ihre.

Sie verfluchte, sich zu erheben, zum Fenster zu gehen und hinauszuschauen. Vielleicht konnte sie ihn sehen. Aber sie war von einer solchen Müdigkeit befangen, daß sie kein Glied rühren konnte. Es war ihr, als wäre sie gestorben. Ihre Gedanken und ihr Bewußtsein verließen sie, und sie fiel in einen traumlosen Schlaf.

Sie hörte nicht einmal, wie Onkel Lew sie vom Nebenzimmer aus rief, sie hörte auch nicht, wie sein Auto davonfuhr . . .

Das Klatschen der Regentropfen gegen das Fenster weckte sie auf, und sie erhob sich schnell. Das Zimmer war dunkel, aber sie erinnerte sich daran, daß es schon dunkel war als sie eingetreten war. Sie hatte kein Licht gemacht, sondern sich nach dem Diwan getastet. . . Wie lange mochte sie geschlafen haben? Es schien unglaublich, daß sie nach all der Aufregung überhaupt hatte schlafen können.

Sie erhob sich steif und zitterte, denn sie fror. Sie tastete sich langsam die Wand entlang bis zum elektrischen Schalter und drehte das Licht an. Dann sah sie auf die Uhr auf dem Tisch — es war halb zehn. Schon so spät!

Ihr Zug ging um 10 Uhr 20. Sie nahm die Uhr und hielt sie ans Ohr, es war kein Irrtum, sie ging. Auch ihre Armbanduhr zeigt dieselbe Zeit. Was mochte sich ereignet haben?

Sie ging in ihr Schlafzimmer, öffnete die Tür und trat heraus. Unten hörte sie den Diener mit dem Dienstmädchen sprechen.

„. . . Ich habe nicht gesehen, daß sie weggegangen ist. Als ich sie zuletzt sah, hatte sie einen Hut auf — sie ging umher wie eine Schlafwandlerin. Vielleicht denkt Mr. Friedman, daß sie dem Menschen nachgelaufen ist."

Sie hielt es für das beste, sich zu melden. Die Dienerschaft war sehr erstaunt.

„Sind Sie es, gnädiges Fräulein? Großer Gott, Sie haben uns furchtbar erschreckt!"

Sie ging die Treppe halb hinunter.

„Was ist geschehen? Wo ist Mr. Friedman?"

„Ich weiß es nicht. Ich glaube, er ist ausgegangen, um Sie zu suchen, gnädiges Fräulein. Er war sehr aufgeregt."

„Vielleicht ist sie dem Menschen nachgelaufen," sagte sie leise vor sich hin.

„Hat Mr. Friedman gedacht, ich wäre fortgegangen? Hat er telephoniert?"

„Nein, gnädiges Fräulein."

Die Großvateruhr in der Halle schlug im Augenblick halb.

„Ist das halb zehn?"

„Jawohl. Ihre Koffer sind schon vor einigen Stunden zur Bahn gebracht worden."

Der Diener wartete auf weitere Befehle und Anordnungen, aber sie sagte nichts.

„Ich wußte nicht, was ich mit dem Handgepäck machen sollte, gnädiges Fräulein."

Ihre beiden Lederkoffer standen in der Halle. Sie sah, daß der Diener wartete, um sie fortzubringen und stand unschlüssig, eine Hand auf dem Geländer. Dann schaute sie nachdenklich zur Haustür.

„Ist Mr. Sutton zurückgekommen?"

„Nein, gnädiges Fräulein — gnädige Frau." Plötzlich schien ihm die Aenderung einzufallen.

„Ist Mr. —" sie zögerte — „Leslie hier gewesen?"

„Nein, gnädige Frau, er ist auch nicht wiedergekommen, es ist außer der Dienerschaft niemand im Hause. Soll ich nach einer Droschke telephonieren?"

„Warum?"

Die Frage des Dieners war wohl berechtigt, denn ihr Platz war an der Seite ihres Gatten — wie alltäglich und gewöhnlich das klang! Sie hatte das neulich in einer Operette gehört, als sie mit Onkel Lew eine Premiere besuchte.

„Ach ja, bitte," sagte sie verlegen. „Es ist wohl besser, daß Sie eine Droschke holen. Sind die beiden Wagen unterwegs?"

„Ja, gnädige Frau, außer Ihrem kleinen Zweisitzer ist kein Auto in der Garage."

Anscheinend zog er gar nicht die Möglichkeit in Betracht, daß sie mit ihrem eigenen Wagen ausfuhr. Eine Dame, die nach Schottland reiste, um ihre Flitterwochen dort zu verleben, wüßte doch mit ihrem Zweisitzer am Bahnhof nichts anzufangen. Aber zu seinem größten Erstaunen ging sie sofort auf seine Bemerkung ein.

„Bringen Sie mir bitte meinen Wagen," sagte sie plötzlich.

Der Diener verschwand. Zehn Minuten später fuhr der kleine Wagen vor.

„Ich habe das Verdeck und die Seitenteile hochgeschlagen," sagte der Mann. „Es regnet fürchterlich. An Ihrer Stelle würde ich mich warm anziehen."

Sie mußte darüber lächeln.

„Sie glauben wohl, Sie müssen Onkel Lew vertreten?" fragte sie, und ihre Fröhlichkeit steckte die anderen an, obgleich es schwer war, den Grund ihrer plötzlichen Aufheiterung zu erkennen.

Ihr wäre es nicht schwer gefallen, es zu erklären, wenn sie ehrlich gegen sich gewesen wäre. Sie war glücklich, weil sie nun der Abreise nach Schottland entging. Was nun auch immer geschehen mochte, die Reise wurde aufgeschoben . . . vielleicht bis morgen?

„Wenn Mr. Friedman anläutet, dann sagen Sie ihm, daß ich in meinem Ankleideraum eingeschlafen war und daß es mir sehr leid tut. Mr. Sutton können Sie dasselbe sagen. Dann sagen Sie, bitte, Mr. Friedman, daß ich nach London fahre —" plötzlich hielt sie inne.

Warum wollte sie denn nach London fahren? Sie mußte sich wenigstens selbst Rechenschaft darüber ablegen. Ja, sie wollte Leslie aufsuchen. In mußte sie finden. Was dann geschehen sollte, wußte sie nicht, sie sorgte sich auch nicht darum. Sie hatte nur den einen Wunsch — da zu sein, wo Frank Sutton sie nicht finden konnte. Sie dachte gar nicht daran, daß sie dadurch Onkel Lew sehr bekümmern würde. Im Augenblick war sie sehr selbstsüchtig und fühlte sich dabei wohl. Die ganze Welt drehte sich jetzt um ihr eigenes Glück und um ihr eigenen Empfindungen.

Sie mußte wohl noch schlafen, wenigstens ihr moralisches Verantwortungsgefühl — dieser Gedanke kam ihr, als sie in den Wagen stieg, der Motor ansprang und sie auf der Straße nach London davonfuhr. Selbst der heftige Regen und der kalte Nachtwind konnten sie nicht zur Erkenntnis der häßlichen Wirklichkeit bringen. Sie fühlte, daß sie nur sich selbst verantwortlich sei. Dann kam ihr aber doch, trotz ihrer natürlichen Sorglosigkeit, die dunkle Erinnerung, daß gewisse schwierige Fragen ihrer Zukunft nicht gelöst waren. Onkel Lew und ihre sonstigen Pflichten waren ihr aber fast gleichgültig geworden. An Frank dachte sie überhaupt nicht mehr. Aber auch der Gedanke an ihn hätte sie nicht zurückgehalten, wenn sie sich klar darüber geworden wäre, wie sie ihm gegenüber fühlte.

Wenn sie ihn haßte, wäre ihre Handlungsweise erklärlich gewesen. Und wenn sie ihn liebte, hätte er ihr leid tun können. Aber kein Gedanke an ihn bedrückte sie. Sie haßte ihn weder, noch liebte sie ihn. Er war ihr ebenso gleichgültig wie Tillman, Harras und andere Leute, an die sie sich erinnern konnte. Er mochte eine interessante Persönlichkeit sein, mit der sie irgendwie verbunden war, aber ein solches Band schien ihr im Augenblick leicht lösbar.

*

In dieser Stimmung und Verfassung kam sie nach London.

Ihr Wagen hielt vor dem düster aussehenden Häuserblock in Bloomsbury, in dem John Leslie wohnte. Was sie eigentlich tat, darüber war sie sich selbst nicht klar. Sie dachte nicht daran, was aus diesem Besuch werden sollte, welche Folgen er haben konnte.

Als sie London näher und näher kam, wuchs ihre Fröhlichkeit aus einem ihr selbst unbekannten Grunde. Sie hatte genügend Geld bei sich und wenn nötig, wollte sie die Nacht in einem Hotel zubringen. Ein Entschluß stand bei ihr fest: sie wollte nicht nach Wimbledon zu Frank Sutton zurückkehren.

In dem großen Mietbaus in Bloomsbury war ein Portier, der gleichzeitig auch Mitbesitzer des Gebäudes war. Er schüttelte den Kopf, als sie ihm ihr Anliegen mitteilte.

„Kaptain Leslie kommt sehr selten hierher, meist nur zum Schlafen," sagte er zu ihrer Ueberraschung. „Ich habe ihn seit Mittwoch nicht gesehen."

„Ist er letzte Nacht hier gewesen?"

„Nein, die letzten zwei oder drei Nächte nicht."

„Aber, was macht er denn mit seiner Post?"

„Seine Briefe kommen nicht hierher," erwiderte er lächelnd.

Sie war über diese Nachrichten sehr erschrocken, denn sie hatte auf alle Fälle geglaubt, Leslie hier zu treffen. Sie hatte nie daran gezweifelt, daß sie ihr Ziel erreichen würde.

(Fortsetzung folgt.)

SCHÜRZEN-TAGE

In unserm Schaufenster werden wir Ihnen an lebenden Modellen die Schönheit, Preiswürdigkeit und Riesen-Auswahl unserer Schürzen zeigen.

Beginn: Montag morgen 11 Uhr.
Lesen Sie in dieser Zeitung unsern ausführlichen Schürzen-Mode-Bericht.

Wekling
Herne

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Freitag abend 11¼ Uhr unsern lieben Sohn und guten Bruder

Karl Delbeck

im jugendlichen Alter von fast 17 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet und gestärkt mit den Heilsmitteln der kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein Gebet für den lieben Verstorbenen bittet

Familie Wilh. Delbeck.

Herne, den 6. September 1929.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag um 3¼ Uhr vom Trauerhause, Bochumer Straße 82, aus statt. Das Levitenhochamt ist Mittwoch morgen 7,10 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche. 2723b

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

GRUGA 1929
Der Blumenfreund reist zur Gartenbau-Ausstellung ESSEN Juli-Oktober

---

Heute morgen 7,[illegible] schlief plötzlich und [illegible] infolge Schlaganfall[illegible] liebe Mutter, Schwi[illegible] Großmutter und Tan[illegible]

Frau Wit[illegible]
Sophie Grie[illegible]t
verw. Lun[illegible],
im Alter von 74 J[illegible]

Mit der Bitte, d[illegible] storbenen im Gem[illegible] denken, zeigt dies tiefbetrübt an

Familie Lucka.

Herne-Holthausen, Castrop-Rauxel, Olpe, den 6. 9. 1929.

Die Beerdigung fand gestern in Olpe statt. 2730b

[illegible] Bochum. Hanseaten in Propst Dr. [illegible]mer überboten hören 382 Einwechsel stand Mittelpunkt nach der Pause [illegible]ch. Die Sieg

„Die christl[illegible] besonders [illegible] folgender

[illegible]berfeld 5:0
[illegible]tte 0:0.
[illegible]09 0:5.

Den Hauptvo[illegible] Reichstagsabg[illegible] die Gegner d[illegible] Kommunisten [illegible] teilweise auch [illegible] delte dann in [illegible] Sozialversiche[illegible] lung fand er [illegible] katholischen [illegible] nützung der G[illegible] solange es M[illegible] kommen, die [illegible] letzten 200 s. B. in den S[illegible] jede sozialreak[illegible] die Erhaltung [illegible] Sozialpolitik [illegible]nium.

Gallensteine
Anzeichen: Schmerzen u. Druck in Magen, Leber, Kreuz bis Schulterblätter, Appetitlosigkeit.
Behandlung ohne Operation / Glänzende Erfolge
Zeugnis: „Meine Frau hat durch die zweite Kur über 500 Gallensteine verloren, es war ganz toll.
Düsseldorf, 20. 3. 29. H. H. . . sgen.

Jürgens Heilpraxis für Naturheilverfahren u. Homöopathie
Herne, Vinckestraße 9. 2732b

Bin unter Nr. (2724b
52184
an das Fernsprechnetz Herne angeschlossen.
Josef Paschilk,
Schneidermeister,
Herne, Goethestraße 11.

Stoff-Malkursus!
Wir veranstalten am 11., 12. und 13. September im Hotel Sassenhof, Herne, Bahnhofstraße 94
2 kostenlose Stoff-Malkurse
und zwar nachmittags von 4—6 Uhr und abends von 8—10 Uhr unter Leitung einer Dame des Kunstgewerbes. Hierzu laden wir Interessenten ein.
Nähere Auskunft erteilt
SAYN & HÜLS
HERNE
Bahnhofstraße 82 - Telefon 50584.

Ausreichende Kenntnisse
in **Deutschen, Rechenfertigkeit** und hine gute **Handschrift** sind, besonders leute, Vorbedingungen zum Vorwärts kommen im Leben. Dieses Ziel wird neben anderen erwiesenermaßen erreicht durch den **Einzelunterricht** im
Kaufmänn. Privatunterricht
H. J. Vogel
kaufm. Privatlehrer
Herne, Bochumer Straße 23
Anmeldungen Dienstags, Donnerstags und Samstags von 10—8 Uhr.

Geigen-Unterricht
erteilt
Otto Frey, Musiklehrer
Herne, Bachstraße 15
Fachlehrer für Geige / Bratsche
Mäßiges Honorar 2729b

Suche zum baldigen Eintritt
kräftig Lehrling
mit besten Schulzeugnissen nicht unter 15 Jahren.
W. Albring, Eisenwaren.

Geld von 300.- Mark aufwärts beschafft **Neustr. 10, I. Et.** Auch Sonntags zu sprechen. 3306a

---

Gustav Tasche
Wilhelmstr. 23 — Fernruf 520 79



Dampfvulkanisier-Anstalt
Reifenreparaturen und Neugummierungen 2018b

B. Wienert, Dinslaken
Knochenbrüche, Verrenkungen, Verstauchungen
Jeden **Mittwoch** nachm. 6¼—8 Uhr, jeden **Samstag** nachm. 2—4 Uhr
Herne, Mont-Cenisstraße 2

Haus
mit Einfahrt und Hofraum gegen hohe Anzahlung zu kaufen gesucht.
Offert. unt. D. J. 495 an den Herner **Anzeiger.**

Sayn & Hüls
Herne, Bahnhofstraße 82
Lager Vinckestraße 4/6.
Glashandlung
Schaufenster-Verglasung.

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (453) und Münster (234).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Wetter. ● 7: Schallplatten. ● 10.15: Send. für Versuche u. die Industrie. ● 11.15: Schulfunk (Do. u. Fr. 11.35). ● 12.10: Mechanische Musik. ● 12.50: Wetter. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 15.30: Wirtschaftsberichte. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen. ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsm. u. Wetter.

Montag, 9. Sept. 7.15: Schallplatten. ● 8: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen. Städt. Orch. Hildesheim. ● 13.05: Konzert. Funkorch. ● 15: Kinderspielstunde: „Appelschnut" von Otto Ernst, gelesen von Martha Walter. ● 16: A. Ehrenstein: Edgar Allan Poe. ● 16.30: Frauenstunde. J. Neitzert: Der Gebrauch elektrischer Geräte im Haushalt. ● 16.55: Jugendfunk: Rheinische Orte und ihre Sagen: Rüdesheim; Johannisberg. — H. Raalch: Wir drucken ein Heimatbilderbuch. ● 17.35: Konzert: Schallplatten. ● 18.30: Studienrat Brüls: Das astronomische Weltbild im Wandel der Zeiten. ● 19.15: Elternstunde: Lehrer Hilfer: Körperpflege und Arbeiterhaushalt. ● 19.35: Prof. Dr. Most: Das Gesicht des Ruhrgebiets. ● 20: Abendmusik des Westfalia-Orch. Leitung: von Gent-Gondorf. Thomas: Duo. Raymond. — Verdi: Melodien aus „Rigoletto". — Sarasate: Violinsolo: Introduktion und Tarantella. — Ruthenpranz: Tanz-Suite. — Strauß: Groß-Wien. Walzer. — Blankenburg: See-Adler. Marsch. ● 20.55: Ludwig Thoma-Abend. Mitw.: Grete Anders, Dr. E. Fortner, E. Reichle, Herm. Probst und das Westfalia-Orch. Leitg.: „Alt-Bantisch" — Ueber Ludwig Thoma (Dialog Grete Anders — Dr. E. Fortner). — Tölzer Schützenmarsch. — Aus den Lausbubengeschichten. — Emeran: Bantischell: Schnaderhüdel (Orch.); Der Einser (Humoreske). — Heitere Verse. — Moar jr.: Oberbayrische Bauernkirta mit Gesang und Tanz (Schallplatten). — „Mit Ludwig Thoma im Hofbräuhaus". Eine lustige Szene von Grete Anders. Perl.: Dr. Thoma: Regerl. Kellnerin. — Instrumentalterzett Freundorfer: „Die singende Zither" (Schallplatten). — Die kleinen Verwandten. Einakter von Ludwig Thoma. Pers.: Heinrich Häßler, Regierungsrat; Mama Häßler; Ida, beider Tochter; Josef Bonholzer, Oberaufseher aus Dornstein; Babette Bonholzer, seine Frau, Schwester des Regierungsrates; Max Schmitt, Kaufmann, Inhaber von Hugo Schmitts sel. Erben. Das Stück spielt in der Wohnung des Regierungsrates in Großbeubach in Bayern. — Millöcker: Hochlandsklänge. Marsch. ● Darauf: Konzertübertragung der Kapelle Bruna.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.50: Wetter für den Landwirt. ● 7: Gymnastik. ● 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). ● 12.55: Rauener Zeit. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 19.55: Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Montag, 9. Sept. 12: Englisch für Schüler. ● 12.30: Schallplatten. ● 14: Schallplatten. ● 14.30: Kinderstunde: Märchen und Geschichten: „Teufelsgeschichten". Gelesen von Wilma Mündeberg-Rollmar. ● 15: Dr. Mahrholz: Kritik an Hellingar. ● 15.45: Alice Müller-Neudorff: Was kann die deutsche Hausfrau von der orientalischen Küche lernen? ● 16: Französisch (literar. Stunde). ● 16.30: Dichterstunde: F. Stöllinger: Martin Greif. ● 17: Berlin: Teemusik der Kapelle Illja Lipschakoff. ● 18: T. Meißner: Anselm Feuerbach zum 100. Geburtstage. ● 18.30: Englisch für Anf. ● 18.55: Dr. Schindler: Ernteausfall und Ernteverwertung. ● 19.20: E. Schumann: Das Automobil und seine Behandlung: Die elektrische Ausrüstung. ● 20: Lieder von Schubert, Brahms, Hernried, Klemperer, Tafelnuoro-Lebesco und Sibella. Ausf.: Charles Cahier (Alt). Flügel: Seibler-Winkler. ● 20.30: Franz Werfel. Einl. Felix Hollaender. Leseproben: Gina Meyer. ● 21: Kammermusik. Lendvai: Quintett für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn. — Hindemith: Kleine Kammermusik für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn. Ausf.: E. Schröder (Flöte), W. Sigismund (Oboe), H. Schrader (Klarinette), W. Ruff (Fagott), E. Seiber (Horn). ● 21.30: Aus alter und neuer Zeit. A. de la Hale: Minnelied. — O. di Lasso: Landsknechtständchen. — Donati: Villanella alla Napolitana. — Morley: Tanzlied. — Buck: Die Grenadiere. — Der Schweinauer Tanz. — Zelter: Meister und Gesell. — Moldenhauer: Röschen, niederrhein. Tanzlied. Ausf.: Prof. Felix Schmidt-Quartett (Doppel-Quartett des Berliner Lehrer-Gesangvereins). Leitung: W. Gneip. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Otto Kermbach. — Pause: Bildfunk.

Drucksachen, die verkaufen

Der auf Erfolg arbeitende Kaufmann wird jede Drucksache in erster Linie auf ihre Werbewirkung prüfen; er denkt anders als die Drucksachen-Verbraucher, die sagen: Drucksache ist Drucksache! Er wird die Preiswürdigkeit einer Drucksache einzig und allein an ihrer Verkaufswirkung feststellen. Drucksachen, die wirken, werben, verkaufen, liefern wir schon seit Jahren für anspruchsvolle Drucksachen-Verbraucher. Lassen Sie sich durch unsere Vertreter Muster ausgeführter Drucke unverbindlich vorlegen.

Koethers & Röttsches / Buch- und Kunstdruckerei
Herne, neben dem Postamt / Ruf Sammel-Nummer 525 41

Pferdesport

Rennen zu Düsseldorf.

1. Rennen: 1. Gest. Lauxenburgs Rabensteiner (S. Buge), 2. Blumenkönig, 3. Orion. Toto: 19, 12, 20:10. Ferner: Sinumbra.
2. Rennen: 1. F. Brüggemanns Churfürst (Winter), 2. Pastete, 3. Postillon. Toto: 114, 28, 16, 20:10. Ferner: Teufelsjunge, Numantia, Scotch Whisky, Schuldherr, Mohawk, Agrippa, Brunstzeit.
3. Rennen: 1. O. Weinbergs Hellespont (Schulze), 2. Germane, 3. Lotteken. Toto: 140, 33, 18, 21:10. Ferner: Protheus, Le Jasmin, Lord Affalo, Santa Paula, Reliquario, Semp, Begonie, Culvert, Hungaria, Roailles.
4. Rennen: 1. Stall Reismanns Linz (J. Staudinger), 2. Bonsburg, 3. Mallia. Toto: 23, 14, 17, 20:10. Ferner: Stahlerl, Jahrtausend, Hoffnung, 2. Rudi, Zugapfel.

Diese Woche Ziehung!!!

Volkswohl-Lotterie

für soziale und kulturelle Zwecke.
Los 1.— Mk., Doppellos 2.— Mk.
Gewinne im Werte von 430 000 Mark.

Höchstgewinn auf ein Doppellos i. W. v. 150 000 RM.
Höchstgewinn auf ein **Einzellos** i. W. v. 75 000 RM.
2 Hauptgewinne: je ein vollständig eingerichtetes Landhaus i. W. v. ..... 50 000 RM. = 100 000 RM.
2 Prämien: je ein Landhaus i. W. von ..... 25 000 RM. = 50 000 RM.

Lose sind vorrätig bei
Koethers & Röttsches
Herne, neben dem Postamt

Darlehn
an Beamte und Festbesoldete zu 6% für 9 Monate. Auszahlung innerhalb 8 Tagen, ohne Vorkosten, durch Höwing, Bochum, Yorkstr. 10, Ruf 62311.

Möbl. Zimmer
an kinderl. Ehepaar oder einzelne Person sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen im Herner **Anzeiger.** 2722b

Fräulein
37 J., sucht Stellung in bess. Haushalt als Stütze oder Haushälterin, Langjähr. Zeugnisse vorhanden. Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Kaufen Sie nur im Spezialgeschäft! Hier kaufen Sie gut und billig!
Waschmaschinen, Wassermotore, Wringer, Mangeln.
Auf jede alte Waschmaschine wird der Wassermotor kostenlos angebracht.
Größte Auswahl Niedrigste Preise! Reparaturen! Ersatzteile!
Zahlungserleichterung
Waschmaschinen-Haus Hans Hummels **Herne,** Wilhelmstr. 22

Bei Geschenken an Bücher denken!

Waschmaschinen Hand- und Kraft-Betrieb
Fabrikate: Miele, Schaede, Schmidt
Wringer, Wassermotore, Mangeln
in großer Auswahl zu günstigen Preisen.
Eigenes, günstiges Zahlungssystem
Heinr. Heiland
Herne, Bahnhofstr. 3a 3946a

Anfertigung sämtlicher **Wäschestücke**
Hohlsaum, Anweben, Weißsticken. Billigste Berechnung.
Frau Konrad
Altenhofenerstr 10.



Hühneraugen
die neuerdings Fußquäler heißen, sowie alle anderen Hornhautstellen beseitigt unblutig
Kukirol
Eine Packung Kukirol-Pflaster mit dem Garantie-Schein kostet 75 Pfennig. Kukirol hilft sicher! Sie erhalten **bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!**
Wundlaufen, Brennen und andere Fußbeschwerden werden durch das Kukirol-Fußbad rasch beseitigt. Das Kukirol-Fußbad erfrischt und stärkt die Füße und beseitigt die schnelle Ermüdung. Packung mit 4 Bädern 75 Pf
Kukirol-Verkaufsstelle: Drogerie Kottsieper, Herne, Bahnhofstraße 82a